

**Das Buch**



**50 Jahre  
Landkreis  
Esslingen**

**175 Jahre  
Kreissparkasse  
Esslingen-Nürtingen**

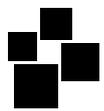
## **Das Buch**

---

**50 Jahre**  
Landkreis  
Esslingen

**175 Jahre**  
Kreissparkasse  
Esslingen-Nürtingen

**50 Jahre**



Landkreis  
Esslingen



**175 Jahre**



Kreissparkasse  
Esslingen-Nürtingen



...K·PER  
... SNARE  
... MOVE BOX





# Zahlen – Zahlen – Zahlen

## Landkreis Esslingen

Einwohnerzahl: **538.046**

Fläche: **641,28 km<sup>2</sup>**

Bevölkerungsdichte pro km<sup>2</sup>: **839**

Bruttowertschöpfung: **20.000 Mio. Euro**

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf pro Jahr: **32.000 Euro**

Beschäftigte Landratsamt und medius KLINIKEN: **5.777**

## Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen

Privatgirokonten: **215.108**

Filialen: **94** (davon 31 SB-Stellen)

Gewerbliche Kontoverbindungen: **12.053**

Kundengeschäftsvolumen: **18.919 Mio. Euro**

Betriebsergebnis vor Bewertung: **91,2 Mio. Euro**

Beschäftigte: **1.378**









# Inhalt



## 2 Jubiläen, 1 Buch



Heinz Eininger und  
Burkhard Wittmacher im Gespräch  
Wir haben eine symbiotische Beziehung

18



## 1.432 Sitzungen



Der Landkreis ist ein großer Bauherr  
Wir bauen für die Zukunft

24

Statements der Fraktionsvorsitzenden  
Die Arbeit im Kreistag ist für mich ...

28

Jugendbeteiligung  
JES! – we can!

30

Partnerschaft mit Israel: bundesweit einmalig  
Austausch übersteht Kriege und Krisen

32

Aussöhnung mit Polen  
Jugend öffnet die Tür

36



## 839 Menschen



**Scharnhauser Park**  
Ein Stadtteil nimmt die Zukunft vorweg

**42**

**Ehrenamtspreis „Starke Helfer“**  
Der lange Atem von Matti Zeh

**44**

**Freiwillige Feuerwehr**  
Heldenhaft mit Herz

**46**

**Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement**  
Sicheres Gelände in die Zukunft

**50**

**Kreisjugendring – starker Partner in der  
Jugendarbeit**  
Spielfeld für die nächste Generation

**52**

**Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen**  
Chancen schenken, Talente entfalten

**56**

**Inklusion**  
Mittendrin

**58**

**Vorbeugen ist besser**  
Suchtprävention macht Schule

**60**

**Denkendorf als bundesweiter Vorreiter beim  
Modell Pflegestützpunkte**  
Anlaufstation für Angehörige

**62**

**Unterbringung von Geflüchteten fordert  
Institutionen und Bürgerinnen und Bürger heraus**  
Integration ist kein Selbstläufer

**64**

## 800.000 Bäume



**Klimaschutzagentur als Dienstleisterin  
für Bürgerschaft und Kommunen**

Klimaschutz ohne Windräder

**72**

**Die Filder leben lassen!**

56 Jahre Widerstand – und kein bisschen müde

**74**

**Trockenmauerprojekt**  
Kunst und Knochenjob

**76**

**Streuobstwiesen**

Wohl und Wehe der Landschaftspflege

**78**

**Schmetterlinge machen sich rar**

Der Mahner von der Schwäbischen Alb

**80**

**Öffentlicher Nahverkehr**

Eckpfeiler der Klimaneutralität

**84**

**Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen**

Vorreiterin mit sportlichen Zielen

**86**

**Emissionsfreie Straßenmeisterei**

Flüsterleise und abgasfrei

**88**



### 618 Kilometer



Mit Konzentration und Kompetenzzentren  
wechseln die medius KLINIKEN auf die Erfolgsspur  
Weniger Standorte, mehr Patientinnen und Patienten

**94**

Pflege an den medius KLINIKEN  
Ganz nah am Menschen

**96**

### 12 Kreisschulen



Berufsschule 4.0  
Ohne IT geht nichts

**102**

Rohräckerschulzentrum  
Starke Marke

**104**

Bildungsstiftung der Kreissparkasse  
Esslingen-Nürtingen

Wie aus Kindern Heroes und Leseprofis werden

**106**

**220.000 Arbeitsplätze**



**Wirtschaftsförderung**  
Traditionell innovativ

**114**

**Filderkraut**  
Das Juwel von den Fildern

**116**

**Weltmarktführer mit Innovationspreis**  
Gestatten: comemso

**120**

**Schäferei Schmid**  
Landschaftspflege mit Biss

**122**

**Messe auf den Fildern**  
Marktplatz mit Aha-Effekt

**126**

**Zimmerei Krämer**  
Nicht von Pappe

**128**

**Flughafen Stuttgart**  
Triebwerk für die heimische Wirtschaft

**132**

**Der Sulzburghof**  
Erfolgsmodell im Biosphärengebiet

**134**

**Abfallwirtschaft**  
Zusammenarbeit statt Zank

**136**

**Der Breitbandausbau**  
Alle sollen ran

**138**

**1.600.000 Nächte**



**Tourismus**  
Vielfalt ist Chance und Herausforderung

**144**

**Die Wanderregion „hochgehberge“**  
Auf Schusters Rappen

**148**

**Inklusionsprojekt Pfulb**  
Olympische Idee am kleinen Skihang

**150**

**Burgen im Landkreis**  
Das Burgenreich

**152**

**3.811 Kunstwerke**



**Zwei Sammlungen – 3.811 Kunstwerke**  
Raketenstart

**160**

**30 Jahre Atelierstipendium des  
Landkreises Esslingen**  
Ära mit Aura

**164**

**Musikzentrum Baden-Württemberg**  
Treffpunkt Musik

**168**

**Freilichtmuseum Beuren**  
Originale erzählen vom harten Alltag

**170**







# 2 Jubiläen 1 Buch

Im Jahr 2023 begehen die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen und der Landkreis Esslingen bemerkenswerte Jubiläen. Die Kreissparkasse kann auf 175 Jahre Geschäftstätigkeit zurückblicken; der Landkreis Esslingen entstand in seiner jetzigen Form vor 50 Jahren durch die Fusion der Landkreise Nürtingen und Esslingen. Beide Institutionen sind in besonderer Weise den Menschen, den Unternehmen, der Natur und der Kultur im Kreis verbunden.

In dieser Festschrift werden beispielhaft Themen aufgegriffen, die das Leben in unserem Raum kennzeichnen.

---

**Burkhard Wittmacher**

ist seit 1. April 2015 Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen. Von 2011 bis zu seiner Bestellung zum Vorstandsvorsitzenden war er als Mitglied des Vorstands für das Unternehmenskundengeschäft der Kreissparkasse verantwortlich.

Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre bekleidete Burkhard Wittmacher verschiedene Positionen bei der Landesbank Baden-Württemberg, u. a. leitete er von 1998 bis 2001 den German Desk der New Yorker Niederlassung. 2006 wurde er in den Vorstand der Sparkasse Memmingen-Lindau-Mindelheim berufen. Dort zeichnete er für den gesamten Vertrieb und das Treasury verantwortlich.

Burkhard Wittmacher wurde 1967 in Oberhausen geboren und hat 2 Kinder.

---

**Heinz Eininger**

ist seit 1. Oktober 2000 Landrat des Landkreises Esslingen. Er ist Vizepräsident des Landkreistags Baden-Württemberg und Vorsitzender des Kulturausschusses des Deutschen Landkreistags. Von 1992 bis zu seiner Wahl zum Landrat war er Bürgermeister in der Großen Kreisstadt Kirchheim unter Teck.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften trat Heinz Eininger 1985 in die Steuerverwaltung des Landes Baden-Württemberg ein. Dort fungierte er zunächst als stellvertretender Leiter des Finanzamts Oberndorf am Neckar, später beim Finanzministerium Baden-Württemberg und als Referent in der Landesvertretung in Bonn (1987 bis 1989). Als Leiter der Pressestelle und Pressesprecher des Finanzministeriums Baden-Württemberg sowie stellvertretender Zentralstellenleiter diente er den Finanzministern Dr. Guntram Palm und Gerhard Mayer-Vorfelder (1989 bis 1992).

Heinz Eininger wurde 1956 in Großbettingen im Landkreis Esslingen geboren. Er ist verheiratet und hat 2 Kinder.



# Wir haben eine symbiotische Beziehung

**Der Landkreis wird 50, die Kreissparkasse 175 Jahre alt. Trotz des großen Altersunterschiedes geben die beiden Jubilare gemeinsam ein Buch heraus – warum?**

**Heinz Eininger:** Ganz einfach: Der Landkreis ist der Träger der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen als einer Anstalt öffentlichen Rechts. Der öffentliche Auftrag der Kreissparkasse bedeutet Gemeinwohlorientierung. Er ist Grundlage und Richtschnur für ihr Handeln und unterscheidet die Sparkasse grundlegend von privaten Banken.

**Burkhard Wittmacher:** Der Landkreis und die Kreissparkasse haben eine symbiotische Beziehung. Das ist eine natürliche, gewachsene Partnerschaft. Wir stehen den Menschen und der Wirtschaft im Landkreis nicht nur in finanzieller Sicht zur Seite, sondern engagieren uns vielfältig für die Gesellschaft in unserem Geschäftsgebiet, zum Beispiel durch die Arbeit unserer Stiftungen.

**Natürlich reichen die Wurzeln des Landkreises auch viel weiter zurück als 50 Jahre – ist er doch aus einer Fusion der Altkreise Esslingen und Nürtingen entstanden, die auch die beiden Kreissparkassen zu einem gemeinsamen Institut hat werden lassen. Wie hat sich das Miteinander in den vergangenen 50 Jahren entwickelt?**

**Eininger:** Bei der Kreisreform im Jahr 1973 hat sich der Landkreis Esslingen um das Gebiet des Altkreises Nürtingen vergrößert. Er zählt heute zu den wirtschaftsstärksten Regionen in Europa und gilt als zentraler Infrastrukturlandkreis in Baden-Württemberg mit Flughafen, Autobahn, Schnellbahntrasse und sogar Hafen. In gleichem Maße, wie der Landkreis sich zu einem prosperierenden Wirtschaftsraum und Lebensort ent-

wickelte, gelang es der Kreissparkasse, sich aus dem Zusammenschluss zweier Sparkassen – Esslingen und Nürtingen – zum Marktführer in ihrem Geschäftsgebiet zu entwickeln.

**Wittmacher:** Das war nur möglich, weil sich die Wirtschaft im Landkreis und die Kreissparkasse immer gegenseitig befruchtet haben. Wir haben im internationalen Geschäft Expertise aufgebaut und gehören heute zu den leistungsstärksten Sparkassen bundesweit.

**Eininger:** Gleichzeitig ist die Kreissparkasse in der Einwohnerschaft im Landkreis tief verwurzelt. Sie begleitet die Menschen hier in allen Lebensabschnitten in finanziellen Dingen. Das ist ihre Stärke.

**Die Kreissparkasse ist ein öffentlich-rechtliches Institut, wie Sie sagen. Was unterscheidet sie damit von einer „ganz normalen“ Bank?**

**Eininger:** Sparkassen haben einen öffentlichen Auftrag, bei dem die Arbeit im Dienst der Allgemeinheit im Vordergrund steht und nicht die privatwirtschaftliche Profitmaximierung. Für unsere Kreissparkasse heißt das, zunächst ihren ureigenen Gründungszweck zu erfüllen, nämlich dafür zu sorgen, dass alle Menschen die Möglichkeit erhalten, am (Geschäfts-)Leben teilzunehmen. Dazu gehört zuallererst, dass jede und jeder bei unserer Kreissparkasse ein Konto eröffnen kann. Das ist die grundlegende Voraussetzung der wirtschaftlichen Teilhabe am Zusammenleben ...

**Wittmacher:** ... und konkret bedeutet das für uns, dass die Interessen der Kundinnen und Kunden bei uns an erster Stelle stehen. Dieser Grundsatz ist auch in unserem Leitbild festgehalten: „Unsere Kunden haben oberste Priorität“. Es entspricht daher unserem Selbstverständnis, dass wir uns um die finanziellen Anliegen aller Kunden kümmern – ganz gleich

ob Privatperson, Gewerbetreibender, Unternehmen oder kommunaler Kunde. Ein wichtiger Aspekt des „Kümmerns“ ist auch das gesellschaftliche Engagement. Die Kreissparkasse unterstützt gezielt Vereine, Einrichtungen und Organisationen bei deren Aktivitäten und fördert damit das gesellschaftliche Miteinander in unserem Landkreis. Unser Engagement für die Menschen in unserem Geschäftsgebiet stellt damit eine perfekte Verbindung zu unserem Träger dar und ist eines der wesentlichen Differenzierungsmerkmale gegenüber allen anderen Banken.

**Eininger:** Ein weiteres gutes Beispiel: Die Kreissparkasse kümmert sich auch um die Flüchtlinge bei uns im Landkreis. Als 2015 vor allem geflüchtete Menschen aus Syrien eintrafen, hat die Kreissparkasse unter anderem mit einer „rollenden Filiale“ die notwendigen Gelder an die Menschen in den kurzfristig errichteten Unterkünften ausbezahlt. Das hat den Prozess für alle Beteiligten deutlich vereinfacht. Nun unterstützt uns die Kreissparkasse bei der großen Aufgabe, die Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine mit dem Nötigsten zu versorgen. Das reicht von der Einrichtung eines Kontos bis zur Verteilung von Starterkits für Kinder in Kita und Schule. Nicht vergessen möchte ich auch die Stiftung der Kreissparkasse und die Bildungstiftung. Jedes Jahr fließen rund 1,5 Millionen Euro unter anderem an Schulen, Vereine und weitere Einrichtungen für gemeinnützige Zwecke wie Kultur, Sport, Soziales und Umwelt ...

**Wittmacher:** ... Ergänzen möchte ich noch unser größtes gemeinsames Projekt: das Freilichtmuseum Beuren, eine Einrichtung des Landkreises, die wir unterstützen.

**Der Landrat ist Vorsitzender des Verwaltungsrates der Kreissparkasse. Im Verwaltungsrat sitzen Kommunalpolitiker. Was bedeutet dies für die Kreissparkasse und für den Landkreis?**

**Wittmacher:** Das stellt sicher, dass wir immer fokussiert auf unsere Kernaufgabe bleiben: die Menschen im Landkreis zu begleiten.

**Eininger:** Die öffentlich-rechtlichen Sparkassen sind die einzigen Kreditinstitute, die für sich in Anspruch nehmen können, Ausdruck des Handelns der in der jeweiligen Kommune lebenden Bürgerschaft zu sein und in deren Interesse zu handeln. Anders ausgedrückt: Die Kreissparkasse fördert keine unrealistischen Renditeerwartungen, sondern muss für die Menschen und Unternehmen da sein.

**Wie wird sich die Zusammenarbeit zwischen Landkreis und Kreissparkasse in den kommenden Jahrzehnten entwickeln? Was kommt auf die Bürgerinnen und Bürger zu?**

**Eininger:** Die Menschen werden in den kommenden Jahren mit großen Herausforderungen konfrontiert. Die aktuelle Lage zeigt uns, dass selbst in Europa jederzeit ein Krieg ausbrechen kann. Der Klimawandel ist schon zu spüren, der Strukturwandel in der Wirtschaft schreitet voran. Diese Zeiten sind mit großen Veränderungen und damit auch mit Ängsten der Menschen verbunden. Daher müssen wir ihren Zusammenhalt stärken. Das tut die Kreissparkasse als Kreditinstitut auch mit ihren beiden Stiftungen.

**Wittmacher:** Wir werden als Sparkasse unseren Beitrag dazu leisten, diese Herausforderungen zu meistern. Darauf konnten sich die Menschen in den vergangenen 175 Jahren verlassen. Daran wird sich nichts ändern!



0:00:21:03

M

AF/MF

1

PRE REC

2

±0

+0.5

+1



Professional video camera controls, including a microphone and various buttons.

VIEW  
0  
+1.5  
+2.0

DOLBY DIGITAL

SD CARD

INFRARED

OFF  
ON



# 1.432 Sitzungen

Seit 1973 haben in 1.432 Sitzungen die Kreis- und Landräte über wichtige kommunalpolitische Angelegenheiten entschieden. Abfallwirtschaft, Bildung, Gesundheit, Kultur, Nahverkehr, Soziales, Umwelt und vieles mehr bieten zahlreiche Möglichkeiten, um mit Ideenreichtum das Leben im Landkreis zu gestalten. Internationale Partnerschaften mit Israel und Polen sowie enge innerdeutsche Kontakte zu den Kreisen München und Leipzig weiten den Blick der kommunalpolitischen Arbeit über die Kreisgrenzen hinaus. Daneben ist der Landkreis als untere Verwaltungsbehörde Dienstleister einer Fülle staatlicher Aufgaben.



Landrat Heinz Eining:  
„Der Landkreis kümmert sich  
als Dienstleister um die ganze  
Breite der Daseinsvorsorge der  
Bevölkerung.“

Der Landkreis ist ein großer Bauherr

# Wir bauen für die Zukunft

Das olivgrüne Landratsamt Esslingen, direkt am Neckar gelegen, war eines der ersten Bauprojekte des neu gegründeten Landkreises. Schon zwei Jahre nach der Kreisfusion stieß man den Spaten in die Esslinger Pulverwiesen. Seitdem hat der Landkreis viele weitere Gebäude errichtet: Krankenhäuser, berufliche und sonderpädagogische Schulen, Sporthallen, Notunterkünfte, Jugendfreizeithäuser, ein Kompostwerk, ein Freilichtmuseum, ein Naturschutzzentrum und ein Verwaltungsgebäude. Das ist seit 1973 im Durchschnitt mindestens ein Bauprojekt pro Jahr. Jetzt verschwindet der olivgrüne Bau am Neckar und wird durch einen Neubau in Esslingen und einen in Plochingen ersetzt.

## Mehr Aufgaben, mehr Arbeitsplätze, mehr Büros

„Bauen ist kein Selbstzweck“, sagt Landrat Heinz Eininger. „Der Landkreis wird zunehmend zum öffentlichen Dienstleister, der sich um die ganze Breite der Daseinsvorsorge für die Bevölkerung kümmert.“ Bei den Kliniken hat der Kreis einen klaren Versorgungs-

auftrag. Bei den beruflichen und sonderpädagogischen Schulen stemmt er Aufgaben, die einzelne Kommunen allein nicht leisten können. Dennoch fragen sich die Bürgerinnen und Bürger, warum die Verwaltung weiter wächst und sogar einen weiteren Standort in Plochingen benötigt. „Die Aufgaben und der Verantwortungsbereich haben in den vergangenen 25 Jahren deutlich zugenommen“, erklärt Eininger, der seit 2000 Chef im Kreis ist. Einen großen Schub brachte die Verwaltungsreform 2005, die weitere Zuständigkeiten bedeutete: das Versorgungsamt, die Gewerbeaufsicht, die Lebensmittelkontrolle, das Vermessungsamt, das Landwirtschaftsamt, das Straßenbauamt, das Forstamt und einige Jahre auch das Staatliche Schulamt. Darauf reagierte der Kreis 2008 mit dem zehnstöckigen Anbau ans Esslinger Landratsamt, schlank und zeitgemäß in Hellgrau. Interessant ist das Finanzierungsmodell: In einer Öffentlich-Privaten Partnerschaft (ÖPP) haben sich Unternehmen zusammengeschlossen und für den Landkreis das Gebäude geplant, gebaut und finanziert. Weiter haben sie sich verpflichtet es über 30 Jahre zu betreiben und zu unterhalten.

Die Aufgaben im Sozialbereich sind gleichzeitig in einem Maß gewachsen, dass sich Eininger mit Blick auf den Arbeitsmarkt fragt: „Woher sollen die Kräfte kommen, mit denen diese Aufgabenfülle auf Dauer geleistet werden soll?“ Als er sein Amt antrat, beschäftigte der Kreis etwa 80 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, im Jahr 2022 waren es rund 280. Und das, obwohl der Kreis viele Aufgaben an freie Träger wie Arbeiterwohlfahrt, Kreisjugendring oder die Kirchen übertragen hat. Die Jugendhilfe wurde intensiviert, die Altenhilfe ist als Ratgeberin nötiger denn je. Die Eingliederungshilfe für behinderte Menschen wurde verstärkt. Viele Familien kommen nicht mehr allein klar, und die Schuldenberatung hat noch mehr zu tun als früher. Für die Betreuung der Flüchtlinge wurde ein neues Amt eingerichtet, zur besseren Integration der Zugewanderten wurde Personal bereitgestellt. Obendrauf gepackt wurde der Klimaschutz, bei dem der Landkreis koordiniert und motivierend agiert. Als Dienstleister der Kommunen hat der Landkreis 2021 die Klimaschutzagentur GmbH gegründet. Ähnlich läuft es beim Breitbandaus-

bau: Dafür gebe es keine gesetzliche Vorgabe, sagt Eininger, gleichwohl fühle er sich verpflichtet, die digitale Teilhabe in jeder Kommune zu ermöglichen und damit Standortentwicklung für den Kreis zu betreiben.

## Wir sind für die Bürgerinnen und Bürger da

All die wachsenden Aufgaben führten dazu, dass ein Ersatz für das 1978 eingeweihte Landratsamt allein nicht ausgereicht hätte. Die Sanierung wäre nur zu „unvertretbaren, unwirtschaftlichen und teuren Bedingungen“ möglich gewesen, begründet Eininger die Entscheidung des Kreistags. Und weder hätten die Pulverwiesen die nötige Erweiterungsfläche geboten, noch wäre genügend Bürofläche auf dem Markt zu bekommen gewesen, um während der Sanierung alle Beschäftigten unterzubringen. So beschloss der Kreistag mit großer Mehrheit, zuerst in Plochingen neu zu bauen, danach den Altbau in den Pulverwiesen abzubrechen und an dessen Stelle die neue Kreiszentrale zu setzen. Bei der Finanzierung – aktuell sind für den Neubau



1974

in Esslingen 130 Millionen Euro angesetzt – hat der Landkreis ganz schwäbisch drei Bausparverträge abgeschlossen. Mit energetisch vorbildlichem Bauen sichert sich der Kreis zudem für die Neubauten fast acht Millionen Euro an Bundeszuschüssen.

„Wir sind für die Bürgerinnen und Bürger da“, gibt Landrat Eininger als Leitidee aus. Das spiegelt sich auch in der Aufteilung der neuen Gebäude wider: Die Bürgerinnen und Bürger empfängt ein großzügiger öffentlicher Bereich, wo ihr Anliegen möglichst sofort erledigt wird. Das größte Plus des Neubaus sind zeitgemäße und damit attraktive Arbeitsplätze. Digitalisierung, E-Government und flexible Arbeitszeitmodelle sind berücksichtigt, ebenso die Trends zu Homeoffice und Desksharing. So wird zwar die Zahl der Schreibtische um rund 20 Prozent reduziert, nicht aber die Zahl der Beschäftigten. Im Neubau in Esslingen wird Platz für 675 Schreibtische geschaffen, in Plochingen ziehen 225 Beschäftigte ein, direkt neben dem ehemaligen Krankenhaus, wo bereits das Gesundheits- und das Veterinäramt sowie das Kreisarchiv, das Vermessungs-

amt und die Schul- und Bauverwaltung untergekommen sind. Nach wie vor pflegt der Landkreis einen dezentralen Service, nämlich mit Außenstellen in Nürtingen (seit 1977), Kirchheim (seit 1987) und Filderstadt (1983 eröffnet). Insgesamt beschäftigt die Kreisverwaltung derzeit rund 2.400 Personen, fast 500 mehr als vor zehn Jahren.

#### **Kinder fördern, Eltern entlasten**

Im Mai 2022 feierte die Rohräcker-Schule in Esslingen den Abschluss der Generalsanierung des sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum auf dem Zollberg. 56 Millionen Euro investierte der Landkreis, um die 1975 eröffnete Schule zu modernisieren und zu erweitern. Die fast 900 Schülerinnen und Schüler kommen aus dem ganzen Landkreis. Die Inklusion, die von der Landesregierung entsprechend der UN-Konvention von 2009 angestrebt wird, hat die sonderpädagogischen Einrichtungen keineswegs überflüssig gemacht. An den allgemeinbildenden Schulen funktioniere Inklusion sehr begrenzt, findet der Landrat. „Solange



2009

dort nicht die entsprechend ausgebildeten Lehrkräfte vorhanden sind und solange die Eltern die gezielte Förderung an unseren Zentren bevorzugen, sind unsere Schulen notwendig, die individuell betreuen können, ja ich gehe noch weiter, unsere sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren werden, bei allen Inklusionsbemühungen, auch in Zukunft benötigt.“ Das beweisen die weiterhin steigenden Schülerzahlen. „Und nicht zuletzt ist das sozialpolitisch enorm wichtig“, betont Eininger, „denn es entlastet Eltern von Kindern mit Handicap.“ Deshalb wird auch die Bodelschwingh-Schule Nürtingen runderneuert, für 26 Millionen Euro. Die dritte sonderpädagogische Schule, die Verbundschule Dettingen unter Teck, ist erst 2007 in Betrieb genommen worden. Darüber hinaus unterstützt der Landkreis die Inklusion an den allgemeinbildenden Schulen mit 450 Schulbegleiterinnen und -begleitern.

#### **Berufliche Bildung ist Standortpolitik**

Die berufliche Bildung gilt im Landkreis als Pflichtaufgabe höchsten Ranges. Erst müssen die beruflichen Schulen modernisiert werden, dann kommen Verwaltungsgebäude dran: Diese Marschrichtung war im Kreistag seit Jahrzehnten stets unumstritten. „Berufliche Schulen, die gut und zeitgemäß ausgestattet sind, sind das wirksamste Mittel der Standortpolitik“, ist Landrat Eininger überzeugt. Er hebt auch ihre gesellschaftspolitische Funktion hervor: Ihr durchlässiger Aufbau – „Jeder Abschluss hat einen Anschluss“ (oder: kein Abschluss ohne Anschluss) – eröffne den jungen Leuten Laufbahnen, die zu Techniker- und Meisterabschlüssen oder sogar weiter zum Hochschulstudium führen. Ausbildungsgänge werden in Abstimmung mit der Wirtschaft laufend angepasst oder neu eingeführt. Investiert wird nicht nur in Beton: In der „Digitalen Lernfabrik“ greifen alle drei gewerblichen Schulen auf virtuelle Maschinen zu. Gleichwohl braucht es noch echte CNC-Maschinen, damit die Auszubildenden die mechanischen Grundfertigkeiten lernen. Die letzte große In-



2025

Das Landratsamt aus dem Jahr 1974 verschwindet und soll bis 2025 durch einen Neubau an gleicher Stelle ersetzt werden. 2009 erhielt die Kreisverwaltung den zehngeschossigen Anbau.

Investition war der Neubau der kaufmännischen Albert-Schäffle-Schule in Nürtingen im Jahr 2020 für 28 Millionen Euro; ein Jahr zuvor wurde die neue Sporthalle am beruflichen Schulzentrum Esslingen-Zell eingeweiht.

#### Kliniken in eigener Hand

Gesundheit kann der Mensch nicht kaufen, aber ein Landkreis kann viel dafür investieren. Schon 1975 baute der neue Kreis Esslingen sein erstes Krankenhaus, in Nürtingen auf dem Säer. Das wurde 2010 für 108 Millionen Euro durch einen Neubau ersetzt, der nun schon wieder erweitert wird. Für 31 Millionen Euro wurden im Jahr 2022 ein Bettentrakt und zwei OP-Säle eingeweiht; nun folgt die 24 Millionen Euro teure Zentrale Notaufnahme. Noch mehr Geld stecken die medius KLINIKEN – so firmieren die Kreiskrankenhäuser seit 2016 – in die Modernisierung des Rüter Krankenhauses in Ostfildern, mit der 2022 begonnen wurde. 105 Millionen Euro sind für den neuen Flügel mit 150 Betten veranschlagt, für neue OP-Säle und die „Intermediate Care“, eine Pflegestation

zwischen den Stufen Intensiv und Normal. All diese Neubauten belegen, wie ernst der Landkreis seinen Versorgungsauftrag nimmt und dass er alles daran setzt, seine Kliniken in eigener Hand zu halten. „Die Entscheidungen im medizinischen Betrieb wollen wir selbst treffen und nicht einem privaten Unternehmen überlassen“, betont Eininger. Moderne, gut ausgestattete Häuser seien heute nötig, um eine qualitätsvolle, hochwertige Patientenversorgung sicherzustellen und gleichzeitig attraktiv für das Personal zu bleiben, ist sich der Landrat sicher.

#### Identität findet man im Museum

Es ist das Vorzeigeobjekt par excellence: das Freilichtmuseum des Landkreises in Beuren. Man könnte es als nette Kür betrachten. Eininger betont dagegen: „Es gibt kein anderes Museum, das so identitätsstiftend ist.“ In den 25 wieder aufgebauten Gebäuden beleuchte es die Lebensweise früherer Zeiten. Es dient aber auch dazu, alte, regionale Sorten zum Beispiel von Obst und Gemüse zu bewahren und für sie zu

werben. Alte Gemäuer dokumentieren, abtragen, restaurieren und wieder aufbauen bedeutet aufwendige Handarbeit. Allein das stattliche Bauernhaus aus Öschelbronn, das 2015 eingeweiht wurde, hat 2,4 Millionen Euro gekostet.

Mit dem Naturschutzzentrum Schopflocher Alb leistet sich der Landkreis ein weiteres „freiwilliges“ Angebot. So könnte man es sehen. Aber hier, am alten Steinbruch, greifen der amtliche Naturschutz und die Umweltbildung ineinander: Die Bedeutung von Natur und Kulturlandschaft wird anschaulich; ein idealer Ort, an dem heikle Themen aus Naturschutz und Landwirtschaft diskutiert werden können. Rund eine halbe Million Besucherinnen und Besucher hat das Naturschutzzentrum seit der Eröffnung im Jahr 1996 gezählt. 2011 wurde es für 1,8 Millionen Euro erweitert und dient nun auch als Nordportal des Biosphärengebiets Schwäbische Alb.

## Die Arbeit im Kreistag ist für mich ...

... eine großartige Chance, meinen Heimatlandkreis wesentlich mitgestalten zu können. Unsere Wirtschaft floriert, wir haben tolle Bildungsangebote, eine reizvolle Landschaft, jede Menge Kultur und Sport und bieten damit der jetzigen und den kommenden Generationen einen liebens- und lebenswerten Landkreis. Auch wenn die aktuell schwierigen Zeiten alle Entscheidungsträgerinnen und -träger extrem fordern, macht es doch Spaß, sich im Kreistag zu engagieren.

**Bernhard Richter (Freie Wähler)**

... Verpflichtung und Ansporn gleichermaßen, mich in den vielfältigen Politikfeldern für die Interessen des Landkreises Esslingen einzusetzen. Gerade in schwieriger werdenden Zeiten sind gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft im Landkreis unverzichtbar. Letztlich sind es unsere Betriebe, welche mit ihren Arbeitsplätzen sowie mit Steuereinnahmen das Fundament und das Rückgrat für einen auch in Zukunft prosperierenden Landkreis darstellen.

**Sieghart Friz (CDU)**

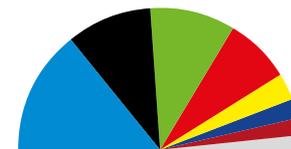
... die Möglichkeit, meine Heimat mitzugestalten; einerseits die schönen Naturräume des Kreises zu erhalten und andererseits gute Bedingungen für Handel, Gewerbe und Industrie zu schaffen und damit für Bürgerinnen und Bürger gute Lebensbedingungen. Dabei die Weichen für die kommenden Generationen gut zu stellen ist eine große Herausforderung. Ein Projekt, das mir besonders am Herzen liegt, ist das Konzept zum integrierten Klimaschutz. Darin arbeiten 26 Städte und Gemeinden und der Landkreis aktiv an Klimaschutzmaßnahmen, um die Klimaerwärmung zu begrenzen.

**Marianne Erdrich-Sommer  
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

... Chance und Auftrag, die Zukunftsfähigkeit unseres wirtschaftlich starken und landschaftlich attraktiven Landkreises mitzugestalten, sodass sie allen Menschen zugute kommt. Wir stehen für eine Stärkung des ÖPNV, für gute Bildungseinrichtungen und handlungsfähige Gemeinden, für eine starke Jugend und den nachhaltigen Schutz und Erhalt unserer Umwelt.

**Michael Medla (SPD)**





**Sitzverteilung im Kreistag 2022**

● Freie Wähler	28
● CDU	19
● GRÜNE	19
● SPD	15
● FDP	6
● AfD	4
● LINKE	4
● fraktionslos	3

... eine sinnvolle Ergänzung meines Gemeinderatsmandats in Esslingen. Kommunalpolitik kann nur im Zusammenwirken aller kommunalen Entscheidungsebenen zu vernünftigen Lösungen führen. Das gilt vor allem für Klimaschutzmaßnahmen, ÖPNV und Verteilung der finanziellen Lasten.

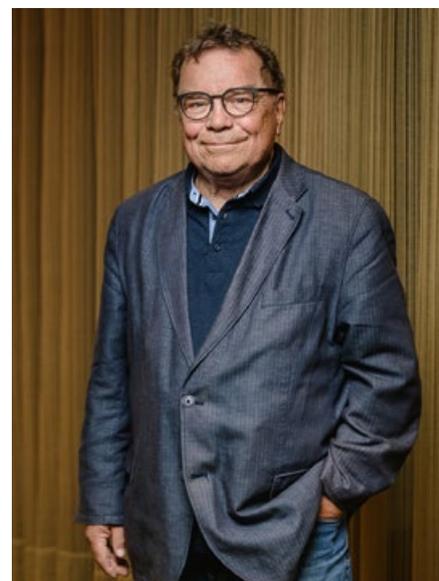
**Ulrich Fehrlen (FDP)**

... die Möglichkeit, mit „frischen“ Ideen und klugen Entscheidungen die Lebensqualität der Menschen im Landkreis mitzugestalten! Eine Verbesserung der Infrastruktur in allen Bereichen ist für mich dabei ein entscheidender Faktor. Dazu möchte ich meinen Beitrag leisten und Verantwortung übernehmen – vor Ort und ganz konkret.

**Heiko Kisshauer (AfD)**

... wie ein Rufen in der Wüste, häufig nicht gehört und offensichtlich nicht verstanden, bis nach einer längeren Zeit meine Positionen und Inhalte plötzlich diskutiert und teilweise umgesetzt werden – zum Wohle der Menschen und des Landkreises, wie wir am Beispiel der Forderung nach einem Sozialticket oder einem kostengünstigen ÖPNV-Angebot sehen können.

**Peter Rauscher (DIE LINKE)**



## Jugendbeteiligung

# JES! – we can!

### **Beteiligungsverfahren für Jugendliche**

Städte und Gemeinden sollen Kinder und müssen Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die deren Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Dafür sind von der Gemeinde geeignete Beteiligungsverfahren zu entwickeln (§ 41a Gemeindeordnung Baden-Württemberg).

Für die Kreise gibt es hingegen keine solche rechtliche Vorgabe, obwohl auch dort viele Entscheidungen getroffen werden, die die Belange von Kindern und Jugendlichen direkt oder indirekt betreffen. Auch bundesweit sind Formen zur Beteiligung junger Menschen kaum erprobt. Daher hat das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg ein landesweites Pilotprojekt „Jugenddialoge auf Kreisebene“ gestartet.

Daran beteiligen sich neben dem Landkreis Esslingen die Landkreise Bodensee, Calw, Emmendingen, Freudenstadt, Lörrach, Reutlingen und Rhein-Neckar. Ziel ist, die Jugendbeteiligung auf Kreisebene zu fördern und gemeinsam Eckpunkte und Gelingensfaktoren zu erarbeiten.

JES! – „Jugend Engagiert Sich!“ versteht sich als überparteiliches Gremium für eine Jugendbeteiligung im Landkreis, die sich aktiv in die Kreispolitik einmischen möchte. Die Idee wurde vor vier Jahren bei einer Jugendkonferenz geboren. Der Kreistag zog mit. Aufgrund seiner Entscheidung können sich jetzt die Mitglieder von JES! sowohl an Entscheidungsprozessen des Kreistags als auch an kreisweiten Diskussionsforen beteiligen.

Es ist das erste Format für eine kreisweite Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg. Mitmachen können alle Jugendliche aus dem Landkreis. Kein bürokratisch aufwendiger Wahlmodus, sondern die Leidenschaft zur Kreispolitik und die Bereitschaft zum Mitmachen sind die Voraussetzung, um gehört zu werden. Unterstützt werden die engagierten Jugendlichen dabei vom Kreisjugendreferat.

„Wir wollen möglichst viele junge Menschen für eine Beteiligung auf Kreisebene gewinnen und der Jugend eine Stimme verleihen“, erklärt Sina Hülße, Sprecherin der Initiative. Hierzu hat JES! eine PR-Strategie entwickelt, um möglichst viele Jugendliche zum Mitmachen zu motivieren. Dazu gehören Social-Media-Auftritte, Besuche in den Jugendeinrichtungen des Landkreises und die direkte Ansprache von Gleichaltrigen.

Heiß diskutiert wird auch das Merchandising. Dabei geht die Fantasie bis hin zu Badelatschen mit den entsprechenden stylischen Socken in den Farben der JES!: Rosa und Gelb.

JES! arbeitet in Arbeitsgemeinschaften, deren Ergebnisse in einer Plenumsitzung verabschiedet werden. Daneben treffen sich die Jugendlichen regelmäßig bei Klausurtagungen. Zusammengebunden wird alles durch ein Orgateam, das sich alle drei Wochen trifft. Obligatorisch seit Anbeginn der Meetings: die Pizza vom Landratsamt.

In den Arbeitsgruppen beschäftigen sich die Jugendlichen derzeit mit den Themenkomplexen Klima, jungem Wohnen und dem öffentlichen Nahverkehr. Konkrete Beispiele des Engagements sind: Die Jugendlichen der AG Klimaschutz kooperieren mit der Klimaschutzmanagerin des Landkreises Esslingen, die Planung eines Jugendwettbewerbs „Umwelt und Klima“ wurde angestoßen, die Sommertour 2021 durch Jugendhäuser wurde organisiert und durchgeführt, die Einbindung im Begleitausschuss zum Aktionsprogramm „Demokratie leben!“ sowie die Beteiligung bei der Planung und Durchführung der Jugendkonferenz. Daniel berichtet stolz: „Für den Klimawettbewerb haben wir verdammt viel Geld für die Gewinner erhalten“, und Fabian bringt die Ziele der AG ÖPNV auf den Punkt: „Wir wollen bessere Querverbindungen und günstigere Tickets“.

Mitgliederwerbung hat jedoch zunächst oberste Priorität. Je mehr Mitglieder wir haben, desto mehr können wir bewegen, so das Credo. Auf den Zeitaufwand angesprochen sagt Lukas: „Es lohnt sich; jeder Jugendliche der an Politik beteiligt wird, ist die Anstrengung wert.“ Die Zeit sei gut, durch Fridays for Future erleben wir eine Politisierung der Jugend.

Und der Landrat? „Dem Kreistag und mir ist es wichtig zu erfahren, was die Jugend zu sagen hat. Durch JES! wird die Grundlage fundierter und breiter, auf der wir unsere Entscheidungen treffen.“

Die Jugendlichen haben in den Ausschüssen des Kreistags Rederecht und berichten regelmäßig dem Jugendhilfeausschuss.

Die Einrichtung eines Initiativkreises für die kreisweite Jugendbeteiligung wurde vom Sozialausschuss 2019 für zwei Jahre auf Probe beschlossen. Nachdem sich dieses Format der Jugendbeteiligung auf Kreisebene bewährt hat, wird sie nun fortgeführt und ermöglicht weiterhin jungen Menschen, sich aktiv in die Kreispolitik einzubringen.

Das Kernteam der JES! bei der  
Klausurtagung in Nürtingen 2022





Partnerschaft mit Israel: bundesweit einmalig

## Austausch übersteht Kriege und Krisen



Der Holocaust war erst 21 Jahre vorüber, als der Kreisjugendring Esslingen 1966 seine Fühler nach Israel ausstreckte. Der damalige KJR-Vorsitzende Wolfgang Drexler und Volker Hauff, später Bundesforschungsminister, waren mit einer Delegation des Landesjugendrings nach Tel Aviv geflogen, um Kontakte zu knüpfen. Ein Jahr später war Drexler auch dabei, als der KJR durch den Eisernen Vorhang schlüpfte, um in Polen Partner zu suchen. In Israel startete 1974 der Jugendaustausch des KJR mit einer Vorstadt Tel Aviv: Givatayim. Der Landkreis selbst schloss 1983 einen Partnerschaftsvertrag mit der heute etwa 60.000 Einwohner zählenden Stadt. Vermutlich gibt es keinen anderen Landkreis in Deutschland, der so lange und so kontinuierlich Beziehungen nach Israel pflegt wie der Kreis Esslingen. Der Austausch überstand Zeiten militärischer Konflikte, palästinensischer Aufstände, Wellen von Bombenattentaten. Im Jahr 2000 wurde die Beziehung auf eine Schule in der arabisch besiedelten Stadt Rama ausgedehnt – ein weiteres Alleinstellungsmerkmal.



1983: Landrat Hans-Peter Braun und OB Izhak Yaron besiegeln die Partnerschaft. 1996: Vor dem „Haus Landkreis Esslingen“ wird ein Baum gepflanzt. 2001: Nürtinger Zimmermannsazubis errichten an der Partnerschule in Givatayim einen Pavillon.

„Das war wie Geschichtsunterricht für uns“, erinnert sich SPD-Kreisrat Wolfgang Drexler an die ersten Gespräche, die die jungen Deutschen in den Kibbuzim führten. „Wie viele KZ es gab, haben wir erst in Israel erfahren.“ Die Fragen nach Schuld und Sühne waren insbesondere ein Anliegen der Evangelischen Jugend, die maßgeblich das internationale Engagement des KJR stützte. Heute beschäftigt

die Schuldfrage junge Menschen kaum mehr. Aber Gespräche über den Holocaust, die Besuche von Yad Vashem, Dachau oder Auschwitz gehören immer noch zu jedem Austauschprogramm dazu.

Givatayim als festen Partner für den Jugendaustausch mit dem KJR hatte der



israelische Städtetag vermittelt. Die Jugendlichen wurden in Familien untergebracht, was die Eindrücke durch den Austausch intensivierte. Die Israelis schickten ihrerseits die junge Tanzgruppe „Hora Givatayim“ nach Deutschland, die lange Zeit das Bild des Austauschs prägte und viele Sympathien weckte. So wurde das deutsch-polnisch-israelische Folklorefestival 1990 ein Höhepunkt der

**Jede Esslinger Delegation legt an der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem einen Kranz nieder.**

Die Jazzformation der Partnerschule Thelma Yellin High School of the Arts aus Givatayim auf der Jubiläumsfeier zu „60 Jahre Israel“ auf dem Schlossplatz in Stuttgart

Erst vor wenigen Jahren entstanden: der Austausch zwischen Tischtennisteam



Partnerschaft, findet Peter Keck, der als Kulturamtsleiter und Sprecher des Landrats die internationalen Beziehungen viele Jahre mit Herzblut unterstützte. Dabei waren nicht die Konzerte, die in mehreren Kreiskommunen stattfanden, der eigentliche Höhepunkt, sondern die Begegnung in einer Ausnahmesituation. Denn kurz nach der Maueröffnung verfügte der Landkreis damals über keine Unterkunftsmöglichkeiten mehr. Kurzerhand stellte man Betten in der Nürtinger Fritz-Ruoff-Schule auf. Dort übernachteten die polnischen und israelischen Tänzer gemeinsam – in einer Zeit, in der diese beiden Länder noch keine offizielle Beziehung pflegten. Keck war beeindruckt, „wie die Jugendlichen über das offizielle Programm hinaus gemeinsam getanzt und gefeiert haben“.



Wer Mitte der 1980er-Jahre die Idee für ein Begegnungshaus in Givatayim ersann, weiß heute keiner mehr genau. Es sei halt immer schwierig gewesen, genügend Übernachtungsplätze zu finden, sagt Wolfgang Drexler, und so ein Haus habe man sich als Kristallisationspunkt für Begegnungen vorstellen können. Der damalige Landrat Hans-Peter Braun, der sich gut mit Givatayims OB Izhak Yaron verstand, rührte jedenfalls jahrelang die Werbetrommel, um eine Million DM für das Projekt zu sammeln. Die Hälfte sollte vom Landkreis selbst kommen, außerdem sollte jede Gemeinde pro Kopf eine Mark beisteuern. Nicht alle Gemeinden machten mit. „Jede Mark ist zu viel“, schimpfte ein Aichwilder Gemeinderat, das Gremium lehnte ab. Aber viele Bürgerinnen und Bürger erwarben gerne einen symbolischen Baustein. Im Oktober 1996 wurde das architektonisch anspruchsvolle „Haus Landkreis Esslingen“ eingeweiht. Neben dem Herbergstrakt mit 22 Betten, einem Appartement und einer Küche war ein zweiter Flügel für die Bevölkerung Givatayims entstanden: ein Theatersaal

**Architektonisch ein Glanzpunkt: das „Haus Landkreis Esslingen“, doch das Konzept veränderte sich.**



mit 400 Plätzen und ein Raum für Kleinkunst mit 150 Plätzen. Doch das Haus spielte nie die von ihm erwartete Rolle. Die Herberge wurde immer weniger genutzt, weil es inzwischen gelungen war, die Jugendlichen in Familien unterzubringen.

In den 1990er-Jahren wurden die beruflichen Schulen des Landkreises zur Stütze des Austauschs. Die Kirchheimer Jakob-Friedrich-Schöllkopf-Schule war zunächst mit dem Ben-Zwi-College eng verbunden, heute ist es die Thelma Yellin Highschool of Arts, deren Jazzer regelmäßig in Kirchheim unter Teck zu Gast sind. Die angehenden deutschen Kaufleute harmonisieren erstaunlich gut mit den israelischen Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern. Sie unterstützen beispielsweise das Marketing der Jazzgruppe.

Die Nürtinger Philipp-Matthäus-Hahn-Schule ist ein stabiler Pfeiler in der Dreierbeziehung mit dem ORT-Technikum Givatayim und der Agricultural Technical Highschool Rama. Wie die jeweilige politische Lage diesen Dialog beeinflusst, zeigte sich bei einem Treffen von Pädagoginnen und Pädagogen in der Esslinger

Käthe-Kollwitz-Schule. Die arabischen Lehrkräfte hingen plötzlich alle am Handy und verließen den Raum, erinnert sich Peter Keck. Dann gingen die Israelis – und die Deutschen blieben ratlos zurück. Was war passiert? Raketen aus dem Libanon waren in der Nähe von Rama niedergegangen. „Das hat uns euer Konflikt mit der Hamas beschert“, schimpften die Lehrkräfte aus Rama. „Eure Brüder beschießen Israel“, konterten die Lehrkräfte aus Givatayim. Wir Deutschen versuchen, in solchen Situationen zu moderieren“, berichtet Keck.

Die drei Schulen haben inzwischen einen gut funktionierenden Modus gefunden. So fahren die Nürtinger Schülerinnen und Schüler zuerst nach Rama, um vier Tage in Gastfamilien zu verbringen. Wer dort das Glück hat, auf eine Hochzeit eingeladen zu werden, ist mittendrin im arabischen Leben, inklusive vorheriger Jagd für das Festmahl. Gemeinsam fahren die arabischen und deutschen Schülerinnen und Schüler dann nach Givatayim, wo die jüdischen Schülerinnen und Schüler in den Bus zusteigen. Drei Tage reisen sie gemeinsam, fahren nach

Jerusalem, ans Tote Meer und übernachten im Beduinencamp. Schließlich verbringen die jungen Deutschen noch vier Tage bei Familien in Givatayim. Einen derart intensiven Austausch kann man in keinem Reisebüro buchen. Lehrer Simon Bombera und seine Kolleginnen und Kollegen bereiten derzeit – nach drei Jahren Corona-Pause – das Programm für 2023 vor.

Die Beziehungen zu Israel sind in den letzten Jahrzehnten nie erstarrt, immer wieder kommen neue Konstellationen zustande, so Landrat Heinz Eininger, der seit über zwei Jahrzehnten fest zur Partnerschaft steht. Givatayims OB Ran Kunik, selbst ein erfolgreicher Tischtennisspieler, initiierte 2017 den Austausch von Jugendteams. Die deutschen Jugendlichen seien mit leuchtenden Augen aus Israel zurückgekehrt, erzählt Peter Keck. Das Esslinger Jugendhaus „Komma“ bemüht sich, Austauschmöglichkeiten außerhalb von Schule und Vereinen zu schaffen. Mal sind Skatergruppen aus Esslingen nach Israel gefahren, mal junge Rockbands. Aus den Begegnungen in Musikclubs und auf der Skaterbahn sind Kurzfilme und eine CD entstanden. Dies ermögliche einen „besonderen Blick“ auf das Leben israelischer Jugendlicher, sei dabei aber „so normal wie ein Besuch in Belgien oder Frankreich“, findet Jörg Freitag, Leiter des „Komma“.

Austausch ist nicht nur eine Sache für Jugendliche. Der Kreistag schickt alle paar Jahre eine Delegation nach Israel. Die medius KLINIKEN des Landkreises tauschen sich, vom früheren OB Efi Stenzler eingefädelt, mit dem Sheba Medical Center aus, dem größten Klinikum Israels. Kooperationsverträge in den Sparten Diabetologie und Rheumatologie liegen fertig auf dem Tisch – nur Corona hat die Unterzeichnung bislang verhindert.

**Der Dreiergipfel**

Neben den internationalen Partnerschaften pflegen Kreistag und Verwaltung einen Erfahrungsaustausch mit den Landkreisen München und Leipzig. 1990, nur wenige Monate nach dem Fall der Mauer, machten sich Verwaltungsbeamte aus dem Esslinger Landratsamt und einigen Rathäusern auf den Weg nach Borna, einer Kreisstadt südlich Leipzigs, mitten im Braunkohlerevier. Sie unterstützen beim Aufbau einer Verwaltung nach baden-württembergischem Muster. Nachdem der Kreis Borna im Landkreis Leipzig aufgegangen war, wurde der Erfahrungsaustausch mit den Leipzigern gepflegt. Auch auf Gemeindeebene entstanden in den 1990er-Jahren einige Partnerschaften.

Der erste Besuch einer Delegation aus Kreistag und Verwaltung in München fand bereits 1979 statt. Seither kommen in zweijährigem Rhythmus Delegationen an Isar oder Neckar, um Themen zu erörtern, die beide Kreise durch ihre Nähe zur jeweiligen Landeshauptstadt beschäftigen.

Seit 2003 finden die Zusammenkünfte als „Dreiergipfel“ der Landkreise Leipzig, München und Esslingen statt.

Aussöhnung mit Polen

## Jugend öffnet die Tür



Berufsschülerinnen und -schüler aus Nürtingen und Pruszków bringen den verwilderten jüdischen Friedhof in der polnischen Stadt in Ordnung. Sie renovieren auch das Friedhofsgebäude.





Landkreis, Kreissparkasse und DRK helfen der Partnerstadt Pruszków bei der Versorgung ukrainischer Kriegsflüchtlinge. Sie spenden einen Rettungswagen und Hilfsgüter im Wert von 50.000 Euro.

Um die deutsche Ostpolitik wurde heftig gerungen, als der Geschäftsführer des Kreisjugendrings Esslingen Otto Weinmann und der junge KJR-Vorsitzende Wolfgang Drexler 1967 nach Polen fuhren. Zusammen mit anderen Vertretern des Landesjugendrings wollten sie einen Austausch initiieren, ähnlich dem mit Frankreich. Mit einem großen Unterschied: Mit Polen hatte die Bundesrepublik keine diplomatischen Beziehungen. Eine Dolmetscherin namens Ella, seit 1971 Ehefrau von Wolfgang Drexler, brachte die beiden Esslinger mit dem polnischen Studentenverband zusammen. Ein Jahr später unterschrieben Drexler und Weinmann in Warschau einen Vorvertrag zwischen dem KJR und dem Studentenverband. „Das war die erste offizielle Zusammenarbeit zwischen West-Deutschland und Polen“, betont Ella Drexler, „wir haben das an der Technischen Uni in Warschau sehr gefeiert.“

Voraussetzung für einen Austausch war jedoch, dass der Kreisjugending die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkannte. „Dass die Mitgliederversammlung zustimmte, war schon sensationell“, erinnert

sich Wolfgang Drexler. Etwa 25 Jahre lang Jahre schickte die TU Warschau dann Studenten, die bei Firmen im Kreis Esslingen Praktika machten. Der Landkreis unterstützte den Austausch des KJR finanziell und ideell mit Veranstaltungen.

Der Jugendaustausch, mit Polen wie mit Israel, hat sich nicht von politischen Krisen ausbremsen lassen. Als 1981 in Polen das Kriegsrecht ausgerufen wurde, fühlte sich der Kreisjugending angespornt. Mit Unterstützung des Landratsamts organisierte er drei Transporte mit mehreren Lastwagen, um Lebensmittel in ein Waisenheim an der russischen Grenze zu bringen. 1989 präsentierte sich der Landkreis mit einer Kunstausstellung noch einmal an der TU Warschau, doch nachdem der Eiserne Vorhang verschwunden war, sank das Interesse der Studierenden am Austausch. Der Landkreis baute Kontakte zur Stadt und später zum neu gegründeten Landkreis Pruszków auf, die direkt vor den Toren Warschaus liegen. 1995 entwickelte sich dort ein mehrjähriges Projekt: Schülerinnen und Schüler der Philipp-Matthäus-Hahn-Schule Nürtin-

gen (PMHS) brachten einen verfallenen jüdischen Friedhof auf Vordermann. Die jungen Maurer, Zimmerleute, Gipser und Fliesenleger restaurierten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Berufsschule Pruszków das Friedhofsgebäude. Bis heute halten beide Schulen den Austausch inklusive Betriebspraktika aufrecht.

#### **Bombenanschlag**

Eine Gruppe Rechtsextremer stört sich daran, dass der KJR im Februar 1980 im Landratsamt eine Auschwitz-Ausstellung zeigt: Kurz nachdem die Kreisräte eine Sitzung beendet haben, explodiert dort eine Rohrbombe. Im April, zwei Tage bevor im Landratsamt die „Polnischen Tage“ beginnen, geht am Haus von Landrat Hans-Peter Braun in Ostfildern eine Bombe hoch. Die „Deutschen Aktionsgruppen“ bekennen sich zu den Anschlägen, die zum Glück nur Sachschaden verursachen. Wolfgang Drexler erinnert sich: „Für mich lag auch eine Rohrbombe in der Werkstatt dieser Rechtsradikalen bereit, mit meinem Namen versehen.“







Denk-mal erhalten heißt umdenken!

Alfred Kielmeyer. Kolonialwaren

# 839 Menschen

Auf einem Quadratkilometer im Landkreis Esslingen leben 839 Menschen. Damit ist der Landkreis der am dichtesten besiedelte Kreis in Baden-Württemberg. Junge und Alte, Arme und Reiche, Deutsche und Migrantinnen und Migranten – sie alle leben gemeinsam in 44 Städten und Gemeinden, in urbanen Räumen wie auch in ländlichen Gegenden. Flächenmäßig ein Zwerg und bevölkerungsmäßig ein Riese – diese Gegensätze prägen das Zusammenleben.

Scharnhäuser Park

# Ein Stadtteil nimmt die Zukunft vorweg

## Wohnen im Landkreis Esslingen

Im Landkreis Esslingen standen 2020 laut Statistischem Landesamt 113.738 Wohngebäude. Darin befanden sich 258.540 Wohnungen mit insgesamt 1.140.556 Räumen. Der Anteil der Einfamilienhäuser lag bei 59,6 Prozent. Im Scharnhäuser Park wurden bewusst keine Flächen für den Bau von frei stehenden Einfamilienhäusern eingeplant. Die Wohnfläche pro Person lag 2020 bei 46,7 Quadratmetern. Der Flächenbedarf pro Person steigt seit Jahrzehnten. Dies ist nur zum Teil auf gestiegene Ansprüche zurückzuführen. Bei Scheidung, Auszug der Kinder oder beim Tod eines Ehepartners steigt meist auch die Fläche pro Person einer Wohnung oder eines Hauses.

Bezahlbarer Wohnraum, Klimaneutralität, flächenschonendes Bauen – am besten alles auf einmal. Das fordert nahezu alle Kommunen im Landkreis Esslingen heraus. Der Scharnhäuser Park hat die Antworten auf diese Fragen vorweggenommen.

1817 gründete König Wilhelm I. sein Privatgestüt auf dem Gelände des Scharnhäuser Parks. In den 1930er-Jahren wurde ein militärischer Fliegerhorst gebaut, auf dem 1944 1.000 Mann stationiert waren. Nach dem Krieg nahmen die amerikanischen Streitkräfte das Gelände in Beschlag. Die Lage nach dem Fall der Mauer brachte für die Stadt Ostfildern die einmalige Chance mit sich, mitten zwischen den Ortsteilen, Kemnat, Nellingen, Ruit und Scharnhausen einen neuen Stadtteil zu bauen – den Scharnhäuser Park. Christoph Ruth von der Stadtentwicklungsgesellschaft Ostfildern (SEG) war von Anfang an dabei: „Alle Beteiligten haben damals weit vorangedacht, denn wir wollten die Standards erfüllen, die in 20 bis 30 Jahren gelten würden.“ Effektive Flächennutzung, bezahlbare Reihenhäuser, kurze Wege zu den städtischen Einrichtungen wie Kindergarten und Schulen, gute Nahversorgung und eine Anbindung an den Nahverkehr durch die Stadtbahn – das waren die Eckpunkte.

Von Anfang an klimaneutral war die Versorgung mit Wärme. Alle Wohnungen und Häuser wurden an ein Holzhackschnitzelwerk angeschlossen. Ressourcen schonen war auch das Ziel bei den Erd-

bewegungen. Das komplette mineralische Material aus dem Abbruch der 157 Gebäude wurde im Park wieder verwendet. Das ersparte den angrenzenden Ortsteilen 7.600 Lastwagenfahrten. Die Straßenbahn, das Einkaufszentrum, Kindergarten, Stadthaus und Schule wurden gleich zu Beginn der Entwicklung des Parks gebaut.

Und heute? Der Scharnhäuser Park ist vollständig gebaut, Baulücken gib es nicht mehr. Ein Verein aktiver Bürgerinnen und Bürger – die „Schapanesen“ – hat das Wachsen des neuen Stadtteils von Anfang an begleitet. „Gemeinsam durch den Matsch in die Zukunft“; dieses Motto der Schapanesen ist längst Geschichte. Gründungsmitglied Ulrike Weitz erinnert sich: „Wir haben die ständigen Baustellen immer mit Humor genommen.“ Sie wohnt in einem der Reihenhäuser, das zum damals in der Region unschlagbar niedrigen Preis von 300.000 Euro erworben wurde. Ein Bauträger erstellte zehn nahezu identische Reihenhäuser in einem Zug und konnte damit die Preise drücken – wie von den Planern gewünscht.

Der Schapanese Hartmut Weber nennt gute Gründe für seinen Umzug in den Scharnhäuser Park: „Hier ist alles fußläufig zu erreichen: Schule, Kindergarten, Einkaufen. Wir brauchen nur ein Auto.“ Nachbarin Heike Walter hat zudem die Erfahrung gemacht: Hier sind alle offener als in den gewachsenen Dörfern. „Wir waren ja alle neu hier.“ Die Schapanesen haben ein Netzwerk aufgebaut, um das Miteinander zu erleichtern. Babysitten und

Putzhilfen werden vermittelt, Feste und Sportangebote organisiert.

Der Scharnhäuser Park ist ein Mekka für Architekturstudierende geworden. Ruth nennt den Grund: „Wir haben in einem kooperativen Planungsprozess sehr detaillierte gestalterische Vorstellungen mit den Investoren abgeklärt und durchgesetzt. Unterstützt hat uns dabei ein Gestaltungsbeirat.“ Dies führte zu einem einheitlichen Gesicht der Gebäude. Ausnahme waren die öffentlichen Einrichtungen: „Dafür haben wir Wettbewerbe ausgelobt, um die Qualität zu sichern.“

Augenfälligstes Merkmal des Stadtteils ist die Landschaftstreppe. Sie durchzieht den gesamten Stadtteil und bildet so einen „Reißverschluss“. Darüber hinaus wird das gesamte Oberflächenwasser zur Treppe geleitet und dort gesammelt. Heute wird von der Schwammstadt gesprochen – der Scharnhäuser Park ist schon eine. Und natürlich ist die Treppe Bolzplatz, Badminton-Spielfeld und Flaniermeile zugleich.

Die Rechnung ging auf, nicht zuletzt dank der Württembergischen Hofkammer, der ein Drittel der Fläche gehörte und die sich an den Infrastrukturmaßnahmen finanziell beteiligte. Unter dem Strich, so Ruth zufrieden, hat die Stadt ihre neue Mitte für eine schwarze Null bekommen. Ein gutes Geschäft für Ostfildern und die Region.

Der Scharnhäuser Park ist ein Mekka für Architektinnen und Architekten geworden.



Die Landschaftstreppe ist Tummelplatz, Wasserspeicher und Wahrzeichen zugleich.



Ehrenamtspreis „Starke Helfer“

# Der lange Atem von Matti Zeh

Der Ehrenamtspreis wurde bis 2012 jedes Jahr ausgelobt, danach alle zwei Jahre. Rund 650 Menschen und Initiativen wurden inzwischen als beispielhaft ausgezeichnet. Einen Boom erlebte der Wettbewerb 2009. Zum Thema „Kinder fordern – Kinder fördern“ gingen 215 Bewerbungen ein. Auch nachhaltige Schulklassen-Projekte werden unterstützt. Wenn es heute die Pandemie erlaubt, nehmen etwa 500 Menschen pro Runde an den feierlichen Abschlussveranstaltungen teil, wodurch die Stiftung Kreissparkasse auch die Vernetzung der ehrenamtlichen Tätigkeit und damit die große Gemeinschaft der freiwillig Engagierten im Landkreis Esslingen fördern möchte. Projekte aus dem Landkreis waren sogar auf Bundesebene erfolgreich und wurden mit dem Deutschen Bürgerpreis in Berlin ausgezeichnet.

Zwölfjährige surfen üblicherweise im Internet oder chillen mit Freunden. Matti Zeh war gerade zwölf, als er begann, sich um Menschen mit Demenz zu kümmern. Jeden Freitag, direkt nach der Schule, engagierte er sich in der Betreuungsgruppe FREitag des Vereins WohnVielfalt in Esslingen. Dafür erhielt der damals 14-Jährige zusammen mit anderen den Ehrenamtspreis 2018 „Starke Helfer“. Der Ehrenamtspreis wurde bereits 2003 von der Stiftung Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen und der Esslinger Zeitung ins Leben gerufen, Der Teckbote, Nürtinger Zeitung und Filder-Zeitung kamen als Kooperationspartner dazu. Mit dem Thema „Jung und engagiert“ wollte man 2018 bewusst Personen zwischen 14 und 30 Jahren ansprechen, so Gertrud Henle von der Kreissparkasse, die den Preis seit Beginn betreut. Oft sind es Menschen im dritten Lebensabschnitt, die sich nach dem Berufsleben freiwillig engagieren. Beim Wettbewerb sind jedoch alle Altersgruppen willkommen.

Die Stiftung Kreissparkasse lässt sich das Dankeschön an Menschen, die sich in ihrer Freizeit fürs Gemeinwohl einsetzen, 20.000 Euro pro Wettbewerb kosten. Gut investiertes Geld, das Anerkennung und Wertschätzung ausdrückt, beispielsweise für den „Müller-Clan“ der Freiwilligen Feuerwehr in Nürtingen. Walter Müller, drei Söhne und drei Enkel erhielten 2010 einen Preis zum Thema „Retten, helfen, Chancen schenken“. Damals waren sie zusammen 211 Jahre im Dienst der Freiwilligen Feuerwehr.

Mehr als 1.500 Bewerbungen gingen in 20 Jahren bei den vier Tageszeitungen im Landkreis ein, die mit im Boot sind, um Öffentlichkeit für die Projekte zu schaffen, aber auch für die Menschen, die oft im Hintergrund agieren. Durch Veröffentlichungen soll bei der Leserschaft die Lust aufs Ehrenamt geweckt werden, sagt Gertrud Henle. Nachhaltigkeit ist ein wesentlicher Aspekt: „Wichtig sind Projekte mit langem Atem“.

Den hat der inzwischen 18-jährige Matti Zeh über die Jahre bewiesen. Der sportbegeisterte Auszubildende hat eine gute Kondition und ist immer noch bei der Stange. Während der schwierigen Corona-Zeit hat er im Sommer 2021 mit einem Mann mit Behinderung Sport gemacht. Um 5:50 Uhr ging's in die Bahn, um Punkt 6 Uhr bei dem Mitte 30-Jährigen vor der Tür zu stehen. Bis zu einer Stunde Laufen oder Workout, je nach Kondition seines Partners, danach ging's nach Hause, dann in die Schule. Seit einiger Zeit hat der junge Mann wieder ein ehrenamtliches Engagement, das er mit Herzblut betreibt: Er begleitet regelmäßig seinen Opa, der in das DRK-Seniorenzentrum „Haus im Sommerrain“ nach Stuttgart gezogen ist.

Die Kreissparkasse sieht es als wichtigen gesellschaftlichen Auftrag, einen Teil des erwirtschafteten Erfolgs in der Region an die Menschen im Landkreis zurückzugeben. Durch den Wettbewerb rückt sie nicht nur vorbildliche Einzelpersonen, sondern auch kleine Initiativen wie Repaircafés und Warentauschbörsen

ins Rampenlicht. Im Schnitt sind es 100 Bewerbungen für den Preis. Schirmherr ist Landrat Heinz Eininger, ein Verfechter des Modells der „geteilten Verantwortung“. Politik, Verwaltung und Profis schaffen den Rahmen, der von bürgerschaftlichem Engagement ausgefüllt wird.

Mit der Themenauswahl ist die Stiftung Kreissparkasse am Puls der Zeit. Zum Auftakt 2003 lag der Fokus auf dem Umgang mit Behinderungen, 2005 auf dem Netzwerk Nachbarschaft. Die Gewinnerin aus dem „Liebermann“-Hochhaus im Nürtinger Stadtteil Roßdorf gestaltete damals die Abschlussveranstaltung in Nürtingen mit jungen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen, allesamt sangesfreudige Mitglieder ihres Wohnzimmer-Chors.

Jede Zeit hat neue Herausforderungen. Insofern sieht Gertrud Henle keine Gefahr der Wiederholung. „Die Themen gehen uns nicht aus“, sagt sie zum Fortbestand des Ehrenamtspreises, der 2022 unter dem Motto „Hilfe in herausfordernden Zeiten“ ausgeschrieben wurde. „Wir setzen immer neue Impulse.“ Inzwischen werden vermehrt soziale Medien genutzt, um weiterhin junge, engagierte Menschen, wie Matti Zeh, zu erreichen.

Matti Zeh – hier mit seinem Opa Fritz Hachenberg – kümmert sich, seit er zwölf Jahre alt ist, ehrenamtlich um Menschen mit Demenz.





Freiwillige Feuerwehr

# Heldenhaft mit Herz

Daniela Lohrmann ist Feuerwehrfrau mit Leib und Seele. Schon als Kind wusste sie, dass sie zur Freiwilligen Feuerwehr Neckartenzlingen gehen würde. Sie war Gründungsmitglied der örtlichen Jugendfeuerwehr, in die sie mit 14 Jahren eingetreten ist: 14 Jungs, zwei Mädchen. Kein Problem. Lohrmann kommt aus einer Feuerwehrfamilie: Opa und Vater waren engagierte Vorbilder im „heißen“ Ehrenamt. Als Frau ist sie allerdings Pionierin in der Familie. „1997 war das noch nicht selbstverständlich“, bemerkt die sportliche Frau, die problemlos tonnenschwere Löschfahrzeuge steuert, und genau wie ihre Kameraden in einer schweren Ausrüstung Brände löscht und Menschenleben rettet.

Den ersten Einsatz im ersten Fahrzeug hatte sie nach der Grundausbildung mit 18 Jahren. Der schwere Verkehrsunfall ist auch nach 21 Jahren in ihrem Gedächtnis eingebrannt. Respekt vor einem Einsatz hat Daniela Lohrmann bis heute, Angst dabei nie. Sie lernte damit umzugehen in zahlreichen Stunden Ausbildung, Kursen und Übungen.

Lohrmann vermittelt aus Überzeugung ein gesellschaftliches Wertebild, seit sie 2006 die Leitung der Jugendabteilung in Neckartenzlingen übernommen hat und seit 2018 Kreisjugendfeuerwehrwartin ist – eine Herzensangelegenheit. Kameradschaft, Respekt, Verantwortung und Toleranz sind ebenso wie gegenseitige Wertschätzung für sie die Faktoren, die das Feuerwehrwesen ausmachen.

Durch ihr Engagement bietet sie Jugendlichen Orientierung und übernimmt eine klare Vorbildrolle – nicht nur für Mädchen und Frauen, die sich am ehrenamtlichen Brand-Herd beweisen wollen.

Der lang gediente Kreisbrandmeister Bernhard Dittrich hält Frauen bei der Feuerwehr für unverzichtbar und resümiert: „Es könnten mehr sein.“ Überdies gibt es im Landkreis Esslingen auch keine Kommandantin, aber einige Frauen, die durchaus in der Lage wären, sich auch auf der Führungsebene zu behaupten – wie Daniela Lohrmann, die sich freilich vorerst um ihre ehrenamtliche Verbandsarbeit kümmert. Der Anteil der weiblichen Einsatzkräfte liegt bei 7,6 Prozent und damit leicht über dem Landesdurchschnitt; die Mädchen punkten bei der Jugendfeuerwehr mit 17,1 Prozent (2021). Seit 2006 hat jede Kommune im Landkreis eine Jugendfeuerwehr mit insgesamt 1.149 Mitgliedern (2021), Tendenz steigend. Sie ist ein wichtiges Instrument zur frühen Bindung und verlässliche Quelle für das Heranziehen von neuen Mitgliedern für die Zukunft.

Bei den Jüngsten spielt man landesweit in der vorderen Liga. Die erste Kindergruppe im Landkreis wurde 2006 in Notzingen gegründet; heute existieren in 16 Städten und Gemeinden Gruppen für die Kleinsten. „Der Landkreis Esslingen stellt eine der größten Kreisjugendfeuerwehren in ganz Baden-Württemberg“, so Alfred Bidlingmaier, stellvertretender Vorsitzender des Kreisfeuerwehrver-

bands Esslingen-Nürtingen mit rund 6.500 Mitgliedern. Der Kreisfeuerwehrverband feiert 2023 sein 50-jähriges Bestehen. Die Verbandsversammlung zum Jubiläum findet am 20. Oktober, dem Tag der Gründungsversammlung im Jahr 1973 statt.

Digitalisierung, Urbanisierung, Klimawandel, gesellschaftlichen Wertewandel und Globalisierung haben die Freiwilligen Feuerwehren in moderne Dienstleisterinnen verwandelt, ihre Mitglieder engagieren sich nicht nur als „Feuer-Löscherrinnen und -Löschler“. Sie sind respektable Allroundtalente. Die Zahl der Brandbekämpfungen ist zurückgegangen, die technischen Hilfeleistungen machen inzwischen fast 60 Prozent der Einsätze der Freiwilligen aus. Fotovoltaikanlagen und Elektrofahrzeuge sind nur zwei Beispiele, die die Wehren vor neue Herausforderungen stellen, sagt Bernhard Dittrich, der Ende Juli 2022 in Ruhestand gegangen ist. Von 2002 bis 2017 war er ehrenamtlicher Kreisbrandmeister, danach hauptamtlich, sowie seit 2011 Leiter des Amts für Katastrophenschutz und Feuerlöschwesen im Landratsamt Esslingen. Seine Karriere begann 1978 in der Freiwilligen Feuerwehr Schorndorf. Er war Feuer und Flamme für sein neues Hobby. 1981 wurde bei der Berliner Feuerwehr ein Beruf daraus.

Sein Vorgänger, Heinz Hanekamm, machte den anspruchsvollen Job zehn Jahre lang ehrenamtlich. Das „Hobby“ füllte zuletzt fast die Hälfte des Jahres aus. Ohne den

---

## Gemeinsam sind wir stark

Seit 1973 hatten die Feuerwehren im Landkreis zahllose Einsätze zu bewältigen, bei denen sie nur gemeinsam erfolgreich sein konnten: Großbrände, Überschwemmungen, Hochwasser und andere Unglücksfälle erfordern regelmäßig die Zusammenarbeit von Rettungskräften aus verschiedenen Städten und Gemeinden des Landkreises. Eine besonders große Notlage brachte 1978 das große Neckarhochwasser, bei dem der Fluss fast im ganzen Landkreis weit über seine Ufer trat. Neben den Flüssen sind es vor allem die zahlreichen Industriebetriebe, bei denen Brände schnell zu gefährlichen Großfeuern mit enormen Schäden werden können.

## Große Unglücksfälle der vergangenen 50 Jahre

- 1978 Neckarhochwasser im Mai
- 1980 Köngen: Brand der Lagerhalle einer Kunststoffe verarbeitenden Firma
- 1990 Februar: Hochwasser im Neckartal
- 1991 Brand auf der Deponie Blumentobel
- 1992 Großbrand im Plochinger Hafen, wo rund 4.000 Tonnen Zellulose brannten
- 1994 April-Hochwasser im Landkreis
- 1999 Brand einer Korkfabrik in Nürtingen
- 2003 Wolfschlugen: Brand einer Fabrikhalle eines Kühlanlagenherstellers
- 2009 Brand der Tiefgarage einer Wohnanlage in Denkendorf
- 2013 Neckarhochwasser Anfang Juni
- 2021 Großbrand eines Fabrikgebäudes in Wernau



„Land unter“ im Neckartal – beim Hochwasser im Mai 1978 trat der Fluss auf weiten Strecken über seine Ufer: Die Bundesstraße 297 in Neckarhausen verschwand in den Fluten.

familiären Halt wäre das Engagement nicht möglich gewesen. Und auch nicht ohne einen verständnisvollen Arbeitgeber, der ihn für die Einsätze freistellte. Hanekamm startete 1962 als 17-jähriger Trompeter im Spielmannszug der Nellinger Wehr. Als er zehn Jahre später zum stellvertretenden Kommandanten und 1980 zum Kommandanten von Ostfildern gewählt wurde, verfolgte er bereits einen modernen Führungsansatz, der nach wie vor topaktuell ist: Ehrenamtliche aktiv in die Gestaltung der Zukunft der Organisation einbeziehen. Die Freiwillige Feuerwehr verkörpert für ihn Heimat, Vielfalt und Kameradschaft.

Besondere Situationen erfordern besondere Maßnahmen; beim Großbrand der Korkfabrik Greiner 1999 befahl Hanekamm: „Wasser halt!“ 70 Tonnen Korkgranulat hatten Feuer gefangen. Hunderte von Einsatzkräften aus dem gesamten Umkreis und aus Metzingen samt DRK und Polizei waren mit zig Fahrzeugen vor Ort. Drei Drehleitern waren zur Brandbekämpfung im Einsatz. Es wurden rund 6.000 Liter Wasser pro Minute aus dem Neckar entnommen. Die Wasserschutzpolizei kontrollierte stündlich den Wasserstand, um ein Fischsterben durch drohenden Wassermangel zu verhindern. Nach eineinhalb Tagen wurde der Brand mit einem Spezialschaum unter Kontrolle gebracht. Fazit: vier verletzte Einsatzkräfte, fünf



Am frisch bezogenen Neubau des Esslinger Landratsamts in den Pulverwiesen schwappten die Wogen an den Gebäudesockel.

Millionen Mark Schaden, dafür gerettete Gebäude und Material im Wert von 25 Millionen Mark, 125 Arbeitsplätze blieben erhalten.

Auch der Großalarm auf dem Stuttgarter Flughafen im Jahr 2009 war spektakulär. Eine Fokker 100 mit 82 Fluggästen an Bord musste wegen eines Defekts am Fahrwerk unter erschwerten Bedingungen landen. Mit an Bord war der damalige SPD-Chef Franz Müntefering auf Wahlkampftour, der wie weitere Personen die Maschine über eine Notrutsche verlassen musste. Die Mitreisenden wurden psychologisch betreut, der Politiker fuhr zur Wahlkampfveranstaltung.

Die Brücke in Zizishausen  
hielt gerade noch stand.



Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement

## Sicheres Geländer in die Zukunft



**Inge Hafner** war der Motor der Volunteers-Bewegung. Von 1980 bis 2010 arbeitete sie als Altherhilfepflegerin im Landratsamt Esslingen. Danach begleitete sie drei Jahre lang elf Projekte als unbezahlte Volunteers-Beauftragte mit Büro im Landratsamt. In mehr als 25 Jahren haben sich zahlreiche Wertegemeinschaften im Landkreis gefunden: „Man schafft und feiert gemeinsam“, bringt Inge Hafner das Prinzip auf den Punkt. Bis heute ist die 70-Jährige vielfach engagiert, beispielsweise als Moderatorin zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen im Freilichtmuseum Beuren. Als Vorstandsmitglied der bundesweiten Stiftung Pro Alter richtet sich ihr Augenmerk besonders auf bürgerschaftlich engagierte Frauen und Männer.

Ohne sie würde es knirschen im Räderwerk vieler gesellschaftlicher Bereiche: Ehrenamtlich Tätige und bürgerschaftlich Engagierte löschen Feuer, betreuen Menschen in Pflegeeinrichtungen, helfen bei der Integration von Flüchtlingen, sind in Naturschutzeinrichtungen, Krankenhäusern, bei Ausgrabungen, als Leihgroßeltern und als Übungsleitende aktiv, sie schützen das Klima und retten Lebensmittel – in ihrer Freizeit und ohne Bezahlung. Freiwillige unterstützen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen; sie fungieren als Kitt der Zivilgesellschaft – im Landkreis Esslingen sogar vorbildlich.

Bürgerschaftliches Engagement ist hier tief verwurzelt. Ein wegweisender Impuls kam Mitte der 1990er-Jahre aus einer „Denkwerkstatt“ unter der Ägide der damaligen Altherhilfepflegerin Inge Hafner. Ehrenamt wollte niemand mehr, von Ausgenutztwerden war die Rede. Gleichzeitig boomte in den USA das freiwillige Engagement. Die bunt gemischte Vordenkertruppe übertrug die amerikanischen Prinzipien der Volunteers-Arbeit ins Schwäbische und legte 1995 einen ersten Aufgabenkatalog vor. Dessen Grundsätze verbreiteten sich rasch landesweit. „Sie waren ein hilfreiches Geländer in die Zukunft für viele Institutionen“, umreißt Hafner den Boom, den dieses frische Konzept über die Altherhilfe hinaus bundesweit auslöste.

Die acht Grundsätze sind topaktuell. Sie umreißen bis heute die Rahmenbedingungen, unter denen Menschen bereit

sind, ihre Freizeit und ihre Kompetenz gerne einzubringen. Dabei wurde klar herausgestrichen, dass das Projekt keine Sparidee ist, mit „billigen Hilfskräften“ als Lückenbüßer. Eindeutige Verbindlichkeiten, begrenzte Zeiten und eine genau umrissene Verantwortlichkeit sind in den Grundsätzen ebenso verankert wie eine deutliche Beschreibung der Aufgabe und die zentrale Forderung nach Einführung, kontinuierlicher Begleitung und Schulung.

Esslingen war einer der ersten Landkreise, der das damals einmalige Volunteers-Projekt startete. „Richtungsweisend bis heute“, urteilt Altherhilfepflegerin Franziska Hezinger, „und wichtig, um das Bewusstsein auch in politischen Gremien zu schaffen“. Die Antwort auf die berechtigte Frage Freiwilliger „Was habe ich davon?“ sei letztlich entscheidend, ob es gelinge, Menschen zu gewinnen.

1998 wurde das Volunteers-Projekt des Landkreises mit dem Förderpreis der Region Stuttgart ausgezeichnet. Der Begriff „Volunteer“ hat sich zwar sprachlich nicht gehalten – man spricht heute eher von bürgerschaftlichem Engagement, aber das Prinzip funktioniert in allen gesellschaftlichen Belangen und gipfelte 2015 in den zahlreichen Flüchtlingsinitiativen, die sich kreisweit formierten. Unter dem Dach des Landratsamts haben sich weit mehr als 100 Interessensgemeinschaften in den Bereichen Soziales, Natur- und Umweltschutz sowie Kultur

gebildet. Als Beispiel führt Franziska Hezinger die Wohnberatung des Landkreises an, die im Bereich der Altherhilfe bereits 1995 entstanden ist. Die Wohnberatung war das erste Projekt, in dem die Grundsätze getestet wurden. In allen sechs Großen Kreisstädten ist sie bis heute ein Erfolgsmodell. 2010 wurde das niederschwellige Bewegungsangebot B.U.S. (Bewegung. Unterhaltung. Spaß.) initiiert. 54 Gruppen in verschiedenen Orten treffen sich das ganze Jahr über wöchentlich im Freien für leichte Kraft- und Balanceübungen, wie die Gruppe von Ulrike und Peter Christiani in Neuffen. Seit zehn Jahren sind 45 Teilnehmende aktiv. Sie bewegen sich so synchron, dass sie sich immer schon einen „Auftritt“ gewünscht haben.

Die Bereitschaft, sich einzubringen, sei bei den Bürgerinnen und Bürgern grundsätzlich vorhanden, berichtet Franziska Hezinger. Während Corona wurde deutlich, dass menschliche Kontakte nicht einfach durch digitale Angebote zu ersetzen sind. Damit sich Freiwillige in Zukunft leichter einen Überblick über das vielfältige Angebot an Schulungen verschaffen können, werden die zahlreichen Fortbildungsangebote des Landkreises Esslingen auf der Onlineplattform „qualifiziert-engagiert-bw.de“ eingestellt. Die Bildungsplattform bietet Qualifizierungsangebote in ganz Baden-Württemberg.

Die B.U.S.-Gruppe von Ulrike und Peter Christiani ist seit zehn Jahren mit viel Spaß aktiv.





Kreisjugendring – starker Partner in der Jugendarbeit

# Spielfeld für die nächste Generation

„Junge Leute brauchen Freiräume“, weiß Ralph Rieck, Geschäftsführer des Kreisjugendrings Esslingen (KJR). „Ihnen Gestaltungsräume zu schaffen, in denen sie Verantwortung übernehmen können, das ist die elementare Aufgabe von Jugendarbeit – heute vielleicht noch wichtiger als jemals.“ Zum einen, weil es schwieriger geworden ist, sich in einer komplexen Gesellschaft zurechtzufinden. Zum anderen beansprucht die Schule einen immer größeren Raum. Bald wird es nur noch Ganztageschulen geben. Deshalb engagiert sich der Kreisjugendring zunehmend in der Schulsozialarbeit und hilft, Freiräume und Spielfelder zu schaffen, in denen Demokratie gelernt und geschätzt wird.

Bis in die 1990er-Jahre lag der Fokus auf dem Betrieb von Jugendhäusern, die es mittlerweile in 35 Kommunen gibt. Damit erfüllte der KJR seinen Auftrag, die offene Jugendarbeit im Landkreis zu gestalten. Die Finanzierung nach dem „Esslinger Modell“ – fifty-fifty – ist dabei seit Jahrzehnten die stabile Basis: Die Personalkosten teilen sich der Landkreis und die Gemeinden, in denen der KJR Einrichtungen betreibt. Ohne dieses Modell, das der Landkreis jährlich mit rund drei Millionen Euro bezuschusst, gäbe es wohl keine flächendeckende Struktur.

Die Zeiten, in denen Gemeinderäte heftig über Jugendhäuser stritten, weil dort – so mutmaßten konservative Kräfte – viel Alkohol und auch Drogen konsumiert



## Schulsozialarbeit in Baltmannsweiler: Schülerinnen und Schüler verschönern den Funkturm.

würden, sind vorüber. So wild und rebellisch gehe es dort längst nicht mehr zu, sagt Rieck. Und in der Kommunalpolitik sei heute unbestritten, dass Jugendhäuser zur Infrastruktur gehören – zumal etliche Bürgermeister und Gemeinderatsmitglieder einst selbst ins Jugendhaus gingen. Es bleibe aber der Ort, wo Jugendliche ihre Kultur ausleben. „Da kannst du deine Musik hören und selbst ausprobieren“, sagt Rieck und erinnert sich an seine Jugendhauszeit. Damals waren es Rock und Wave, in den 1980er-Jahren tanzten Hip-Hop-Gruppen und Breakdancer, Rap und Techno sind bis heute gefragt.

Passé sind jedoch die Zeiten, in denen manche Jugendhäuser von festen Cliquen dominiert wurden. Dann eroberten Mädchengruppen ihren Raum, und die Häuser öffneten sich für Jüngere. „Wir fragen uns, wie können wir Kinder und junge Familien unterstützen“, sagt Rieck. In den Ferien bietet fast jede KJR-Einrichtung eine verlässliche Betreuung an. Die Nachfrage ist groß, die örtlichen Angebote platzen aus allen Nähten.

Schulsozialarbeit ist im vergangenen Jahrzehnt zu einem Schwerpunkt des Kreisjugendrings geworden. Jede zweite Kommune hat den KJR damit



## Stockbrot am Lagerfeuer

„Das ist nach wie vor sensationell.“ KJR-Geschäftsführer Ralph Rieck scheint selbst zu staunen, wie gut das Sommerlager in Obersteinbach (das „Sola“) auch im digitalen Zeitalter funktioniert – vermutlich gerade, weil es aus einer anderen Zeit stammt. 1949, wenige Jahre nach dem Krieg, fand es erstmals auf dieser Wiese im Hohenlohischen statt. Zelte, Lagerfeuer, Stockbrot, Lieder singen, für 60 Leute kochen, im Regen herumspringen, von Vögeln geweckt werden – diese Welt ist für Kinder heute ein Riesenerlebnis. „Ich bin überzeugt, dass die Wertschätzung für diese Ferienfreizeit noch zunehmen wird“, sagt Rieck. Basis ist und bleibt die Mitarbeit von vielen Ehrenamtlichen, oft genug frühere Sola-Kinder. Der Unterschied zu früher: Die Eltern müssen lernen, dass ihre achtjährige Tochter oder ihr Sohn so ein Zeltlager überleben werden. Deshalb gibt es Wochenend-Freizeiten zum Schnuppern. Hat es vier Tage geklappt, dann wird das Kind auch die 14 Tage im Sommer überstehen. Und falls es im August gewittert: Heute ist immerhin der Rückzug ins Otto-Weinmann-Haus möglich.

Selber machen schafft Erfolgserlebnisse:  
Sozialpädagoge Andreas Colosi baut mit Schülerinnen  
und Schülern Sofas für den Außenbereich ihrer Schule.



## Werbung für die Europawahl: Der KJR-Bus tourt durch den Landkreis.



beauftragt. Der weiß um seine Stärken und tritt selbstbewusst auf: „Wir gehen nicht in die Schule rein, um das bisherige System zu bewahren, sondern um es mit unseren Ideen zu bereichern“, sagt Rieck. Die Arbeitsweise sieht er so: Die Schule gibt den Schülerinnen und Schülern Aufgaben vor, in der Jugendarbeit wird ein Weg ausgehandelt. Zum Beispiel im Klassenrat, den Sozialpädagoge Andreas Colosi an der Grundschule Baltmannsweiler jeden Freitag einberuft. Die Drittklässler äußern Wünsche, bringen Streitigkeiten vor und suchen gemeinsam nach Lösungen. „Wir probieren die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler aus, und wenn’s nicht klappt, reden wir wieder darüber“, schildert Colosi. Das ist Demokratieschule. In Corona-Zeiten haben Colosi und seine Kollegin viel zu tun. „Der Ton auf dem Schulhof ist rauer geworden, und der Medienkonsum hat zugenommen“, berichtet der Sozialpädagoge. Noch eine Aufgabe hat sich Colosi gesetzt: die Schule zu öffnen und ein Netzwerk mit Vereinen, Kirchen und Kindergärten zu knüpfen und so ergänzende Angebote zu schaffen. Moderne Jugendarbeit ist Arbeit im Gemeinwesen. Um jene zu erreichen, die sich vom Gemeinwesen abgrenzen, bleibt die Mobile Jugendarbeit ein wichtiges Instrument, zum Beispiel in Ostfildern, Plochingen oder Neckartenzlingen. Zum Selbstverständnis des KJR gehört auch, dass Integration und Inklusion mitgedacht werden. „Wir bieten das Versuchsfeld, in dem man das Zusammenleben lernt“, sagt Ralph Rieck.

Im Lernfeld Partizipation am politischen System spielt der KJR den Motivator. Im Vorfeld von Wahlen checken Jugendliche die Kandidatinnen und Kandidaten auf dem Podium oder auf Instagram. Und der KJR-Aktionsbus tourt wochenlang durch den Landkreis, um beispielsweise die Bedeutung der Europawahl zu verdeutlichen.

Seine Funktion als Sprachrohr der Jugendverbände, derzeit 33, hat der KJR nicht immer mit gleicher Kraft verfolgt – obwohl deren Delegierte die Mitgliederversammlung bilden. „Wir sind heute weit mehr als 1973 der Dienstleister der Verbände“, findet Ralph Rieck, der selbst in der Naturfreundejugend zu Hause war. Die Hinwendung zu den Verbänden spiegelt sich bei den Neueintritten wider: die Trachtenjugend der Banater Schwaben, die Grüne Jugend, die Jungen Europäer Esslingen und die Jungen Liberalen stießen in den letzten vier Jahren dazu. Der wichtigste Service des KJR ist aber nicht etwa der Zeltverleih, sondern dass die jungen Mitglieder lernen, mutig ihre Freiräume zu gestalten, um „ihr Ding zu machen“, wie es Rieck ausdrückt.

Eine existenzbedrohende Krise hatte der Kreisjugendring Esslingen 2014/15 zu bewältigen. Die organisatorische Struktur, insbesondere die kaufmännische Kompetenz, war nicht mit der Größe des „Unternehmens“ mitgewachsen – mit mehr als zehn Millionen Euro Umsatz, 240 festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 150 im Freiwilligendienst und vielen Projekten. Um die Insolvenz abzuwenden, stützten der Landkreis und 28 Kommunen den KJR mit fast einer Million Euro. Im Kreistag wurde heftig über stärkere Kontrollinstrumente debattiert. Ein Verwaltungsrat schaut jetzt genauer auf die wirtschaftliche Entwicklung. Geschäftsführer Rieck kommt damit klar: In Politik und Verwaltung sei man sich bewusst, dass man einen Jugendverband nicht an der ganz kurzen Leine führen dürfe. Jugendarbeit müsse agil bleiben, um mit den Jugendlichen mitzukommen. Deshalb brauche es freie Träger.

# Chancen schenken, Talente entfalten

## Präventionsnetzwerk

### „Familien stärken“

Der Landkreis Esslingen hat im September 2021 unter dem Projektnamen „Familien stärken“ ein Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut ins Leben gerufen. Das Landratsamt Esslingen verfolgt damit das Ziel, Teilhabechancen von Kindern und Familien in Armutslagen im Landkreis Esslingen zu steigern und Zugänge zu bestehenden Bildungsangeboten zu erleichtern sowie Lücken in Präventionsketten zu schließen. Die Netzwerkplattform „Familien stärken“ erleichtert Zugänge zu Unterstützungsangeboten für Familien und macht Akteure und Angebote sichtbar. Dadurch besteht eine zeitgemäße Art, mit der Zielgruppe zu kommunizieren. Weiter werden Fachkräfte durch Vorträge sensibilisiert und erhalten Wissen zum sicheren Umgang mit armutsrelevanten Themen.



**Der Kinderbeirat entscheidet selbstständig über die Förderung von Projekten. Dazu hat er ein Budget von bis zu 2.000 Euro im Jahr zur Verfügung.**

Samstagsmorgen. Kaum hat sich Daiva Morkeviciute auf das Sofa gesetzt, hüpfte Awaz (Namen von der Redaktion geändert) neben ihre „Patin“. Daiva ist eine sogenannte Chancenschenkerin der Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen. Sie betreut eines der drei Mädchen einer syrischen Familie, die vor fünf Jahren ihrem Vater gefolgt sind, der die Flucht

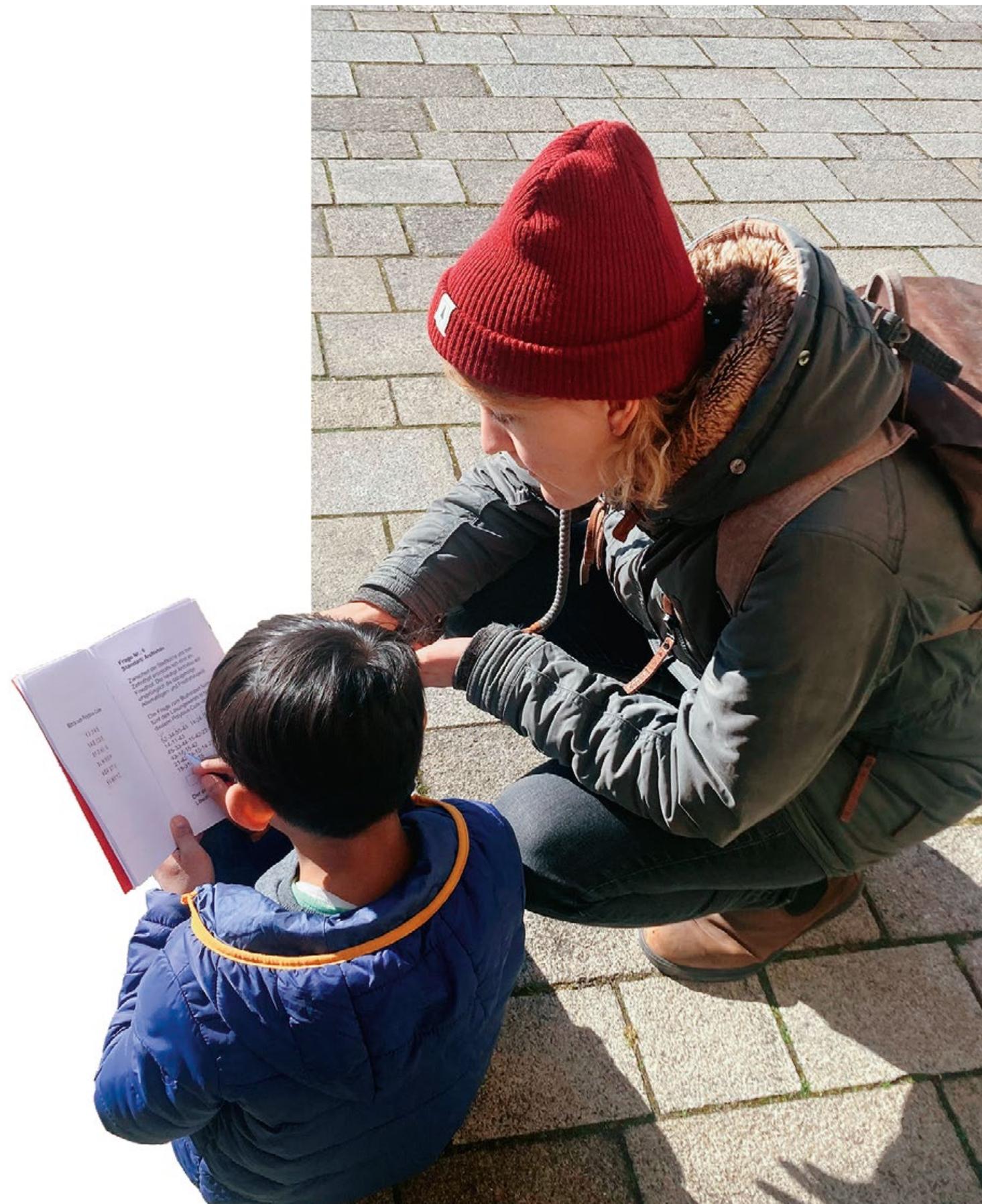
aus dem vom Bürgerkrieg erschütterten Land nach Europa gewählt hat. Die Töchter Awaz, Jiwana und Zana – zwei sind noch in der Grundschule, die älteste in der Realschule – sprechen allesamt gut Deutsch, die Eltern besuchen einen Kurs, um das Niveau B 1 zu erreichen. Der Vater, gelernter Maler und Dekorateur, will danach schnell Arbeit suchen. Daiva lernt mit ihrem Patenkind Awaz hauptsächlich Deutsch und Mathe. Manchmal spielen sie aber auch einfach oder machen Ausflüge. Der Besuch auf dem Bauernhof sei das Schönste gewesen, was sie mit der Kinderstiftung unternommen habe, erzählt Awaz. Der Bauernhof steht im Freilichtmuseum Beuren. „Da konnten alle basteln, dreschen, selbst etwas anpacken“, erinnert sich die Patin. Daiva hat die Kinderstiftung über Facebook kennengelernt und

hatte damit gleich die Anlaufstelle gefunden, die sie suchte, denn sie wollte ehrenamtlich „etwas mit Kindern“ machen. Jetzt ist sie Chancenschenkerin, eine von 27 Patinnen und Paten, die Kindern aus Familien, die nicht viel Geld haben, Chancen eröffnen wollen, ihre Talente zu pflegen und zu entfalten. Ein Beispiel: Jiwana, die Älteste des Trios, will Klavier lernen. Hier greift die Einzelfallhilfe der Kinderstiftung. Aber zuvor steht ein Antragsmarathon, weiß Inga Birkner, die bei der Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen die Chancenschenkerinnen und Chancenschenker betreut. Einen Teil der Gebühr bestreitet das Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes. Der Kulturpass der Stadt Esslingen verringert die Gebühr, und den Rest begleicht die Kinderstiftung. Beim Stellen der Anträge sind die Paten und Patinnen, aber auch die Ehrenamtlichen der Familiensprechstunde der Caritas, eine große Hilfe. 2012 haben die Caritas Fils-Neckar-Alb und das Dekanat Esslingen-Nürtingen gemeinsam die Kinderstiftung aus der Taufe gehoben. Lisa Kappes-Sassano, Regionalleiterin der Caritas, erinnert sich: „Wir haben gesehen, dass auch im reichen Landkreis Kinderarmut anzutreffen ist, und wollten ein Instrument schaffen, das nachhaltig für Chancengerechtigkeit sorgen und der Spaltung in Arm und Reich etwas entgegenzusetzen kann.“ Nach wie vor hängt der Bildungserfolg in Baden-Württemberg zu stark vom elterlichen Geldbeutel ab. Die Chancenschenkerinnen und -schenker wollen vor allem Teilhabe fördern – Teilhabe am Sport, an der musikalischen Erziehung, am kulturellen Leben. Ausflüge in die Stadtbücherei, nach Beuren oder auf Spielplätze gehören deshalb neben der Nachhilfe zum Programm.

Die Kinderstiftung hat sich auch selbst die Teilhabe zur Aufgabe gemacht und einen Kinderbeirat gegründet. Hier haben

ein Dutzend Kinder pro Jahr 2.000 Euro zur Verfügung, die sie an Projekte für Kinder verteilen können. Natürlich nach ausführlicher Begutachtung durch den Beirat: Helfen die Projekte – Sportgeräte, Spielangebote, Theater – den Kindern, und wirken sie nachhaltig? Erst nach intensiver Debatte und Befragung werden die Zuschüsse vergeben.

Auf etwa 150.000 Euro ist das Stiftungskapital angewachsen. Jährlich werden über 40.000 Euro an Spenden gesammelt, die von Biluge Mushegera, der Geschäftsführerin der Kinderstiftung, eingeworben und verwaltet werden. „Wir helfen da, wo staatliche Leistungen ausgeschöpft sind oder nicht ausreichen“, erklärt Frau Mushegera. Deshalb kann sich Awaz auch freuen über die Chance, demnächst Gitarre spielen zu lernen.



**Patinnen und Paten schenken Chancen. Sie begleiten Kinder und unterstützen einkommensschwache Familien.**

# Mittendrin

## Café Regenbogen

Lauwarmer Kaffee und salzige Suppe kommen im Café Regenbogen nicht auf den Tisch. Die gastronomische Qualität ist ebenso wichtig wie der pädagogische Ansatz im integrativen Gastronomiebetrieb von Leben inklusiv e.V. in den Räumen des Nürtinger Bürgertreffs.

Das Café mit der beliebten Sommerterrasse im Herzen der Altstadt hat 60 Plätze und eine besondere Note. Teamleiter Christian Brauße und eine Kollegin kümmern sich dort um die Gäste, unterstützt von vier wechselnden Mitarbeitenden mit Handicap in Küche und Service. Seit 18 Jahren kommen die Besucherinnen und Besucher nicht nur wegen des selbst gebackenen Kuchens und der kleinen Mittagssnacks, sondern auch wegen der entwaffnenden Offenheit an diesem besonderen Ort der Begegnung. Es ist ein Ort der Entschleunigung. Wenn die Bedienung nicht ganz sattelfest bei der Rechnung ist, hilft der Stammgast gerne weiter. Man kennt sich, man schätzt sich.

Linn Kazmaier war die Sensation der Paralympics in Peking 2022. Die 15-jährige Skilangläuferin aus Oberlenningen holte als zweitjüngste Teilnehmerin der Winterspiele insgesamt fünf Medaillen, darunter Gold. Die Technik lernte sie in der Skizunft Römerstein, inzwischen besucht das Toptalent ein Sportinternat in Freiburg. Die junge Athletin mit nur vier Prozent Sehfähigkeit ist ein Beispiel für gesellschaftliche Teilhabe, die nicht bei den Bereichen Wohnen und Arbeiten aufhört. Freizeit und Mobilität sind genau wie Kultur wichtige Felder, die dabei zu integrieren der Landkreis Esslingen als sozialpolitischen Auftrag sieht. Denn Teilhabefähigkeit des Einzelnen und Teilhabemöglichkeit in der Gesellschaft in Einklang zu bringen, das meint der Begriff „Inklusion“.

Der Bogen spannt sich von Kita und Schule über den Eintritt in einen Beruf, möglichst auf dem ersten Arbeitsmarkt, bis zur Lebensphase im Alter. Gesellschaftliche und gesetzliche Veränderungen sind dabei stets neue Herausforderungen. Die UN-Behindertenrechtskonvention und das Bundesteilhabegesetz (BTHG) bilden den Rahmen, wie Behindertenhilfe in Zukunft aussehen soll. Ziel ist, Menschen mit Behinderung in den Mittelpunkt zu rücken, was in der von der Sozialhilfe abgekoppelten Eingliederungshilfe zu mehr Selbstbestimmung und deutlich verbesserter Teilhabe führt. Die Umsetzung dauert Jahre und kostet Geld. Rund 80 Millionen Euro stellte der Landkreis 2021 im Haushaltsplan bereit.

„Das ist der größte Teil im Sozialetat“, sagt Michael Köber, Sozialplaner für Behindertenhilfe und Psychiatrie im Landkreis Esslingen, und unterstreicht den politischen Willen in allen Gremien. Er betont den Paradigmenwechsel in der Gesellschaft und in den Kommunen. In allen Lebensbereichen müssen Barrieren und Vorbehalte abgebaut werden, die Menschen einschränken: „Das ist eine Aufgabe der Gesellschaft und jedes Einzelnen.“ Grenzen überwinden und Mut machen.

Der Landkreis Esslingen ist zuständig für 2.500 Leistungsberechtigte mit wesentlichen körperlichen, geistigen, seelischen oder Sinnesbeeinträchtigungen. Darüber hinaus ist die Zunahme von Depressionen und Angststörungen, insbesondere bei Jugendlichen, ein Thema. Verschiedene Träger halten vielfältige und differenzierte Angebote zur Verbesserung der Teilhabesituation für Menschen mit Handicap bereit. Zehn Werkstätten bieten 1.100 Werkstattplätze und zusätzliche Förderungs- und Betreuungsgruppen an, die ein geschützter Bereich sein können oder auch eine Startrampe für den allgemeinen Arbeitsmarkt. 13 Leistungserbringer verfügen über 600 Wohnheimplätze und weitere 500 Plätze für ambulant betreutes Wohnen für diejenigen, die auf eigenen Füßen stehen möchten, aber Unterstützung im Alltag brauchen.

Vieles hat sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt. Nach 1945 stand alleine die institutionelle Versorgung von Menschen mit Behinderung im Mittelpunkt, erklärt Michael Köber. Meist waren sie unter unwürdigen Bedingungen in großen Komplexeinrichtungen untergebracht, wie der Hangweide der damaligen Anstalt Stetten, oder in großen Landeskrankenhäusern separiert mit Mauern umgeben. Das änderte sich vor 60 Jahren durch die ersten Elterninitiativen auf Kreisebene. Wohnmöglichkeiten und kleine Werkstattangebote wurden ab den 1970er-Jahren umgesetzt. Die Behindertenförderung Linsenhofen, die jetzt Leben inklusiv heißt, gehört, wie die Werkstätten Esslingen-Kirchheim (WEK), zu den Pionieren: 1971 wurde in Linsenhofen die Werkstatt für Behinderte eröffnet, 1984 folgte die erste Werkstatt der WEK in Esslingen/Zell.

Bereits 1980 verabschiedete der Kreistag einen sogenannten Behindertenplan. Inzwischen erfolgen regelmäßig Planungsfortschreibungen für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung sowie, spezifiziert durch Psychatriepläne, für psychisch erkrankte Menschen. In Linsenhofen steht seit 2021 eine intensiv geförderte neue Einrichtung zur Verfügung, die allen Ansprüchen für ein modernes „schöner Wohnen“ gerecht wird, da die Vorstellungen der Bewohner in den Planungsprozess einfließen.

In Kirchheim betreiben die WEK seit 2021 das Café Mittendrin im neuen Steingau-Quartier. Menschen mit und ohne Behinderung haben dort einen interessanten Arbeitsplatz in der Gastronomie.



**Mit Liebe von den Mitarbeiterinnen gemacht: Cappuccino und selbst gebackener Kuchen im Nürtinger Café Regenbogen**



Freude, die ansteckt: Linn Kazmaier aus Lenningen, die jüngste deutsche Medaillengewinnerin bei Winterspielen, bei den Paralympics in Peking.



Vorbeugen ist besser

# Suchtprävention macht Schule

Nicht wegschauen, sondern handeln – und zwar frühzeitig. Der Landkreis Esslingen sieht Suchtprävention als dringliche gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Diese reicht von Kitas über Schulen und Betriebe bis zur Senioreneinrichtung. Seit Ende der 1970er-Jahre bietet der Landkreis ambulante Suchthilfe an. 2019 wurde diese zeitgemäß strukturiert. Aus zwei unabhängig voneinander tätigen Kreiseinrichtungen entstand eine zentrale Stelle. Die Psychosoziale Beratungsstelle des Landkreises und die Jugend- und Drogenberatung verschmolzen zur Beratungsstelle Sucht und Prävention, integriert wurde die Stelle Beauftragte für Suchtprävention/Kommunale Suchtbeauftragte.

Jährlich werden 300 Veranstaltungen durchgeführt. Eine davon ist „Future for all“. Das bundesweit einmalige und mehrfach ausgezeichnete Projekt ist der Renner unter den Präventionsmaßnahmen an Schulen, und das seit 23 Jahren. 1999 entwickelten die Polizeidirektion Esslingen, die Nachsorgeeinrichtung Wilde Bühne e.V. Stuttgart und die damalige Beauftragte für Suchtprävention dieses theaterbasierte Projekt zur Kriminalitäts- und Suchtprävention für Schülerinnen und Schüler aller 7. Klassen. In einem durchschnittlichen Jahr gehen jeweils zwei ehemals Drogenabhängige in bis zu 100 verschiedene Klassen. Über ihre persönliche Lebensgeschichte finden die in Theaterpädagogik ausgebildeten Referentinnen und Referenten leicht Kontakt zu den Jugendlichen.

Carsten ist seit 20 Jahren Referent. Seine Suchtkarriere dauerte zehn Jahre: Zigaretten, Cannabis, Heroin. Der 53-Jährige erzählt, wie er nach drei Therapien den Ausstieg geschafft hat. „Diese Offenheit beeindruckt die Schülerinnen und Schüler“, erfährt auch Sabina, Mutter zweier erwachsener Töchter. Mit 14 verliebte sie sich, kiffte gemeinsam mit dem Herz-

buben. Später griff sie zu Partydrogen wie Kokain. Sabina hat kein Problem zu sagen, dass sie 16 Jahre lang auf Drogen war. Das schafft Vertrauen. Schülerinnen und Schüler sowie Referentinnen und Referenten interagieren, man kommt ins Gespräch.

„Menschen setzen sich mit ihrem Konsumverhalten und ihren Haltungen auseinander. Das findet sich in allen Projekten wieder“, sagt Christiane Heinze, Beauftragte für Suchtprävention. Diese Stelle wurde 1992 geschaffen als Anlaufstelle für Suchtprävention im Landkreis Esslingen. Es gibt Workshops für Schulklassen, Angebote für Jugendarbeit und Vereine zu den Themen Rauchen, Alkohol, Essstörungen, Bodykult, Glücksspiel, Medienkonsum und Medikamente. Fortbildungen und Seminare für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter werden auch digital angeboten. Gut nachgefragt sind die digitalen Angebote für Eltern, um deren suchtpreventive Kompetenz zu fördern. Seit 2021 findet eine Online-Veranstaltungsreihe zu Suchtthemen für Mütter und Väter statt.

Seit 2004 ermöglicht die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen aus Mitteln ihrer PS-Sparen-Lotterie landkreisweit Projekte in der Suchtprävention. Mit 600.000 Euro wurden bislang zahlreiche Projekte unterstützt, die ohne diese Förderung nur reduziert möglich wären. „Suchtprävention braucht Manpower, man muss in Kontakt sein, um soziale Kompetenzen zu üben“, so Katrin Janssen, die Leiterin der Beratungsstelle Sucht und Prävention im Landkreis Esslingen. Deshalb kostet Suchtprävention Geld. Janssen schätzt das große Interesse des Landkreises, das Thema stetig auszubauen: „Wir sind sehr privilegiert durch die Zuwendungsfinanzierung.“

Der finanzielle und politische Rückhalt macht die hohe Wertschätzung des

Themas im Landkreis deutlich. Unterstützt wird die Arbeit durch ein breites kommunales Netzwerk, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus weit mehr als 100 Institutionen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in acht Fachgruppen mitwirken.

Eine neue Herausforderung für die Suchtvorbeugung in den kommenden Jahren werden die Auswirkungen durch die Corona-Pandemie sein. Die Suchtprävention wird neue Wege und neue Konzepte umsetzen, beispielsweise über soziale Medien, um junge Menschen zu erreichen.



**Sabina und Carsten machen seit 20 Jahren theaterpädagogische Suchtprävention an Schulen.**

## Ausgezeichnet

Wie erfolgreich die Suchtprävention im Landkreis Esslingen arbeitet, machen die Auszeichnungen deutlich. Viermal wurde das Gesamtkonzept im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention“ ausgezeichnet.

Denkendorf als bundesweiter Vorreiter beim Modell Pflegestützpunkte

# Anlaufstation für Angehörige

## Das Quartier für alle

Gute Beratung ist ein Standbein in der Altenhilfe. Noch besser ist, wenn sich ein ganzes Dorf auf seine älteren Bürgerinnen und Bürger einstellt. Quartiersentwicklung heißt heute das Zauberwort – und wieder sind der Landkreis und seine Gemeinden vorne mit dabei. Mittlerweile nehmen 15 Kreiskommunen am Landesprogramm „Quartier 2030 – Gemeinsam. Gestalten“ teil. Dabei geht es um Hilfe, Nachbarschaft, gutes Wohnen, oder Mobilität – kurz: „um ein Netzwerk für gutes Leben“, wie es Maria Sommer sagt, die Leiterin der Koordinierungsstelle „Älterwerden“ in Denkendorf.

Zunächst werden die Bürgerinnen und Bürger gefragt, was sie brauchen. Es geht aber nicht um eine To-do-Liste, die von der Gemeinde abgearbeitet wird. „Wir wollen auch wissen, was die Bürgerinnen und Bürger selbst dafür tun wollen“, erklärt Maria Sommer. Ohne so eine „Kümmerin“ kommt Quartiersmanagement nicht aus. Das betont auch der Leitfaden für das Projekt „Quartiersforscher“, den Jana Appel und Franziska Hezinger vom Esslinger Landratsamt erstellt haben, um weitere Gemeinden zur Quartiersentwicklung zu animieren.

Ohne pflegende Angehörige ist die Versorgung alter Menschen weder denkbar noch finanzierbar. Obwohl Mobilität, Berufswelt und individuelle Lebensvorstellungen das familiäre Leben in den vergangenen Jahrzehnten erheblich verändert haben, leben noch 80 Prozent der pflegebedürftigen alten Menschen zu Hause. Um die Angehörigen zu unterstützen, sind im Landkreis Esslingen vielfältige Beratungsangebote und ambulante Hilfen entstanden, einige wirken modellhaft über die Kreisgrenzen hinaus.

Bereits 1985 wurde in Nürtingen der Sozialpsychiatrische Dienst für alte Menschen (SOFA) eingerichtet, der seit 1990 für den gesamten Landkreis zuständig ist. Inge Hafner, Altenhilfe-Fachberaterin im Landratsamt, trieb die Planung gezielt voran. Angesichts der demografischen Herausforderung appellierte sie an Kreis- und Gemeinderäte, den Angehörigen professionelle Beratungsstellen zur Seite zu stellen. Etliche Kommunen nutzten in den 1990er-Jahren die Zuschüsse des Landes, um Informations- und Anlaufstellen (IAV) einzurichten. Dass nicht alles Neue von oben kommen muss, bewies etwa das Lenninger NETZ mit seinem Modell „Betreutes Wohnen zu Hause“, das landesweit Beachtung fand.

Als 2008 das Bundesgesundheitsministerium das Projekt Pflegestützpunkte auf den Weg brachte, ging die Gemeinde Denkendorf als eine von 16 Modellkommunen an den Start – ein Dorf mit damals 10.500 Einwohnern neben Städten wie

Hamburg und Nürnberg. Ein wenig Zufall mag dabei gewesen sein, dass Bürgermeister Peter Jahn gerade für seine „Koordinierungsstelle Altenhilfe“ Maria Sommer an Land gezogen hatte, eine studierte Gerontologin, die neben der Kindererziehung noch sieben Stunden in der Woche auf dem Rathaus arbeitete. „Schreiben Sie mal ein Konzept“, forderte der Bürgermeister seine Mitarbeiterin auf. „Ich hatte nicht gedacht, dass diese Stelle so spannend wird und ich so viel aus meinem Studium einbringen könnte“, erzählt Sommer, die sich mit Hafners Unterstützung an die Arbeit machte. Neutral und wohnortnah sollte die Beratung ablaufen, außerdem abgestimmt auf die Angebote des Sozialen Dienstes, der Pflegekassen oder von SOFA.

Wer kann uns unterstützen? Wie lange ist die Pflege zu Hause möglich? Bekommen wir Geld dafür? Wie lange reichen ambulante Hilfen aus, und wann ist der Wechsel ins Pflegeheim besser? Maria Sommer musste für ein breites Spektrum an Fragen gewappnet sein. Oft klärte sie im Gespräch zunächst, wie viel Betreuung die Angehörigen leisten können und ob beispielsweise ein demenzkranker Mensch Pflege von außen annehmen wird. „Es gibt Zeitfenster, in denen die Bereitschaft des Hilfebedürftigen und der Helfenden übereinstimmen“, erklärt Sommer, die auch Hausbesuche machte, um die Pflegemöglichkeiten einzuschätzen.

„Eine wunderbare Einrichtung“, lobt Helga Fruhmann (80) den Pflegestützpunkt. Als ihr Mann „nachgelassen hat“ und vergesslich wurde, suchte sie dort Rat. „Frau Sommer hat mir die Augen geöffnet, was alles möglich ist, und hat mich ermutigt, den Antrag für eine Pflegestufe zu stellen. Das stehe mir zu.“ Helga Fruhmann brachte zudem ihren Mann zum wöchentlichen Treff für Demenzerkrankte und lernte die Gesprächsgruppe für Angehörige schätzen. Beide Angebote hat die Gerontologin Sommer parallel zur Beratung aufgebaut, außerdem hat sie die ehrenamtlichen Besuchsdienste in ihr Netzwerk eingebunden. Mit verschiedenen Veranstaltungsformaten machte sich Denkendorf auf den Weg zur „demenzfreundlichen Kommune“ – ein Ziel, das inzwischen viele Kreiskommunen anstreben.

Um mehr Menschen zu erreichen, richtete der Landkreis 2010 gemeinsam mit Denkendorf und den Großen Kreisstädten sieben Pflegestützpunkte ein. Die übrigen Gemeinden unterstützte man mit einem Patenmodell beim Aufbau von Anlaufstellen. „Das Ziel war, dass in jedem Rathaus jemand ein offenes Ohr für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen hat“, erklärt Maria Sommer. Im April 2019 beschloss der Kreistag schließlich, die Pflegestützpunkte auszubauen. So ist die Beratung durch Pflegestützpunkte nun flächendeckend an 17 Standorten im Landkreis zu finden. Die Kosten übernehmen der Landkreis, die Pflege- und die Krankenkassen zu je einem Drittel.

Pflegestützpunkte  
an 17 Standorten  
im Landkreis Esslingen



Maria Sommer hat den Pflege-  
stützpunkt Denkendorf mit auf-  
gebaut. Helga Fruhmann bekam  
von ihr wertvolle Tipps für die  
Betreuung ihres Mannes.





Unterbringung von Geflüchteten fordert Institutionen und Bürgerinnen und Bürger heraus

## Integration ist kein Selbstläufer



**Turnhallen sind keine Dauerlösung. Deshalb entstand am Rand von Hochdorf das „Bergdorf“ für bis zu 240 Flüchtlinge.**

Frühjahr 2022: Im Kreis Esslingen treffen wieder Menschen ein, die vor Krieg fliehen. Sie kommen aus der Ukraine. Vor allem Frauen und Kinder, die Schutz vor dem Angriff der russischen Armee suchen. 400 Plätze stellt die Kreisverwaltung sofort bereit – in einem Bürogebäude, das vorübergehend als Corona-Impfzentrum gedient hat. Im Laufe des Frühjahrs kommen schätzungsweise 2.500 Ukrainer hier an. Die meisten finden schnell einen privaten Unterschlupf, denn die Aufnahmebereitschaft der Bevölkerung ist groß. So einfach gestaltete sich die Unterbringung der Flüchtlinge zuvor, in den Jahren ab 2014, nicht.

Im September 2014 steigt Mohamed A., 40 Jahre alt, vor der Turnhalle Esslingen-

Zell aus einem Bus aus. Er ist aus Syrien geflohen, wo Diktator Assad Krieg gegen die eigene Bevölkerung führt und gleichzeitig der Islamische Staat Teile des Landes beherrscht. In Aleppo hatte Mohamed A. als Arzt praktiziert. Als ihn der IS einziehen will, flieht er nachts zusammen mit seinem Bruder. Über die Türkei und Bulgarien gelangen sie nach Deutschland. Ein Jahr lang lebt A. in der Sporthalle, schläft im Stockbett hinter einer Trennwand – so wie 100 andere Geflüchtete, vorwiegend aus Syrien und Gambia. Als auch seine Frau und ihre beiden Jungs über die Balkanroute nach Deutschland gelangt sind, findet die Familie Unterschlupf in einer privaten Wohnung.

Im Herbst 2014 und im Jahr 2015 schickt das Land jede Woche zwei Busse mit Flüchtlingen in den Kreis Esslingen. Etwa 4.000 Geflüchtete sind Ende 2015 in Turnhallen untergebracht, in Wohncontainern, Hotels und schnell aufstellbaren Holzhäusern. Am Ortsrand von Hochdorf entsteht mit dem „Bergdorf“ sogar eine kleine Siedlung für mehr als 200 Menschen. Seit 2014 sind dem Landkreis Esslingen rund 14.000 Flüchtlinge zugewiesen worden.

Ihre Unterbringung beschäftigt Kreis- und Gemeindeverwaltungen über Jahre hinweg intensiv. Mancherorts stellt man sich dieser Aufgabe eher widerwillig. Parallel dazu wird die soziale und psychische Betreuung der Geflüchteten aufgebaut, unterstützt von bis zu 3.250 Ehrenamtlichen, die sich in 80 Arbeitskreisen orga-



---

### Hilfe über Hürden

Mit ihrem Kümmerer-Projekt unterstützt die IHK Esslingen-Nürtingen den Weg zu Ausbildung und Arbeit vorbildlich. Fast 100 Firmen wurden bislang beraten, und 155 junge Zugewanderte haben mit Unterstützung von Monika Brucklacher einen Ausbildungsplatz gefunden. Nach wie vor seien mangelnde Sprachkenntnisse eine große Hürde für den erfolgreichen Berufseinstieg, sagt Kümmerin Brucklacher. Für die Arbeit in der Firma reiche es oft, aber nicht für die Berufsschule. Um die Lücken zu schließen, starten sechs berufliche Schulen im Schuljahr 2022/23 mit dem neuen Bildungsgang „AVdual“. Manchmal gelte es auch, „gewisse Ressentiments“ insbesondere gegenüber afrikanischen Bewerbern auszuräumen, ergänzt die IHK-Beraterin. Sie freut sich sehr darüber, dass zwei Mütter einen Ausbildungsplatz in Teilzeit gefunden haben – vielleicht der Beginn eines neuen Trends im dualen System.

nisiert haben. Diese Helferinnen und Helfer bieten mehr als Sprachkurse oder Unterstützung im Bürokratiedschungel und bei der Wohnungssuche. Sie sind das „Bindeglied zur Aufnahmegesellschaft“ und zeigen, „wie das Zusammenleben hier funktioniert“, sagt Mariam Koridze Araujo, Integrationsbeauftragte im Landratsamt. Der Landkreis unterstützt das Ehrenamt durch kommunale Koordinierungsstellen und gab dafür zwischen 2015 und 2020 mehr als zwei Millionen Euro aus.

Dem bewundernswerten Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger steht eine heftige Diskussion um die Flüchtlingspolitik gegenüber, die das politische Klima in Deutschland dauerhaft verändert. Nach den schwierigen Jahren 2015 bis 2017 sinken die Flüchtlingszahlen deutlich. 2021 kehrt sich der Trend erneut um, insbesondere nach dem Abzug der westlichen Truppen aus Afghanistan. Die 1.360 Plätze in den Erstunterkünften sind Anfang 2022 nahezu voll belegt, als sich das Kriegsdrama in der Ukraine abzeichnet.

Die Unterbringung ist lange Zeit die größte Herausforderung, aber bald nehmen Verwaltung und Kreisräte die Integration in den Blick. 2017 beschließt der Kreistag einen ausdifferenzierten Integrationsplan. Dabei wird der Fokus nicht nur auf Geflüchtete, sondern auf die gesamte Migrationsentwicklung gelegt. Die Angebote werden überprüft und verbessert, etwa die Unterstützung bei der Ausbildung und beim Spracherwerb.



### Integrationsbeauftragte Mariam Koridze Araujo koordiniert die Hilfsangebote.

Integrationsbeauftragte Koridze Araujo ist dafür zuständig, dass die Hilfsangebote abgestimmt werden, schließlich sind etliche freie Wohlfahrtsverbände und Bildungsträger sowie die Kommunen mit im Boot. Die Fördergelder von Bund und Land, so erklärt sie, ermöglichen nun, neue Projekte zu starten und – was bislang versäumt wurde – Strukturen zur besseren Integration aufzubauen. Kreisweit sind 35 Stellen für das Integrationsmanagement geschaffen worden. Die Kreisverwaltung hat ein eigenständiges Amt für Flüchtlingshilfe eingerichtet, und die anfangs überforderte Ausländerbe-

**In den Hochdörfer Unterkünten gibt es auch Platz für Sprachkurse und eine Kleiderkammer, die von Ehrenamtlichen betreut wird. Die Turnhalle in Kirchheim unter Teck zeigt, wie der Landkreis und viele Kommunen 2015 versuchten, Tausende Flüchtlinge unterzubringen.**

hörde wurde neu formiert. Der Soziale Dienst und die sechs Psychologischen Beratungsstellen stockten auf und haben gelernt, wie man „traumasensibel“ mit Flüchtlingen umgeht. So wird die Devise von Landrat Heinz Eininger umgesetzt: Anpassung des Regelsystems statt Sonderförderung.

Ausbildung und Arbeit tragen entscheidend zum Integrationserfolg bei. „Wenn wir Zuwanderung wollen und brauchen, dann müssen wir im Bildungssystem grundlegend umdenken“, sagt Integrationsbeauftragte Koridze Araujo. Da der Anteil der Nichtmuttersprachlerinnen und -sprachler immer höher werde, könnte beispielsweise die Variante einer vierjährigen Ausbildung angeboten werden. Bei der Anerkennung von Abschlüssen bewegt sich bereits etwas. Mohamed A. ist ein Musterbeispiel: In einem speziellen Kurs für geflüchtete Ärztinnen und Ärzte hat er seine Approbation für Deutschland erlangt und arbeitet jetzt in einer Klinik.

Die schon bestehende Vielfalt und die zunehmende Migration werde, so glaubt Koridze Araujo, die Gesellschaft in den nächsten 15 Jahren verwandeln. Die Flüchtlingskrise habe diese Transformation „extrem beschleunigt“. Für eine zunehmend heterogene Gesellschaft hält sie die Entwicklung eines „staatsbürgerlichen Gefühls“ für essenziell. „Dazu braucht es eine Politik der Einbindung.“









# 800.000 Bäume

Das Landschaftsbild im Kreis wird geprägt von 800.000 Streuobstbäumen. Allerdings sind sie nur ein Baustein eines nachhaltigen Lebens in unserer Heimat.

Einerseits Wohn- und Industriegebiete weiterzuentwickeln und andererseits naturnahe Flächen im Ballungsraum zu erhalten, diese Ziele stehen in Konkurrenz. Ein solcher Spagat fordert alle Entscheidungsträger erheblich und belastet die Bürgerschaft und die Wirtschaft gleichermaßen. Die Kreissparkasse wie der Landkreis engagieren sich auch für den Erhalt des Landschaftsbildes; der aktive Klimaschutz wird in beiden Häusern großgeschrieben.

Klimaschutzagentur als Dienstleisterin für Bürgerschaft und Kommunen

# Klimaschutz ohne Windräder

## 16 Klimahäuser

Mit dem Wettbewerb „Klimahaus“ will das Land Baden-Württemberg Architektinnen und Architekten wie auch Bauherrinnen und -herren anspornen, verstärkt klimabewusst zu bauen. Der Kreis Esslingen wirkt seit 2021 daran mit; die Klimaschutzagentur berät zudem Bürgerinnen und Bürger, Kommunen und Unternehmen bei den zahlreichen Fördermöglichkeiten. Anfang 2022 zeichnete Landrat Heinz Eininger die ersten 16 Gebäude mit dem Gütesiegel aus, weil sie über gesetzliche Vorgaben hinaus energetisch saniert oder besonders effizient neu gebaut worden waren. In Kirchheim wurden beispielsweise die Sanierung und der Umbau eines Stallgebäudes zu einem Mehrfamilienhaus prämiert. Der neue Aufbau wurde aus Holz gezimmert, gedämmt wurde mit recycelter Zellulose, Energie liefern eine Wärmelufthpumppe und eine Fotovoltaikanlage.

Windräder stehen im Landkreis Esslingen bislang keine. Zu wenig Wind für einen wirtschaftlichen Betrieb – noch. Und das Potenzial für Fotovoltaik wird zu mageren sechs Prozent genutzt. Doch es drehen sich schon viele Rädchen, die den Klimaschutz vorantreiben. Das „Integrierte Klimaschutzkonzept“ (IKK), das der Kreistag 2020 beschlossen hat, dient als das Grundgerüst, auf dem die Klimaschutzagentur (KSA) und der Kommunale Klimaschutzverein arbeiten. Die Ziele sind fixiert: die Treibhausgas-Emissionen bis zum Jahr 2030 um weitere 25 Prozent reduzieren, gerne dürfen es 35 Prozent sein. Bis 2050 gilt das Mindestziel 60 Prozent Reduktion, angestrebt werden 80 Prozent.

Energiesparen und Klimaschützen wurden im Landratsamt nicht erst 2020 entdeckt. Schon 2007 beschloss der Kreistag auf Initiative des Landrats eine CO<sub>2</sub>-Mindeststrategie für die kreiseigenen Gebäude. Das Ziel, die Treibhausgas-Emissionen bis 2020 um 35 Prozent zu senken, erreichte man bereits 2017. Der Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises zählt mit seinen Fotovoltaikanlagen auf Deponien und dem Kompostwerk zu den Vorreitern der emissionsfreien Energieproduktion.

„Die öffentliche Hand muss ihrer Vorbildfunktion gerecht werden“, begründet die Erste Landesbeamtin Marion Leuze-Mohr, warum die Kreisverwaltung den Klimakarren kräftig anschiebt und die Kommunen mitnimmt. Die Juristin sieht die Klimaschutzgesetze von Land und Bund

als klaren Auftrag. Aber es sind nicht die Gesetze, die Leuze-Mohr wirklich antreiben. „Ich will, dass wir die Natur weiterhin so genießen können wie jetzt“, sagt die passionierte Wanderin, die alle 21 prämierten „hochgehberg“-Wege auf der Schwäbischen Alb erstiefelt hat.

Mit der Unterstützung des Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) wurde das IKK erarbeitet. Es zeigt auf, wie viel CO<sub>2</sub> durch Verkehr, Heizung und wirtschaftliche Produktion entstehen und wie viel man senken könnte. 100 Maßnahmen listeten die Fachleute auf: in den Bereichen Energieversorgung, Verkehr, Stadtentwicklung, Gebäudesanierung, Ernährung und Beratung. Ergänzend dazu ließen sich viele Gemeinden vom ifeu einen Klimasteckbrief erstellen. Der Istzustand ist also bekannt. Nun heißt es anpacken. Das läuft nicht nebenbei: Im Landratsamt wurde eine Stabsstelle mit 2,5 Stellen geschaffen, inklusive einer Klimaschutzmanagerin.

Netzwerke bilden und Synergien nutzen, das bedeutet in einem Landkreis: mit den Kommunen zusammenzuarbeiten. „Das wird kaum zu schaffen sein“, bekam die Erste Landesbeamtin zu hören, als sie ihre Idee einer Klimaschutzagentur gGmbH und des Klimaschutzvereins vorstellte. Jetzt sitzen alle sechs Großen Kreisstädte, 28 Gemeinden und der Landkreis in einem Boot. 50 Prozent werden vom Kreis in die GmbH eingebracht, 30 Prozent von den Städten und der Rest vom Verein bzw. den Kom-



munen. Die zehn fehlenden Gemeinden können jederzeit ins Vereinsboot einsteigen. Über einen Fachbeirat ist die regionale Wirtschaft vertreten.

Mit einer Fotovoltaikkampagne trat die Agentur erstmals an die Öffentlichkeit. Ihr Energieberater tourte durch die Gemeinden, um Hauseigentümerinnen und -eigentümern zu zeigen, wie sie Solarstrom nutzen könnten. „Wir sind auf enormes Interesse gestoßen“, berichtet Florian Hoffmann, der Geschäftsführer der KSA. Großbettlingen war eine der Gemeinden, die das Angebot nutzte. Sie kombinierte die Beratung mit der Idee der örtlichen Klimagruppe: Fotovoltaikanlagen gebündelt zu bestellen. Die

Kreisagentur half, die Infoveranstaltung zu organisieren, und brachte ihre Fachleute mit. Unterstützung kam dabei von den Teckwerken Bürgerenergie, einer Genossenschaft. Sie begutachtet die Dächer, bestellt die Module und organisiert die Handwerkerinnen und Handwerker. „Man muss den Bürgern ermöglichen, einfach und unbürokratisch ihren Beitrag zu leisten“, sagt der junge Großbettlinger Bürgermeister Christopher Ott. Ein weiteres Projekt der KSA betrachtet er dagegen skeptisch: Die Agentur wirbt intensiv für kommunale Wärmeplanung – ein komplexer Transformationsprozess, um schließlich alle Gebäude klimaneutral zu versorgen. „Wie komme ich vom Papier zur realen Umsetzung?“, fragt sich Ott.

Erfolgskontrolle und Weiterentwicklung gehören zu einem guten Konzept dazu. Der Landkreis bemüht sich deshalb um den European Energy Award. Das aufwendige Punktesystem zeigt Stärken und Schwächen auf. Mitte 2022 hat der Kreis 51 Prozent der möglichen Punkte erreicht. „Das reicht für eine erste Anerkennung“, sagt Leuze-Mohr, „aber fürs Goldzertifikat braucht es mehr.“ Am Ende des Wegs soll 2045 der „klimaneutrale Landkreis im Einklang mit den nationalen und internationalen Zielen“ stehen.

**Auf der ehemaligen Mülldeponie  
Ramsklinge bei Filderstadt  
betreibt der Abfallwirtschafts-  
betrieb eine Fotovoltaikanlage.**



Steffen Siegel und Gabi Visintin  
engagieren sich seit Jahrzehnten  
in der Schutzgemeinschaft Filder.



Die Filder leben lassen!

## 56 Jahre Widerstand – und kein bisschen müde

Die „Schutzgemeinschaft“ Filder ist die älteste noch aktive deutsche Bürgerinitiative im Umweltbereich. Aus der Taufe gehoben wurde sie 1967. Geburtshelfer waren die Pläne für einen Großflughafen Stuttgart. Auf drei Bahnen sollten von Stuttgart aus Flugzeuge in die ganze Welt starten. Der Vorsitzende der Schutzgemeinschaft, Steffen Siegel, erinnert sich: „Das war die erste Erfolgsgeschichte. Diesen Plan hat die Schutzgemeinschaft schnell abgebogen.“ Kaum war der Großflughafen abgewendet, folgte 1975 der Plan einer Verlängerung der Startbahn um 1.380 Meter. Die Schutzgemeinschaft sammelte Einsprüche und beauftragte Gutachten gegen das Vorhaben. Über 40.000 Einsprüche im ersten Planfeststellungsverfahren, über 42.000 Einsprüche im notwendig gewordenen zweiten Planfeststellungsverfahren waren das Ergebnis. Seit’ an Seit’ mit der Initiative kämpften die Filderkommunen, die sich mit ihren ganzen Verwaltungserfahrungen gegen das Verfahren stemmten. Am Schluss stand eine Niederlage: Anfang der 1990er-Jahre wurde die Startbahn verlängert. Aus Sicht Siegels dennoch kein Grund zur Resignation: „Ohne uns wäre alles viel schlimmer geworden.“ Verhindert wurde, dass die Autobahn in einen elf Meter tiefen Trog gelegt wurde, der den Grundwasserspiegel abgesenkt hätte. Und die Weidacher Höhe wurde nicht abgetragen!

Kaum war die Startbahn verlängert, stand das nächste Großprojekt auf der Tagesordnung: die Landesmesse beim

Flughafen. Weil die Landesregierung keine Chance gegen den Widerstand von Bauern, Grundstücksbesitzern und Kommune sah, schuf sie eigens ein Landesmessegesetz und ebnete sich so den Weg zur Genehmigung. Für Siegel ein „Skandal schlechthin“. Gabi Visintin, damals Vorsitzende der Schutzgemeinschaft, musste die „größte Enttäuschung ihres Lebens“ hinnehmen, als der Wortführer der sechs klagenden Landwirte das Angebot der Messegesellschaft annahm und 2004 seine Flächen verkaufte, bevor das Enteignungsverfahren drohte. Damit war die Front aus betroffener Fildergemeinde und Landwirten gesprengt. Die Messe wurde gebaut, und Visintin übergab den Vereinsvorsitz an Siegel.

Doch war der Kampf damit noch lange nicht beendet: 2007 fordern Flughafen und Landesregierung eine zweite Startbahn. Die betroffenen Kommunen – am Ende 45 Städte und Gemeinden – schließen sich mit der Schutzgemeinschaft zusammen. 15.000 Menschen formieren sich am 12. April 2008 zum Sternmarsch nach Scharnhausen. Siegel erinnert sich: „Das war der größte Erfolg für uns: Alle kämpften gemeinsam!“ Die Landesregierung scheint beeindruckt. Der damalige Ministerpräsident Günther Oettinger gibt den Verzicht auf die zweite Startbahn bekannt.

Allerdings naht die nächste Bedrohung: Stuttgart 21 will weiteren Boden fressen. Die Schutzgemeinschaft stemmt sich gegen den Mischverkehr, den S-Bahn und ICE auf der gleichen Schiene bilden.

Der S21-Tiefbahnhof beim Flughafen und der Schienenstrang nach Wendlingen „bringen den Fildern gar nichts“, resümiert Siegel und bekräftigt: „Das einzig Sinnvolle wäre: Die Gäubahn auf der schönen Panoramastrecke zu belassen.“

Flughafen, Messe, Autobahn, Zug, S-Bahn und Straßenbahn sowie B27: Die Verkehrsdrehscheibe zieht wie ein Magnet Gewerbe und Industrie an. Im Zuge dessen kommen Arbeitsplätze und viele Menschen, die möglichst dort wohnen wollen, wo sie arbeiten. Der Druck auf die Städte und Gemeinden wächst. Die Folge: Die Großen Kreisstädte weisen neue Baugebiete aus. Neuhausen wird einen S-Bahn-Halt bekommen und deshalb ebenfalls weiter wachsen.

Stand die Schutzgemeinschaft 50 Jahre lang immer an der Seite der Filderkommunen, so ist dieses Bündnis nunmehr gefährdet. „Null Meter ist das Maß der Filder“, gibt Siegel das Motto aus. Die fruchtbaren Lösslehmböden der Filder gehören zu den besten landwirtschaftlichen Böden Europas. Die Haupteinwohner machen sich Sorgen um ihre Existenzgrundlage. Und die Schutzgemeinschaft geißelt den Motor, der das Wachstum ankurbelt. „Mehr Einwohner bedeutet für die Kommunen auch mehr Einnahmen. Diese Abhängigkeit muss sich ändern“, fordert Visintin. Siegel weiß: „Das wird unser Kampf für die Zukunft sein: Bodenfraß stoppen, Lärm und Abgase verhindern, Flugverkehr eindämmen. Die Fildern müssen enkelverträglich bleiben.“

### Über 50 Jahre Engagement: Meilensteine

1967	Gründung der „Schutzgemeinschaft gegen den Großflughafen e. V.“ in der „Post“ in Plieningen
1973	Nachtflugverbot für Düsenflugzeuge
1979	Ministerrat beschließt Verlängerung der Startbahn um 1.380 Meter
1983–1986	jeweils über 40.000 Einsprüche gegen die Ausbaupläne, die zweimal ausgelegt werden müssen
1989	Klage der Schutzgemeinschaft gegen den Ausbau scheitert
1994	Umbenennung in „Schutzgemeinschaft Filder e.V.“
1997	zahlreiche Organisationen, Vereine, Kirchen und Parteien gründen das Aktionsbündnis „Die Filder leben lassen“
1998	Landesmessegesetz wird verabschiedet
2001	Auslegung der Messepläne
2004	Enteignungsverfahren beginnt
2007	Pläne für eine 2. Startbahn werden bekannt
2008	Sternmarsch gegen die 2. Startbahn
2008	Ministerpräsident Oettinger verkündet das Aus für die 2. Startbahn
2014	Erörterungsverfahren zum Filderabschnitt für Stuttgart 21
seit 2012	Kampf gegen den Mischverkehr auf der S-Bahn-Strecke und Forderung eines Planungs-moratoriums

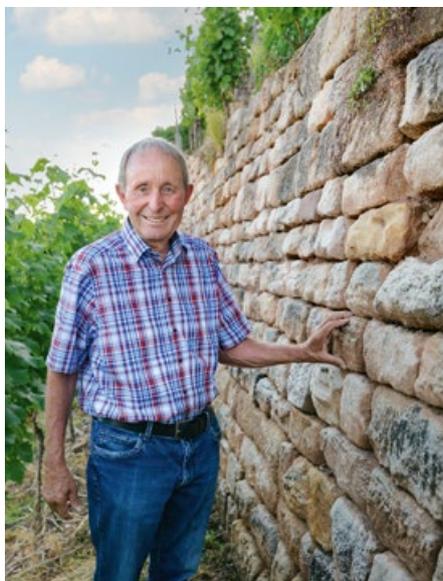
Trockenmauerprojekt

# Kunst und Knochenjob

## Weinbau an der Alb

Nicht nur im Neckartal wird im Kreis Wein angebaut, sondern auch am Rande der Schwäbischen Alb. Die Weingärtnergenossenschaft Hohenneuffen-Teck eG mit dem höchsten Weinberg Württembergs wurde 1948 gegründet und hat 175 Mitglieder – eines davon ist der Landkreis. Initiiert wurde die Genossenschaft vom damaligen Nürtinger Landrat Dr. Ernst Otto Schaudé. Der Täleswein stammt aus den Gemeinden Balzholz, Beuren, Frickenhausen, Kappishäusern, Kohlberg, Linsenhofen, Neuffen und Weilheim an der Teck. Etwa 30 verschiedene Rebsorten werden für Rot-, Weiß- und Schillerwein angebaut.

29 Hektar werden von Wengertern im Nebenerwerb gepflegt, jedes Jahr etwa 250.000 Kilo Trauben von Hand gelesen.



**Otto Rapp, Wengerter vom alten Schlag, kämpft eisern für den Erhalt der Trockenmauern.**

Aus dem Weltall kann man die terrassierten Weinberge der Esslinger Neckarhalde zwar nicht sehen. Aber beim Landeanflug auf den Stuttgarter Flughafen sind die teils 1.000 Jahre alten Trockenmauern der extremen Steillage als beeindruckende Landmarke gut zu erkennen. Damit dieses Wahrzeichen einer der ältesten Weinbaustädte Deutschlands erhalten bleibt, unterstützt der Landkreis die Bemühungen der Esslinger Wengerter und einiger Privatpersonen, die historischen Mauern aus der Stauferzeit zu erhalten. Sie gründeten 2013 den Staffelsteiger-Verein – ihre Mission: das stadtprägende Kulturerbe zu retten. „Aus Liebe zum Weinbau“, sagt Otto Rapp, Gründungsvater des Staffelsteiger-Vereins und eiserner Kämpfer für Fördergelder. Denn ohne die alten Mauern ist die Bewirtschaftung der extremen Steillagen bis heute undenkbar.

Der Landkreis Esslingen, Stadt und Verein bezuschussen die enorme Einsatzbereitschaft. Zwischen 800 Euro und 1.600 Euro kostet ein Quadratmeter Mauer – je nach Lage. Die untere Naturschutzbehörde steuert maximal 300 Euro bei, die gleiche Summe legt derzeit die Stadt drauf und der Verein insgesamt 100 Euro pro Quadratmeter Sichtfläche. Es braucht nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch ein hohes Maß an personellem Engagement. Trockenmauern nach historischem Vorbild aufzubauen ist eine Kunst und ein Knochenjob. Einen Tag dauerte es in der Stauferzeit, um einen Stein als Mauerstein zu bearbeiten, weiß Otto Rapp, bis 2021 Vorsitzender des Staffelsteiger-Vereins. Fünf Millionen solcher Brocken sollen es auf einer Länge von 15 Kilometer sein. „So etwas heute aufzubauen, dagegen wäre Stuttgart 21 Peanuts“, sagt der 79-Jährige, der Weinbau mit Herzblut betreibt. „Dafür hält eine sorgfältig gebaute Mauer aber auch 100 Jahre.“

Otto Rapp erinnert sich genau an die Zeit vor gut 50 Jahren, als die Steillagen als die teuersten Weinberge in Esslingen galten. Bis zu 40 Wengerterinnen und Wengerter bewirtschafteten die einzigartige Kulturlandschaft zwischen Frauenkirche und Mettinger Kelter. Heute sind es wenige Ältere, die die Steillagen aus Leidenschaft und Tradition pflegen. Der

Nachwuchs ist rar. Rapp spricht von einem Rentabilitätsproblem. Die Arbeit in den aussichtsreichen Terrassenweinbergen ist mühevoll: 1500 Stunden verbringt ein Wengerter bis zur Weinlese in der Steillage, schätzt das Teamwerk Esslingen, wie die Esslinger Weingärtner seit April 2022 heißen. 50 Mitglieder liefern die Trauben an die Genossenschaft. Die Arbeit ist nicht ungefährlich, und reich wird man auch nicht. Sogar vier Todesopfer forderten die Steillagen in den letzten 30 Jahren.

Im Gegensatz zur maschinenfreundlicheren Steillage ist im Terrassenweinberg alles Handarbeit, bis heute. Die volle Bütte muss hinunter, die schweren Brocken für die Trockenmauern die halbschweren Staffeln hoch. Material ist teuer, deshalb werden die alten Steine zusammengeklaut, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit. Wenn Wengerter mauern, findet man nach einem halben Tag keinen Stein mehr. „Das ist wie bei einem Puzzle“, beschreibt Rapp die mühsame Fisselarbeit ohne Beton, ohne Mörtel. Denn nur bei fachgerechtem Aufbau gibt's Fördergelder. Gut 1.000 Quadratmeter Trockenmauern sind inzwischen in reiner Handarbeit saniert worden.

Die 85 Hektar Rebanlagen, davon 25 Hektar terrassiert, sind eine Touristenattraktion, der Weinerlebnisweg ein Publikums-magnet. Die Trockenmauern erfahren nicht nur große Wertschätzung bei Gästen und Einheimischen, auch spezialisierte Arten aus Flora und Fauna mögen das Leben auf der steinernen Sonnenbank: Insekten und Eidechsen, Mauerpfeffer, Zimbelkraut und Milzfarn. Seit 2021 ist Weinbaumeister Jochen Clauß Vorsitzender des Staffelsteiger-Vereins und möchte weitere Projekte umsetzen, etwa die Wasserstaffeln als Verbindungswege nutzen und die Angebote für Kinder und ganze Familien ausbauen, damit die Weinbergidylle im verdichteten Ballungsraum auch in Zukunft attraktiv bleibt.



Die bis zu 1.000 Jahre alten Trockenmauern der extremen Steillagen sind aus der Luft gut zu sehen.

Streuobstwiesen

# Wohl und Wehe der Landschaftspflege



## Trefflicher Nutzen

Die Wertschätzung der Obstwiese reicht weit zurück. So hat im Jahr 1776 der Vater des Dichters Friedrich Schiller, Johann Kaspar Schiller, ein Loblied auf diese landestypische Wirtschaftsform gesungen. Seine Erkenntnisse sind so zeitlos, dass sie genauso gut einer aktuellen Werbebroschüre entnommen worden sein könnten: „Die Baumzucht verschafft denjenigen, die sich damit bemühen, einen angenehmen Teil der Nahrung. Sie gereicht zur Zierde eines Landes, zur Reinigung der Luft, zum Schutz und Schatten für Mensch und Vieh und hat überhaupt in vielen anderen Dingen ihren trefflichen Nutzen.“

Im dicht besiedelten Landkreis Esslingen wachsen auf 9.600 Hektar Fläche rund 800.000 Obstbäume. Sie verwandeln die Landschaft zwischen Neckartal, Schurwaldhöhe und Schwäbischer Alb im Frühling in ein wahres Blütenmeer. Vor allem die Kirschblüte rund um Neidlingen und Weilheim zieht jedes Jahr viele unwiderstehlich an, sei's aus Freude an der Natur oder an reizvollen Fotomotiven. Im größten Kirschanbaugebiet Deutschlands sitzt auch der Großteil der rund 300 Brenneereien und Mostereien, die im Landkreis Esslingen die Früchte in sorgfältiger Handarbeit zu schmackhaften Säften und Obstbränden veredeln. Das Idyll trägt jedoch. Die Definition der Streuobstwiese, wonach sie „eine Form des naturverträglichen Obstbaus ist, bei der großteils starkwüchsige, hochstämmige und großkronige Obstbäume in weiträumigen Abständen mit maximal 150 Bäumen je Hektar, meist auf Dauergrünland stehen,“ hat der Volksmund mit einem bitteren Beigeschmack versehen. „Streuobstbau ist, wenn alte Männer alte Bäume pflegen“ lautet die ebenso ernüchternde wie zutreffende Charakterisierung.

In der Tat: Der Landkreis selbst, der auf den Wiesen rund um das Freilichtmuseum Beuren mehr als 600 Apfel-, Kirsch-, und Zwetschgenbäume sein Eigen nennt, zählt mit seinen nun 50 Jahren zu den Frischlingen auf der Obstwiese. „Ich habe kürzlich unsere Mitglieder zur Hauptversammlung eingeladen und einen Blick auf das Alter geworfen. 70 Jahre, 81 Jahre, 83 Jahre ...“, sagt Christel Schäfer, die in

Personalunion Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins RSKN in Esslingen und des Kreisverbands der Obst- und Gartenbauvereine Esslingen ist. Im Kreisverband Nürtingen – auf der Obstwiese ist die Kreisfusion noch nicht vollzogen – sieht man sich vor demselben Problem. Obwohl sich die 65 Obst- und Gartenbauvereine in den beiden Kreisverbänden mit großem Engagement für den Erhalt der Kulturlandschaft einsetzen und im Schulterchluss mit dem Freilichtmuseum Beuren spannende Einblicke in Sortenvielfalt, Tradition und Kultur des Streuobstbaus bieten, fehlt es am Nachwuchs. „Gerade im städtischen Umfeld haben wir das Problem, dass niemand mehr da ist, um nach den Bäumen zu schauen, wenn die Kinder erst mal fortgezogen sind“, sagt Schäfer. Zwar hat nach ihrer Einschätzung die allgemeine Rückbesinnung auf die Natur durchaus zur Folge, dass immer mehr junge Familien nach einer Pacht- oder Kaufmöglichkeit nachfragen, doch klaffen Anspruch und Wirklichkeit häufig weit auseinander. „Viele wollen eine umzäunte Wiese mit einer Hütte drauf, die möglichst noch Strom- und Wasseranschluss haben sollte“, sagt sie. Die meisten hätten noch nicht einmal die Ausrüstung für die Baum- und Wiesenpflege, geschweige denn eine Ahnung von der Arbeit, die eine Streuobstwiese mache.

Im Landkreis Esslingen gibt es eine Reihe von Versuchen, diese Arbeit in Wert zu setzen oder wenigstens zu erleichtern. So hat der Landkreis im Jahr 2011 als erster in Baden-Württemberg damit begonnen,

temporäre Sammelplätze für Schnittgut auf den Obstwiesen einzurichten. Auf den rund 30 Sammelplätzen wird in der Regel so viel Schnittgut abgegeben, dass daraus 10.000 Kubikmeter Holzhackschnitzel hergestellt werden können. Die, größtenteils im Holzheizkraftwerk im Scharnhauser Park verfeuert, liefern eine Energie, die rund eine Million Liter Heizöl entbehrlich macht. Das Erfolgsmodell ist landesweit von einer Reihe von Städten und Gemeindeverbänden übernommen worden. Das gilt auch für das gelbe Band, mit dem Stücklesbesitzerinnen und -besitzer Vorbeispazierenden signalisieren, dass sie die so markierten Obstbäume zur Ernte freigeben. Mehrere Streuobstbörsen helfen zudem, Angebot und Nachfrage zueinander zu bringen. Themenführungen wie der Streuobstspaziergang zum Vollmondanfang in Nürtingen oder eine Wanderung unter dem Motto „Apfelschnitz- & Täleswein“ in Beuren sollen das Interesse an einer Kulturlandschaft wecken, die nicht nur einen hohen Erholungswert hat, sondern als Lebensraum mit einer außerordentlich hohen Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten einen unschätzbaren Beitrag zur Biodiversität liefert. Überdies leistet der Erhalt von Obstwiesen einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz, denn Streuobstwiesen dienen nachweislich als lebendige Kohlenstoffspeicher – von Segnungen wie Zwetschgenkuchen, Most und Kirschbrand ganz zu schweigen.





Schmetterlinge machen sich rar

## Der Mahner von der Schwäbischen Alb

Der Kirchheimer Ornithologe und Insektenforscher Dr. Wulf Gatter hat schon früh auf das Insektensterben hingewiesen.

Die Insekten und Schmetterlinge haben sich rar gemacht. Von ihrem sommerlichen Summen und Brummen auf den Wiesen ist nur noch ein schwaches Echo vergangener Jahre zu hören. Als der Begriff Insektensterben noch weit davon entfernt war, die Schlagzeilen zu beherrschen, hat der Kirchheimer Ornithologe und Insektenforscher Wulf Gatter schon Alarm geschlagen. „Was wir hier am Albrand feststellen, ist eine dramatische Entwicklung“, wird der Leiter der Forschungsstation Randecker Maar am 14. September 2017 in einem Beitrag der Stuttgarter Zeitung zitiert. Überschrift: „Die Schmetterlinge fliegen nicht mehr“. Noch dramatischer, so Gatter weiter, sei allerdings, dass das massenhafte Sterben der Insekten niemanden interessiere.

Davon kann inzwischen keine Rede mehr sein. Der Wind hat sich gedreht. „Es hat sich fast ausgesummt: Neue Studie zu Insektensterben“ (Zeit online); „Studie zum Insektensterben. Fast so wichtig wie Bienen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung); „Artensterben: Studie dokumentiert massiven Insekten-





schwund“ (Deutschlandfunk); „Artensterben: Insektensterben im Land massiver als gedacht“ (Staatsministerium Baden-Württemberg) – die Liste der Beiträge, die sich auf den Mahner von der Schwäbischen Alb und seine Forschungsergebnisse berufen, lässt sich beinahe beliebig fortsetzen.

Dass nicht nur die Fachwelt Kenntnis von dem Phänomen des Insektensterbens Notiz genommen hat, ist Wulf Gatters Fleißarbeit zu verdanken. Seit mehr als 55 Jahren dokumentiert er, unterstützt von einem Beobachtungsteam aus der ganze Welt, die jährliche Reise der Zugvögel in den Süden. Das Randecker Maar auf der Schwäbischen Alb bei Bissingen-Ochsenwang hat sich als idealer Standort für die von ihm, dem ehemaligen Leiter des ökologischen Lehrreviers der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, ins Leben gerufene Forschungsstation erwiesen. An dem dortigen Geländeeinschnitt im Steilabfall können die Forscherinnen und Forscher die Vögel beinahe auf Augenhöhe beobachten. Anfang Oktober registrieren und katalogisieren sie täglich bis zu 70.000 Vögel.



**Auch am Breitenstein bei Bissingen-Ochsenwang lassen sich Zugvögel auf Augenhöhe beobachten.**



Denn diese Schneise, durch die weit mehr als 100 Arten ziehen, weist in der Hauptzugzeit den bequemsten Weg in Richtung Süden.

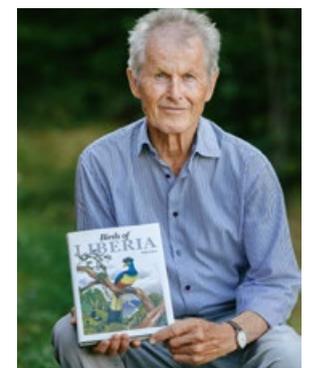
Seit dem Jahr 1972 dokumentiert Gatter auch den herbstlichen Zug der Schwebfliegen und der Schmetterlinge – mit zuletzt trostlosen Ergebnissen. Hatten sich zu Beginn noch täglich bis zu 1.500 Schwebfliegen in dem feinen Gewebe der Reuse fangen, so konnte er die Zahl der Tiere zuletzt an den fünf Fingern einer Hand ablesen. Die optisch an eine Wespe erinnernde Fliege, die auf der Stelle schwebend verharrt und bei Gefahr blitzschnell davonschießt, gilt als wichtige Bestäuberin von Nutzpflanzen. Aber auch die Schmetterlinge, die wie Schwebfliegen über mehrere Generationen hinweg in den Süden und zurück ziehen, sind nur noch selten am Albrand zu sehen. Waren früher an guten Tagen bis zu 1.000 Kohlweißlinge und 400 Tagpfauenaugen an der auf 773 Metern Höhe liegenden Station vorbeigezogen, so bleiben die Strichlisten der Beobachtungsteams an den meisten Abenden inzwischen leer. Wulf Gatter, der für seine wegweisende Arbeit als Ornithologe mit zwei Ehrendokortiteln und, gemeinsam mit seiner Frau Dorothea, für sein ehrenamtliches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden ist, hat die Insektenreuse inzwischen abgebaut. Die Schmetterlinge fliegen nicht mehr.

**Am Albrauf geht die Zahl der Schmetterlinge seit Jahren dramatisch zurück.**

---

#### **Vom Maar nach Monrovia und zurück**

Neben zwei Ehrendokortiteln und dem Bundesverdienstkreuz kann sich Wulf Gatter auch mit dem Orden „Light in Darkness“ schmücken. Die Auszeichnung ist ihm im Jahr 2016 von der Staatspräsidentin des westafrikanischen Landes Liberia für seinen Einsatz beim Aufbau der University of Liberia in der Hauptstadt Monrovia überreicht worden. Die Verbindung nach Afrika reicht bis ins Jahr 1981 zurück. Damals hatte Gatter mit seiner Frau Dorothea und den beiden damals acht- und zwölfjährigen Kindern vier Jahre lang im Auftrag der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit ein Aufforstungsprojekt im Regenwald begleitet. Gatter nutzte die Zeit und einen späteren Aufenthalt in Liberia, um sein Standardwerk über die Vogelwelt Liberias zu veröffentlichen.



Öffentlicher Nahverkehr

# Eckpfeiler der Klimaneutralität

Der zentrale Busbahnhof in Esslingen ist eine wichtige Drehscheibe für den Nahverkehr im Landkreis.



Einmal vom äußersten Westen in den äußersten Osten in zwei Stunden, einmal vom äußersten Süden in den äußersten Norden in gut einer Stunde – das ist die Zeit, die man sich nehmen muss, um klimaschonend und umweltfreundlich mit Bus und Bahn den Landkreis zu durchmessen. Die vier Eckpunkte werden markiert von Aichtal-Neuenhaus im Westen, Neidlingen im Osten, Esslingen-Mettingen im Norden und Erkenbrechtsweiler im Süden. Auf den 641 Quadratkilometern dazwischen legt eine Armada von 300 Linienbussen im Auftrag des Landkreises Esslingen – und im Auftrag des Klimaschutzes – Jahr für Jahr rund 13,5 Millionen Kilometer zurück. Dabei bringen sie täglich 118.400 Fahrgäste ans Ziel. Zählt man die S-Bahnen (81.200 Fahrgäste pro Tag), die in Trägerschaft des Landes betriebene Regionalbahn (52.300 Fahrgäste) und die SSB-Schienenverbindungen auf den Fildern (23.400 Fahrgäste) hinzu, dann nutzen im Landkreis Esslingen jeden Tag 242.000 Personen das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs.

Hinter den Zahlen steht ein gesetzlicher Auftrag. Er verpflichtet den Landkreis zur „Sicherstellung einer ausreichenden Bedienung der Bevölkerung mit Verkehrsleistungen im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) als freiwillige Aufgabe der Daseinsvorsorge“. In die Zuständigkeit des Landkreises fallen, auch das regelt der Gesetzgeber, demnach die Stadtbahn- und Buslinien im Kreisgebiet und darüber hinaus die zwischen Nürtingen und Neuffen verkehrende Tälesbahn.

Die Fäden dieser „freiwilligen Aufgabe der Daseinsvorsorge“ laufen im Esslinger Landratsamt im Büro von Klaus Neckernuß zusammen. Als der für den Sachbereich Öffentlicher Nahverkehr zuständige Amtsleiter knüpft Neckernuß seit mehr als 20 Jahren am Liniennetz

des Landkreises. „Die Topografie und die ungleiche Besiedlungsdichte im Landkreis stellen uns dabei immer wieder vor große Herausforderungen“, sagt er. So sollte der Ballungsraum im Neckartal und auf den Fildern ebenso bedarfsgerecht bedient werden wie die 520 Meter höher gelegenen Ortschaften auf der Schwäbischen Alb. Parallel dazu müssen Schülerströme und die Bedürfnisse des morgendlichen und abendlichen Berufsverkehrs berücksichtigt werden. Nicht zuletzt führt ein steigendes Umweltbewusstsein dazu, dass auch dem Freizeitverkehr in die Naherholungsgebiete eine immer größere Rolle zukommt.

Historisch gesehen gründete das Strickmuster des Liniennetzes allerdings auf der Notwendigkeit, vorrangig die Schulstandorte in den 44 Städten und Gemeinden des Landkreises mit dem Bus zu bedienen. Die gewachsene Struktur hat Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein. „Weil die Schülerströme ausschließlich innerhalb der Kreisgrenzen verlaufen sind, tun wir uns heute immer noch schwer, kreisübergreifende Ansätze zu verwirklichen“, sagt Neckernuß.

Im Bemühen, möglichst viele Menschen davon zu überzeugen, dass Bus und Bahn die bessere Alternative zum Auto sind, richtet der Landkreis sein Augenmerk vor allem auf die Umsteigeverbindungen. Dabei gibt die S-Bahn, die in Aufgabenträgerschaft des Verbands Region Stuttgart auf 39 Schienenkilometern den Landkreis Esslingen durchquert, die Schlagzahl vor. Mit der dritten Fortschreibung des Nahverkehrsplans für den Landkreis Esslingen hat der Kreistag die Leitplanken für die künftige Entwicklung des Nahverkehrs im Kreisgebiet gesetzt. Das knapp 300 Seiten starke Planwerk regelt nicht nur die Verkehrsbeziehungen und -standards, sondern ist auch ausdrücklich dem Ziel verpflichtet, „die Nutzung des öffent-

lichen Nahverkehrs zu steigern und damit auch Fahrten im motorisierten Individualverkehr zu reduzieren oder sogar zu vermeiden“.

Allerdings, auch das gehört zur Wahrheit, auf den Straßen des Landkreises sehen die Linienbusse meist nur die Rücklichter der Autos. Seit der Beschlussfassung des Nahverkehrsplans im Jahr 1999 ist der Pkw-Bestand von damals 285.200 um 17 Prozent auf etwa 333.400 (Stand: 2020) gestiegen. Die Dominanz des Autos dürfte in Zukunft trotz aller Bemühungen sogar noch steigen. Die Prognoserechnung für das Jahr 2030 weist für den Landkreis insgesamt ein Verkehrswachstum im motorisierten Verkehr von etwa 16,4 Prozent aus. Trotz eines verbesserten ÖPNV-Angebots und der erfolgreichen, vom Landkreis Esslingen angestoßenen VVS-Tarifzonenreform führt vor allem die demografisch begründete Abnahme des Schulverkehrs zu einem leichten Absinken des Anteils von Bus und Bahn im Binnenverkehr.

#### Eine Schwäbin in Hessen

Der Triebwagen mit der Seriennummer 420.334-5 treibt nichts mehr an. Von der schmucken S-Bahn, die am 1. Oktober 1988 im Esslinger Bahnhof feierlich auf den Namen der Stadt getauft worden war, existiert nur noch die damals ausgefertigte Urkunde. Die „Esslingen“ hat zwölf Jahre lang ihren Dienst im S-Bahn-Streckennetz des Verkehrs- und Tarifverbunds Stuttgart (VVS) geleistet, bevor die Baureihe 420 von dem Nachfolgemodell 423 abgelöst wurde. Der „Esslingen“ waren danach noch rund zehn bewegte Jahre im Exil in Frankfurt beschieden. Irgendwann zwischen den Jahren 2010 und 2014 wurde sie nach Kenntnis der Stuttgarter VVS-Pressestelle auch dort ausgemustert und anschließend verschrottet.



Elektromobilität ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Nachhaltigkeit: Ladesäulen in der Esslinger Tiefgarage der Kreissparkasse.

Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen

## Vorreiterin mit sportlichen Zielen

### Nachhaltigkeit konkret

„Wir müssen alle unseren ökologischen Fußabdruck verkleinern. Dabei sehen wir das Prinzip Nachhaltigkeit nicht nur auf die ökologischen Aspekte begrenzt. Dies bedeutet für uns, dass wirtschaftlicher Erfolg im Einklang mit sozialer und ökologischer Verantwortung stehen muss. Der verantwortungsvolle Umgang mit unseren Kundinnen und Kunden, Mitarbeitenden und den natürlichen Ressourcen ist eine wichtige Grundlage unserer Geschäftstätigkeit.“

*Burkhard Wittmacher, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen*

Wer Vorreiter sein will, muss sich sportliche Ziele setzen. Spätestens Ende 2025 sollen die 26 Gebäude, die der Bank gehören, allesamt klimaneutral sein. 2023 – pünktlich zum 175. Geburtstag der Kreissparkasse – werden die Umbaumaßnahmen gestartet. Svenja Schall, seit 2020 Nachhaltigkeitsbeauftragte der Kreissparkasse, weiß, dass dies eine Mammutaufgabe ist. Für jede Immobilie muss ein maßgeschneidertes Konzept entworfen werden mit Fotovoltaik auf dem Dach und einer Heizung, die kein Kohlendioxid in die Atmosphäre pustet. Dies ist indes nur eine von nahezu 80 Maßnahmen, die auf der Tagesordnung stehen. Die Maßnahmen umfassen alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, also Ökonomie, Ökologie und Soziales. Ein Nachhaltigkeitsforum und ein Steuerkreis, in dem die Vorstände sowie die Führungskräfte der zweiten Ebene alle zwei Monate beraten, haben diesen Maßnahmenkatalog ausgearbeitet und sich dabei auch vorgenommen, Vorreiter unter den Sparkassen im Land zu werden.

„Saubere“ Heizungen alleine reichen nicht aus. Auch soziale Aspekte, z. B. das gesellschaftliche Engagement, werden mit einbezogen. Und natürlich die Mitarbeitenden. Diese sollen, wenn irgend möglich, nicht mit dem Auto zur Arbeit kommen. Zuschüsse gibt es nicht nur für Bus und Bahn, auch wer zu Fuß oder mit dem Rad kommt, geht nicht leer aus. Svenja Schall weiß um das Spannungsfeld: „Nicht jeder Mensch kann in den ländlichen Teilen des Landkreises auf

das Auto verzichten. Und in den angemieteten Immobilien haben wir keinen Zugriff auf die Energiequelle. Genau für diese Art von Herausforderungen suchen wir nach Lösungen.“

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind Beschaffungsrichtlinien. Diese zurren fest, dass beispielsweise langlebige, effiziente Geräte gekauft werden müssen. Liefer-, Handwerks- oder Reinigungsfirmen verpflichten sich, dass sie ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Standards genügen. Das bedeutet u. a., die Arbeitszeiten nicht über- und die Mindestlöhne nicht unterschreiten.

„Nachhaltigkeit ist mehr als Klimaschutz“, lautet das Credo der Fachfrau, die von der Filiale in die Zentrale gewechselt ist. Warum? „Dieses Thema betrifft uns alle. Unsere Zukunft hängt davon ab, dass wir die damit verbundenen Herausforderungen meistern.“ Der Bereich Personal entwickelt neben den bereits genannten Maßnahmen weitere, die auf das Ziel einzahlen, eine nachhaltige Sparkasse zu sein: Angebote zur Gesunderhaltung, wie z. B. Büroyoga oder „Rückenfit“, stehen hoch im Kurs. Der Speiseplan der Kantine soll nicht nur abwechslungsreich und gesund, sondern auch klimaverträglich sein.

Die Nachhaltigkeitsexpertin weiß, dass ein Finanzinstitut kaum zu 100 Prozent klimaneutral sein kann. Die „nicht vermeidbaren Treibhausgas-Emissionen“, etwa bei Wasser, Strom oder Papier, sollen daher kompensiert werden. Dieser Ausgleich

erfolgt durch Investitionen in Klimaschutzprojekte. Und wie sieht es mit dem Kerngeschäft aus? „Um die Nachhaltigkeit in unser Geschäftsmodell zu integrieren, ziehen wir Leitplanken für das Kreditgeschäft, unser Eigengeschäft sowie für das Kundengeschäft und die Vermögensverwaltung ein“, erläutert Svenja Schall die Strategie der Kreissparkasse. Das bedeutet, dass bei Angeboten nachhaltiger Produkte im Kundengeschäft und in der Vermögensverwaltung bei Beratungsgesprächen immer nachgefragt wird, wie wichtig Nachhaltigkeit bei den Anlagen sein soll. Dabei können die Ratschläge an die Kundenwünsche angepasst werden.

Für Schall ist jedoch klar: „Wir wollen nicht pauschal ganze Branchen ausschließen. Es ist alles andere als trivial, komplexen Fonds anzusehen, ob sie wirklich nachhaltig sind oder nur auf den ersten Blick.“ Vielmehr ist das Ziel, „die Kunden im Landkreis zu beraten und sie bei dieser gewaltigen Transformation zu unterstützen“. Dazu wird durch intensive Schulungen bei den Beschäftigten Kompetenz aufgebaut. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rennt Svenja Schall offene Türen ein. „Ich habe nirgendwo Widerstände gespürt, alle ziehen mit.“ Eine Fokusgruppe hat Dutzende weiterer Ideen entwickelt. Ständig trudeln Vorschläge ein. Ein Ideenwettbewerb soll jetzt die Kreativität der Belegschaft weiter befeuern. Eines ist sicher: Die Kreissparkasse ist auf dem langen, aber guten Weg, nachhaltig zu werden. Svenja Schall weiß schon jetzt: „Gemeinsam kommen wir ans Ziel!“



Die Brennstoffzelle kann ihre Vorteile vor allem in Nutzfahrzeugen ausspielen. Mit dem Projekt „Emmissionsfreie Straßenmeisterei“ fährt der Landkreis an der Spitze dieser Entwicklung.



Emissionsfreie Straßenmeisterei

# Flüsterleise und abgasfrei

Mit dem sperrigen Begriff „Emissionsfreie Straßenmeisterei“ können bisher nur die etwas anfangen, die an der Umsetzung des Projekts mitarbeiten. Wer aber einmal in der Dieselwolke hinter einem schweren Räumfahrzeug eine Landkreis-Steige auf die Schwäbische Alb hochgekrochen ist, hat neben einem Hörschaden und einer mittelschweren Kohlendioxidvergiftung vielleicht auch ein Gefühl dafür bekommen, wofür die emissionsfreie Straßenmeisterei einst stehen könnte. Wird die Vision Wirklichkeit, dann wird in naher Zukunft nicht nur der Schnee flüsterleise und abgasfrei von den Straßen im Landkreis geräumt, sondern es werden auch alle anderen Lastwagen, Mähfahrzeuge, Unimogs, Traktoren und Transporter der Straßenmeisterei lautlos und umweltfreundlich unterwegs sein.

„Unser langfristiges Ziel ist es, nicht nur unseren Fuhrpark auf Elektromobilität umzurüsten, sondern den für den Antrieb der Fahrzeuge benötigten Wasserstoff und Strom über Fotovoltaikanlagen auf den Dächern unserer Gebäude selbst zu produzieren und einzuspeisen“, sagt Thorsten König, der als Leiter des für die beiden Landkreise Esslingen und Göppingen zuständigen Straßenbauamts nicht nur den Einsatz von 65 Fahrzeugen steuert, sondern auch das Projekt „Emissionsfreie Straßenmeisterei“ an den Standorten in Deizisau, Kirchheim und Geislingen an der Steige vorantreibt.

„Ein Räumfahrzeug unter Vollast verbraucht schon mal 30 Liter Dieselmotorkraftstoff pro 100 Kilometer. Der gesamte Dieselmotorkraftstoffverbrauch der Straßenmeisterei liegt im Jahr bei mehr als 300.000 Litern“, beschreibt er den Istzustand. Weil der Istzustand kein Dauerzustand bleiben soll, arbeitet das Straßenbauamt mit dem an der Hochschule Esslingen angesiedelten Institut für nachhaltige Energietechnik und Mobilität (INEM) und Partnerunternehmen aus der regionalen Wirtschaft auf die grüne Null bei den Emissionen hin. „Wir wollen die Industrie mit unserem Projekt ein bisschen antreiben“, sagt König. Mit den Landkreis-Straßenmeistereien als Zugpferd ließe sich ein komplett neues Marktsegment für Nutzfahrzeuge mit Brennstoffzellenantrieb erschließen. Setzt sich die Idee durch, dann würden nicht nur die Fuhrparks der Landkreise, sondern auch die kommunalen Bauhöfe auf die Brennstoffzelle abfahren. Die Esslinger Projektpartner sind sich dessen bewusst. „Die Kollegen schauen auf uns“, sagt König.

Seine Vorreiterrolle lässt sich der Landkreis, bestärkt durch die politische Rückenbedeckung im Kreistag, eine Stange Geld kosten. Auf rund eine Million Euro beziffert König die Kosten für die ersten beiden Fahrzeuge, mit deren Bau die in Zell unterm Aichelberg ansässige Firma Elektrofahrzeuge Stuttgart beauftragt ist. Auch der Bund leistet seinen Beitrag und unterstützt das Projekt im Rahmen des Nationalen Innovationsprogramms

Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie mit knapp 400.000 Euro. Das Land Baden-Württemberg sitzt ebenfalls mit in der Führerkabine und fördert die Beschaffung der beiden Pilotfahrzeuge, zwei Transporter mit je 4,6 Tonnen Nutzlast, mit einem Betrag in Höhe von 200.000 Euro.

„Die beiden Fahrzeuge sind baugleich mit dem Elektrofahrzeug, das sich schon seit zwei Jahren im Einsatz bewährt. Dank der Brennstoffzelle haben sie aber einen Radius von 550 Kilometern und damit die doppelte Reichweite“, sagt König. In den schweren Nutzfahrzeugen seines Fuhrparks könnte die Brennstoffzelle ihre Reichweiten- und Gewichtsvorteile noch besser ausspielen. Aber das ist Zukunftsmusik. In der Gegenwart hingegen gibt der Landkreis den Ton an, wenn es um die Mobilität der Zukunft geht. Immerhin spielt die Brennstoffzellentechnologie nicht nur eine zentrale Rolle im Transformationsprozess weg vom Verbrennungsmotor hin zu einer umweltverträglichen Antriebstechnik, sondern gilt auch als wichtiger Beitrag zum Erreichen der Klimaschutzziele im Straßenverkehr. Und das wiederum ist die Voraussetzung für einen künftig von Dieselwolken ungetrübten Blick auf das Albtrauf-Panorama.

---

## Nichts außer Wasser

Begleitend zum Projekt „Emissionsfreie Straßenmeisterei“ unterstützt der Landkreis Esslingen das Projekt der Modellregion „H2 GeNeSiS“, ein integriertes Wasserstoffkonzept unter Federführung der Wirtschaftsförderung der Region Stuttgart (WRS). Kernstück ist die Etablierung eines regionalen H2-Marktplatzes mit dem Bau einer Wasserstoffpipeline, beginnend mit einem ersten Teilabschnitt vom Stuttgarter Hafen in die Esslinger Weststadt.

Ein weiterer zentraler Baustein beim Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft ist es, dafür eine Infrastruktur an „grünen“ Tankstellen zu stellen. Hy.Teck, ein Konsortium der Unternehmen FISCHER Weilheim und GP Joule, plant im Raum Kirchheim unter Teck/Weilheim an der Teck die Errichtung einer solchen Tankstelle, von der auch die Kreisverwaltung mit einer ortsnahen Betankung ihrer Kirchheimer Straßenmeisterei profitieren könnte.







# 618 Kilometer

Aneinandergereiht entsprechen die in einem Jahr als Verbandsmaterial benötigten Binden an den drei Standorten der medius KLINIKEN in Kirchheim unter Teck, Nürtingen und Ostfildern-Ruit einer Luftlinie bis ans Mittelmeer bei Genua. Das ist auch ein Maßstab für die Versorgung der rund 46.000 Menschen, die jährlich mit hoher Kompetenz, wohnortnah und wirtschaftlich von der kommunal getragenen Klinik-GmbH behandelt werden.

Mit Konzentration und Kompetenzzentren wechseln die medius KLINIKEN auf die Erfolgsspur

# Weniger Standorte, mehr Patientinnen und Patienten

Unter Professor Bernhard Hellmich entwickelte sich die Kirchheimer Klinik zum Kompetenzzentrum für Rheumatologie.



Weniger Standorte, Spezialisierung und zertifizierte Fachzentren – dank dieser Rezeptur erfreut sich die medius KLINIKEN GmbH inzwischen wirtschaftlich bester Gesundheit und bietet hohe medizinische und pflegerische Qualität. Zuvor waren die Kreiskrankenhäuser – den neuen Namen gab sich die GmbH 2016 – Patienten, die manche Therapie über sich ergehen lassen mussten.

Landrat Heinz Eininger, der die Strukturveränderung mit großer Unterstützung des Kreistags schon 2002 einleitete, sieht die Krankenhäuser als Daseinsvorsorge, die in kommunaler Trägerschaft zu leisten ist.

Das Jahrzehnt des Umbruchs hatte für die Kreiskliniken mit einem Strukturgutachten begonnen, das 2003 dem Kreistag vorgelegt worden war. Zusammenlegungen, Erweiterungen, Neubauten, Baustopps, Versuche mit Privatstationen, Zusammenführung der Eigenbetriebe in einer GmbH, herzhaftes Streitereien mit der Stadt Esslingen, gegenseitiges Abwerben von Chefarztpersonal, Wechsel von Führungspersonal und immer wieder neue Gutachten. Das ganze Drama spielte sich ab vor dem Hintergrund knapper Pflegesatzbudgets, spitz kalkulierter Fallpauschalen (DRG) und kürzerer Verweildauer der Patientinnen und Patienten mit der Folge wirtschaftlicher Einbußen.

Professor Dr. Bernhard Hellmich, Chefarzt der Rheumatologie und Immunologie Kirchheim, hat den Strukturwandel inklusive der Schließung des Plochinger Krankenhauses hautnah erlebt. Seine Abteilung ist zugleich das Paradebeispiel für die erfolgreiche Entwicklung der kreiseigenen Klinik-GmbH. Eine seltsame Chefarzt-Ausschreibung, wunderte sich Dr. Hellmich, als er die Annonce aus dem Kreis Esslingen las. Für Plochingen wurde jemand gesucht, der ein Fachgebiet aufbauen könne. Von Rheumatologie stand da nichts. Mehr Ratlosigkeit als Plan? Hellmich registrierte jedenfalls, dass er in der Region Stuttgart der einzige Rheumatologe wäre – durchaus reizvoll. Er stellte sich vor, und ihm gefiel das gepflegte, erst 1986 bezogene Krankenhaus. Als er dort im Oktober 2007 anfang, war gerade eine Station geschlossen – wegen fehlender Auslastung.

Stets mit dem Ziel der Optimierung wurde viel investiert. Entsprechend der Empfehlung von 2003 wurde Kirchheim für 33 Millionen Euro umgebaut und erweitert. Auf dem Nürtinger Säer ersetzte man das asbestbelastete Krankenhaus durch einen Neubau für 110 Millionen Euro. Wirtschaftlich vernünftiger wäre wohl ein Neubau zwischen diesen beiden Städten gewesen; dies war politisch jedoch nicht durchsetzbar. Ostfildern-Ruit erhielt 2006 das Vitalzentrum und 2011 ein Gesundheitszentrum für 51 Millionen Euro, inklusive Privatklinik, die sich nicht rechnen sollte. Ruit kränkelte. Und das Defizit der Klinik-GmbH kletterte 2012 auf 14 Millionen Euro.

Deshalb empfahl das Gutachten von Ernst & Young 2013 eine Zusammenlegung von Ruit mit dem Esslinger Klinikum und eine Fusion der Kreiskliniken mit dem Städtischen Klinikum als Ausweg. Mühsam und emotionsgeladen näherten sich die beiden alten Kontrahenten an – und als sie sich einig waren, sagte das Bundeskartellamt Nein. Die Marktposition des neuen Verbunds würde zu stark.

Im Fokus der Strukturdiskussionen lag immer auch die psychiatrische Versorgung der Menschen im Landkreis. Kurzzeitig folgte der Aufsichtsrat der Empfehlung, in Plochingen die komplette Kreis-Psychiatrie zu konzentrieren, und stoppte den Anbau in Kirchheim. Dann favorisierte man einen Psychiatrieneubau auf dem Nürtinger Säer. Schließlich baute man in Kirchheim weiter, damit die Plochinger Psychiatrie und später auch die alte Psychiatrie von der Nürtinger Neckarwiese in Richtung Teck ziehen konnten. Plochingens Schicksal war besiegelt. Ein Demonstrationszug von 3.000 Bürgerinnen und Bürgern bremste den Kreistag nicht mehr: Im Sommer 2013 musste die Plochinger Innere nach Kirchheim ziehen, die Psychiatrie folgte ein Jahr später.

„Schade, mit der Rheumatologie war Plochingen auf gutem Weg“, sagt Hellmich heute wehmütig. Ihm ist aber klar, dass ein großes Haus wie Kirchheim bessere Voraussetzungen bietet, um interdisziplinär zu arbeiten und wirtschaftlicher. Mit drei Internisten noch Tumore zu behandeln, wie einst in Plochingen, entsprechen nicht mehr dem Standard. Komplexe Krankheitsbilder verlangten Spezialisten,

sagt der Professor und nennt als Beispiel die zahlreichen Antikörpertherapien in der Rheumatologie. Damit gilt Kirchheim als erste Rheuma-Adresse im Land. „Das Tolle ist, dass wir uns hier eine Palette an Fachärzten leisten können“, sagt Hellmich. In Kirchheim arbeiten sieben Rheumatologen, zwei Nierenspezialisten, ein Gastroenterologe, ein Infektiologe und eine Hygieneärztin zusammen. „Es war der richtige Schritt, von fünf auf drei Standorte zu reduzieren“, fasst der Chefarzt zusammen. Die Spezialisierung ziehe Patienten an und trage die allgemeine Innere mit, sagt Hellmich. Das ist nötig, denn ein Kreiskrankenhaus bleibt für die Grundversorgung zuständig. Eine Lungenentzündung, eine Herzschwäche, eine Blutzuckerentgleisung muss es jederzeit behandeln können, gerade in einer alternden Gesellschaft.

Die Wirbelsäulen- und die Handchirurgie sowie die Gefäßchirurgie in Nürtingen sind weitere Beispiele für erfolgreiche Spezialisierung. Ruit setzt auf Altersmedizin und Onkologie und punktet in Rankinglisten mit der Urologie. Mit 32 zertifizierten Zentren an den drei Standorten beweisen die medius KLINIKEN ihre Qualität. Mit über 3.400 Beschäftigten versorgen sie jährlich mehr als 46.000 Patientinnen und Patienten stationär. Eine Geschäftsführung, die gut rechnet, aber das Personal nicht als Sparpotenzial betrachtet, hält das Unternehmen auf stabilem Kurs. Was nicht Stillstand bedeutet, sondern gewaltige Investitionen: In Ruit werden gerade für mehr als 100 Millionen Euro ein neuer Bettentrakt und eine neue OP-Einheit gebaut.

Diskussionen über Fusion und Privatisierung sind Geschichte. In kommunaler Trägerschaft ist es gelungen, die medizinische und pflegerische Versorgung der Menschen im Landkreis zu erhalten. Kontinuierlich wird das Angebot entsprechend dem Bedarf und medizinischen Fortschritt weiterentwickelt, um die Qualität auch künftig auf hohem Niveau sicherzustellen.

„Es war ein steiniger Weg, der dem Kreistag, der Belegschaft und auch mir viel abverlangt hat. Ein Weg der frühzeitig beschritten wurde und der sich gelohnt hat“, sagt der Landrat heute.

---

#### Kliniken im Kreis

Die medius KLINIKEN gGmbH (g für gemeinnützig) ist eine Tochter des Landkreises Esslingen mit drei Standorten: Kirchheim unter Teck, Nürtingen und Ostfildern-Ruit. Sie verfügt über 1.040 Betten und beschäftigt mehr als 3.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Jährlich werden mehr als 46.000 Patientinnen und Patienten stationär versorgt sowie über 125.000 Menschen ambulant behandelt.

Neben den medius KLINIKEN gibt es das Klinikum Esslingen mit 662 Betten und 1.760 Beschäftigte. Träger ist die Stadt Esslingen. Jährlich werden dort 28.000 Patientinnen und Patienten stationär behandelt sowie rund 105.000 Menschen ambulant versorgt.

Drittes Standbein der Krankenhausinfrastruktur im Landkreis ist die Filderklinik mit 260 Betten. Das Akutkrankenhaus ist anthroposophisch orientiert und wird von der Mahle-Stiftung gGmbH sowie zwei Fördervereinen getragen. Mit ihren 900 Beschäftigten versorgt die Klinik über 13.000 Patientinnen und Patienten stationär sowie 35.000 ambulant.

Pflege an den medius KLINIKEN

# Ganz nah am Menschen

## Ausbildung für Pflegekräfte

Seit mehreren Jahren herrscht der Notstand. Es fehlen Pflegekräfte. Die Pandemie hat dieses Defizit überdeutlich gezeigt. Die medius KLINIKEN steuern seit vielen Jahren dagegen, indem an den Berufsfachschulen für Pflege in Nürtingen und Ostfildern-Ruit Nachwuchskräfte ausgebildet werden.

Die Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann dauert drei Jahre. Erfahrungen können in den Bereichen Akutkrankenhaus, Kinderheilkunde, Psychiatrie, Altenpflegeheim und ambulante Pflege gesammelt werden.

Zwei Jahre dauert die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegehelferin.

Auch in der Pflege gibt es den Trend zur Akademisierung. Deshalb bieten die medius KLINIKEN überdies ein duales Studium ein. Die Berufsfachschule für Pflegeberufe ist eine akademische Lehrschule der Dualen Hochschule Stuttgart. Die Pflegeausbildung wird dabei kombiniert mit dem Studium der Gesundheits- und Pflegewissenschaften.

Das verbindet beide, die Diakonisse Schwester Renate Mosch und den Pfleger Melvin Mendritzki: „Man kommt den Menschen nur in wenigen Berufen so nahe wie in der Pflege.“ Schwester Renate ist, wie sie selbst sagt, in der medius KLINIK KIRCHHEIM ein Urgestein. 1979 hat sie ihre Ausbildung in Kirchheim begonnen, nach dem Besuch der Bibelschule der Aidlinger Schwestern, kam sie 1985 zurück in das Kreiskrankenhaus, bildete sich weiter und übernahm ab 1994 Leitungsfunktionen in der Pflege. Mendritzki hat katholische Theologie studiert und danach 2017 mit der Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger begonnen. Seit 2021 ist er stellvertretender Stationsleiter in der Kirchheimer Neurologie sowie in der Stroke Unit (der Schlaganfallstation) und studiert an der Dualen Hochschule Stuttgart Gesundheitsmanagement.

Schwester Renate hat die Entwicklung in der Pflege selbst erlebt und mitgestaltet: „Es gab eine ungeheure Verdichtung der Arbeit. Früher hatten wir z. B. sechs Darmspiegelungen in der Woche, heute sind es – je nach Standort – bis zu fünfzehn und auch mal zwanzig am Tag.“ Damit einher ging die Verkürzung der Liegezeiten. Früher blieben etwa Patientinnen nach einer Entfernung der Gebärmutter noch zwei bis drei Wochen im Krankenhaus – ein „Hotelservice“, so charakterisiert Schwester Renate diese Pflege. Heute liegt die Verweildauer insgesamt im Schnitt bei 5,6 Tagen. Die kürzere Liegezeit ist nicht nur vom Kostendruck

getrieben. Auch der medizinische Fortschritt wird hier sichtbar. An den medius KLINIKEN werden nahezu alle Operationen minimalinvasiv ausgeführt. Dadurch sind die Wunden wesentlich kleiner, die Patientinnen und Patienten erholen sich schneller und brauchen weniger Pflege.

Aus Mendritzkis Stimme ist die Leidenschaft für den Beruf zu hören: „Wir begegnen den Menschen ganz anders, es gibt so viel Leid, so viel Freude, kleine Gesten des Dankeschöns, das alles gibt uns sehr viel.“ Ihn trägt nach wie vor auch sein Glaube, bei den Patientinnen und Patienten ist dies selten, aber: „Die Sehnsucht nach den Lebensfragen ist oft spürbar.“

Während der Pandemie rückte die Pflege in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Schwester Renate kommentiert das nüchtern: „Am Anfang haben viele geklatscht, jetzt ist nichts mehr zu hören.“

Wo liegt die Zukunft der Pflege? Mendritzki bezweifelt, dass der Bedarf durch Pflegekräfte aus dem Ausland befriedigt werden kann. Der Blick nach Skandinavien zeige zudem, dass mehr Pflegepersonal durchaus machbar sei. Dort betreut eine Pflegekraft vier bis sechs Kranke, bei uns acht bis zwölf. Schwester Renate weiß: „Die Babyboomer gehen jetzt in Rente. Zudem verlassen nicht wenige den Beruf wieder.“ Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist wichtiger geworden, geregelte und familienverträgliche Arbeitszeiten stehen ganz oben auf dem Wunschzettel der Nachwuchskräfte.

Schwester Renate und ihr junger Kollege beklagen beide den zunehmenden Bürokratie- und Dokumentationsaufwand. Eine Stationssekretärin, die Schichtpläne schreibt und Organisationsaufgaben übernimmt, könnte eine große Hilfe sein. Teilweise sind diese schon im Einsatz, ebenso wie Hilfskräfte, die das Essen verteilen. „Damit wir uns auf das konzentrieren können, was wir gelernt haben“, so beide unisono.

Keine Glaskugel wird für die Prognose benötigt, dass auf die Pflege große Herausforderungen zukommen. Denn der demografische Wandel wird dafür sorgen, dass die Zahl hochbetagter Patientinnen und Patienten zunehmen wird. Diese brauchen oft eine intensive Betreuung, weil sie gleich mehrere Erkrankungen mitbringen und nicht selten demenz sind.

Kann Geld den Pflegenotstand beheben? Auch hier sind sich die Pflegeprofis einig: „So schön ein Bonus ist, Geld ist nicht ausschlaggebend. Wir haben einen guten Verdienst, aber kein Spitzengehalt.“

Werden starke Roboterarme künftig Patientinnen und Patienten heben und das Essen servieren? Schwester Renate: „Das ist nicht erstrebenswert.“ Und Mendritzki stimmt zu: „Ich sehe nicht den Roboter, der ans Bett fährt.“

Schwester Renate Mosch und Melvin Mendritzki sind sich einig: Nirgends kommt man den Menschen so nah wie in der Pflege.









# 12

# Kreisschulen

Der Landkreis ist Schulträger von 12 Kreisschulen. Neun berufliche Schulen und drei sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren sind über den Landkreis verteilt. Über 13.000 Schülerinnen und Schüler besuchen diese Bildungseinrichtungen. Sie werden je nach Fähigkeit gefördert und können nahezu alle Schulabschlüsse bis hin zur Hochschulreife erlangen.

Berufsschule 4.0

# Ohne IT geht nichts

## **Vielfältige berufliche Schullandschaft**

In seiner Schulträgerschaft betreibt der Landkreis Esslingen neun berufliche Schulen. Mit dem gewerblichen Schwerpunkt sind dies die Friedrich-Ebert-Schule in Esslingen am Neckar, die Max-Eyth-Schule in Kirchheim unter Teck und die Philipp-Matthäus-Hahn-Schule in Nürtingen. Kaufmännische Kenntnisse vermitteln die John-F.-Kennedy-Schule in Esslingen, die Jakob-Friedrich-Schöllkopf-Schule in Kirchheim unter Teck und die Albert-Schäffle-Schule auf dem Säer in Nürtingen. Die Schwerpunkte Hauswirtschaft, Gesundheit, Pflege und Soziales bestimmen die Lehrpläne an der Käthe-Kollwitz-Schule in Esslingen am Neckar und an der Fritz-Ruoff-Schule in Nürtingen. Die Akademie für Landbau in Nürtingen schließlich deckt ein landwirtschaftliches Fächerspektrum ab.



**An den beruflichen Schulen im Landkreis, wie hier in der Lernfabrik 4.0 der Kirchheimer Max-Eyth-Schule, werden die Fachkräfte der Zukunft ausgebildet.**

Die Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schulen im Kreis Esslingen gehen nicht mehr zur Schule, sie gehen in die Fabrik. An der Max-Eyth-Schule in Kirchheim ist im Verbund mit den weiteren gewerblich-technischen Schulen im Landkreis eine Lernfabrik Industrie 4.0 in Betrieb gegangen. Um der Chronistenpflicht Genüge zu tun und um Fragen vorzubeugen, ein Auszug aus der entsprechenden Pressemitteilung:

„Die Lernfabrik Industrie 4.0 ist eine der vielfältigen Digitalisierungsaktivitäten an den beruflichen Schulen des Landkreises Esslingen. Die Philipp-Matthäus-Hahn-Schule in Nürtingen unterhält neben einem Grundlagenlabor der Lernfabrik zusätzlich eine Hochvoltwerkstatt sowie ein Building-Information-Modelling-Labor. An der Friedrich-Ebert-Schule in Esslingen wird neben dem weiteren Grundlagenlabor der Lernfabrik ein Modul ‚Künstliche Intelligenz‘ als Ergänzung für dieses Labor eingerichtet, zudem gibt es das Eisenbahnlabor 4.0 und das Multilabor 4.0. An der John-F.-Kennedy-Schule in Esslingen wird ein ‚Digitales Büro‘ unterhalten, und an der May-Eyth-Schule gibt es sogenannte Augmented-Reality- bzw. Mixed-Reality-Methoden als Ergänzung zur Lernfabrik.“

Der Esslinger Landrat erläutert mit verständlicheren Worten: „Mit dieser Lernfabrik schaffen wir für Schülerinnen und Schüler an unseren beruflichen Schulen eine Lernlandschaft, in der sie praxisnah auf dem neuesten Stand der Technik zu hoch qualifizierten Fachkräften ausgebildet werden“, sagt er. Noch schlichter drückt es der Schulleiter der Max-Eyth-Schule aus. „Wir freuen uns sakrisch über die Ergänzung unseres Angebots“, so Jochen Schade, dessen Schule den Zuschlag für den zentralen Anlagenkern der Lernfabrik bekommen hat. Die Umsetzung des neuen Bildungsangebots hat seinen Worten zufolge zwar einen hohen Aufwand an Konzeptions- und Aufbauleistung bis hin zur Unterrichtsgestaltung erfordert, sei aber von einem motivierten Kollegium mit viel Herzblut und Innovationskraft begleitet worden. Der Einsatz hat sich offensichtlich jetzt schon gelohnt, und das nicht nur für die Schülerinnen und Schüler. „Mit unserer Expertise sind wir bundesweit in der Lehrerfortbildung führend

und entsprechend stark nachgefragt“, sagt Jochen Schade.

Wenn ihre Lehrerinnen und Lehrer gerade mal nicht andere unterrichten, profitieren die Schülerinnen und Schüler im Landkreis von deren Fachwissen – und damit letztlich auch die Industrie, die händeringend nach Fachkräften für ihre digitalisierten Fabriken der Zukunft sucht. Vereinfacht ist der Leitgedanke der Industrielandschaft 4.0, dass nicht mehr die Maschine den Produktionsvorgang kontrolliert, sondern das Bauteil über einen zuvor programmierten Chip der Maschine sagt, was sie machen soll. „Auf dem Weg dorthin ist die Digitalisierung der zentrale Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit und gleichzeitig die Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit“, sagt Landrat Heinz Eininger.

An den beruflichen Schulen des Landkreises, in der Lernfabrik Industrie 4.0, wird diese Antwort gegeben: „Die Lernfabrik Industrie 4.0 ist eine der vielfältigen Digitalisierungsaktivitäten an den beruflichen Schulen des Landkreises Esslingen. Die Philipp-Matthäus-Hahn-Schule in Nürtingen unterhält neben einem Grundlagenlabor ...“ Aber das hatten wir ja schon.

Zur Chronistenpflicht gehört auch die Antwort auf die Frage nach den Kosten: Die Einrichtung der Lernfabrik hat unter dem Strich 836.000 Euro gekostet. 770.000 Euro davon sind in die Anschaffung von Maschinen und Geräten investiert worden. 66.000 Euro gingen als Sachkosten für Schulungen und für die Entwicklung der Homepage ab. Der Landkreis Esslingen finanzierte die Lernfabrik mit 411.000 Euro, das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg ist mit 350.000 Euro im Boot. 75.000 Euro spendeten Partnerunternehmen aus der Wirtschaft.



# Starke Marke

## Dezentral aufgestellt

Der Landkreis Esslingen unterhält sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ), Schulkinder- gärten und sonderpädagogische Frühförderstellen:

- in Esslingen am Neckar im Rohräckerschulzentrum,
- in Nürtingen in der Bodelschwingschule, die derzeit für 21 Mio. Euro saniert und erweitert wird,
- in Dettingen unter Teck in der Verbundschule.



**Christoph Schmitt-Stephan ist Zentrumssprecher am bestens ausgestatteten Rohräckerschulzentrum.**

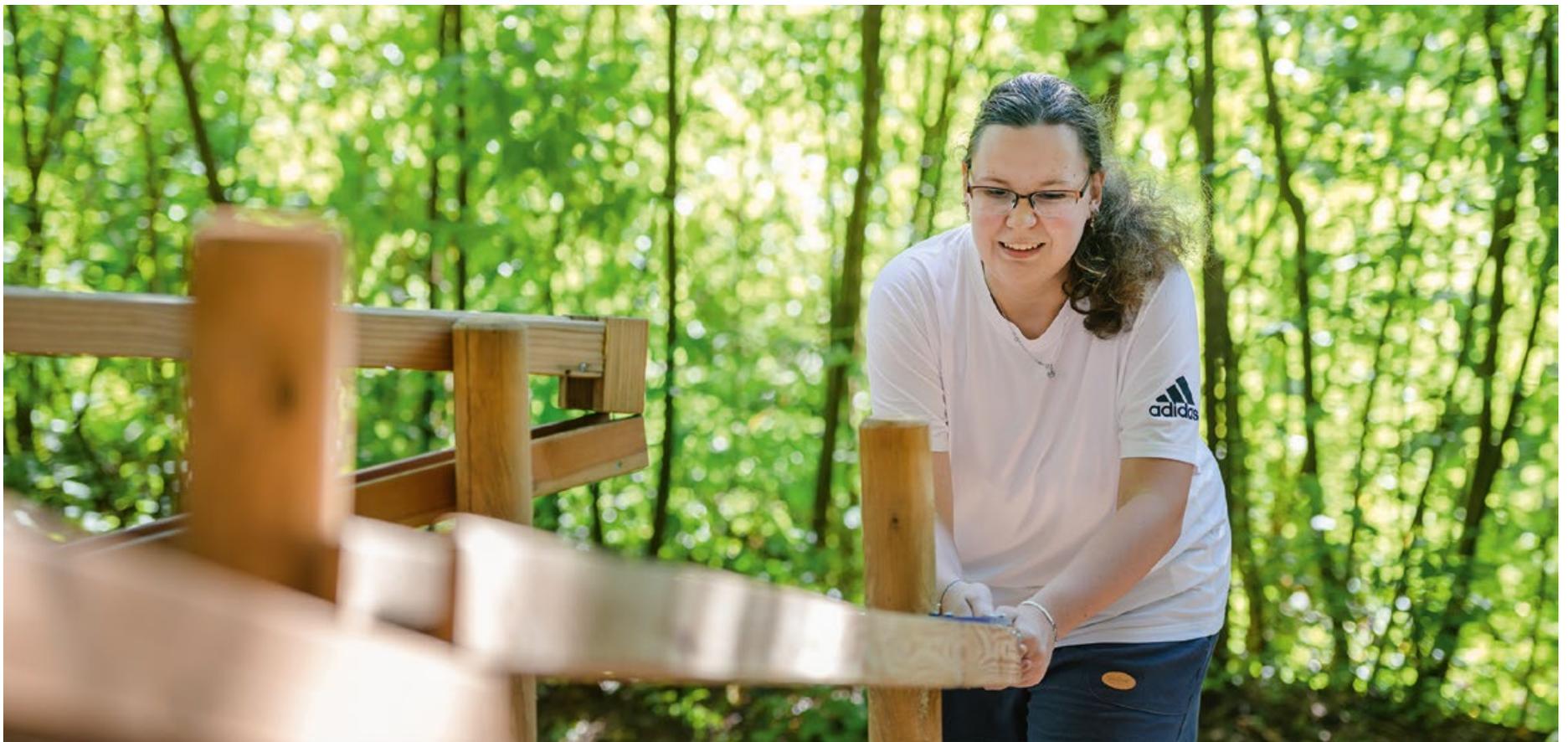
Das Schulzentrum findet als starke Marke landesweit Beachtung und ist nun bestens ausgestattet. Es gibt sogenannte Snoezelräume, einen Sportbereich mit Therapie- schwimmbecken, einen Außenbereich mit Erlebnisgarten, einen Parcours für Kett- cars und eine gute digitale Ausstattung. Insgesamt schätzt Weiß die zahlreichen integrativen und inklusiven Kooperationen mit Regeleinrichtungen, mit beruflichen Schulen und auch innerhalb der drei SBBZ. Es finden Theater AGs, Bogenschießen, Therapiereiten und vieles mehr statt, um die Kinder bestmöglich zu fördern und zu unterstützen. „An den sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren kann man erleben und wirklich wahrnehmen, dass sich die ‚Schulpflicht an einer Sonderschule‘ hin zu einem ‚Bildungsanspruch in einem SBBZ‘ entwickelt hat“, betont Weiß.

Nach zwei Jahren der Pandemie rückt die Zentrumsarbeit wieder in den Fokus der Schulleitung. Vieles, was diese Besonderheit ausmacht, wie gemeinsame Aktionen und Schulkooperationen, war lange nicht möglich. Für Kinder und Jugendliche, die nicht am Regelschulbetrieb teilnehmen können, ist die Einrichtung auf dem Zollberg wichtiger Schutz- und Schonraum. Andere brauchen Schulbegleitung. „2020 gab es für 394 Kinder eine Schulbegleitung im Landkreis. Dafür fallen Kosten von 9,7 Millionen Euro an, wovon das Land lediglich 1,13 Millionen Euro übernimmt“, so Johannes Weiß, der in Zukunft bei der Schulbegleitung zuneh-

Zehn Jahre Generalsanierung, zwei Jahre Pandemie. Alles bei laufendem Betrieb. Das sind herausfordernde Zeiten für ein sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) wie das Rohräckerschulzentrum – einem von drei SBBZ-Standorten im Landkreis. „Wir haben es geschafft“, sagt Christoph Schmitt-Stephan, Zentrumssprecher und Schulleiter des Förderschwerpunkts geistige Entwicklung, stolz und meint damit beide „Baustellen“: Das für knapp 56 Millionen Euro rundum erneuerte Schulzentrum auf dem Zollberg wurde am 24. Mai 2022 offiziell eingeweiht und mit Corona kann man an den fünf Schulen und drei Schulkinder- gärten inzwischen umgehen. In beiden Fällen musste der Landkreis als Schulträger tief in die Tasche greifen und sandte gleichzeitig ein eindeutiges politisches Signal, dass ihm die Sonderpädagogik lieb und teuer ist. Schmitt-Stephan sieht vor allem in den Baumaßnahmen eine Wertschätzung der Arbeit des gesamten Kollegiums mit den 850 Kindern und Jugendlichen und plant, 2025 das 50-jährige Zentrumsjubiläum gebührend zu feiern.

Die Gründung des Rohräckerschulzentrums 1975 fiel in die Zeit umfassender Bildungsreformen, in der auch die Sonderschulen ausgebaut wurden. Johannes Weiß, Leiter des Amtes für Kreisschulen im Landratsamt, sieht vor allem die immense Weiterentwicklung des Rohräckerschulzentrums durch die veränderten Bedarfe der Schülerinnen und Schüler aufgrund des pädagogischen und medizinischen Fortschritts. Das Besondere an dem Schulzentrum ist bis heute der engmaschige organisatorische und fachliche Austausch aller acht Einrichtungen. „In dieser Form ist das einmalig in Baden-Württemberg“, so Weiß. Zentrums- sprecher Schmitt-Stephan spricht von „geballter Fachlichkeit“. Manche Kinder befinden sich im Grenzbereich zwischen verschiedenen Förderschwerpunkten. Da können sich die Fachkräfte unbürokratisch Unterstützung aus anderen Schulformen holen. „Das sind wertvolle Elemente, die wir gerne nutzen. Die Arbeitszufriedenheit im Kollegium ist hoch, weil man die Vorteile zu schätzen weiß“, so Christoph Schmitt-Stephan.





ment sogenannte Poollösungen sieht statt einer Eins-zu-eins-Betreuung.

Nur während des ersten Lockdowns von März bis Mai 2020 blieben die Türen des Schulzentrums auf dem Zollberg verschlossen. Die Teilnahme am Präsenzunterricht wurde danach freigestellt. Die meisten kamen. Waren Geduld und Einfühlungsvermögen bei den speziell zu betreuenden Schülerinnen und Schülern in dieser Zeit Trumpf, um die Corona-Maßnahmen einzuhalten, hieß es bei der Beförderung, aufs Tempo zu drücken. Wenn normalerweise knapp 100 Kleinbusse die 850 Kinder jeden Tag auf den Zollberg bringen, waren es während der strengen Pandemiephase mehr als 120 Fahrzeuge, die es zu koordinieren galt – eine logistische Meisterleistung von Landratsamt und Busunternehmen. Rektor Christoph Schmitt-Stephan spricht mit Respekt von den ausgetüftelten Fahrplänen, die alle paar Wochen neu geschrieben werden mussten, wo sonst einmal im Jahr die Hauptplanung ausreicht. Zwischen fünf und sechs Millionen Euro ließ sich die Kreisverwaltung das Beförderungsangebot für alle drei SBBZ-Standorte im Landkreis kosten.



Mit Feuereifer dabei sind die Teams  
beim Eintauchen in die Finanzwelt



# Wie aus Kindern Heroes und Leseprofis werden

Geld regiert die Welt? Andersrum ist es allemal besser: Wenn *wir* dem Geld sagen, was es tun soll! Doch wer bringt es uns bei? Die Bildungsstiftung der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen hat gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern ein Projekt entwickelt, das die Kompetenz im Umgang mit Geld fördern soll. Verena Dutschk vom Staatlichen Schulamt steckt das Ziel ab: „Wir wollen, dass die Kinder ans richtige Leben andocken, und dies mit einem zeitgemäßen Ansatz.“ Deshalb sitzt mecodia mit im Boot. Die Bildungsagentur aus Aichtal hat bislang 750 Veranstaltungen im Jahr organisiert und mittlerweile 25.000 Menschen – zumeist junge – in einem ganzen Strauß von Digital- und Verbraucherthemen weitergebildet. In Zusammenarbeit mit der Kreissparkasse, dem Staatlichen Schulamt sowie mit Wirtschaftslehrkräften der Realschulen und in einem weiteren Schritt von Gymnasien wurde Finanzbildung komplett neu gedacht. Aus den gemeinsamen Konzepten hat mecodia eigene Apps entwickelt, mit denen sich spielerisch erlernen lässt, wie IBAN, Girokonto, Überweisungen und Lastschriften, aber auch Versicherungen, Kredite und Investmentmöglichkeiten an der Börse funktionieren. Die Spiele-Apps „hören“ auf Namen wie GiroHeroes, FinanceHeroes und BörsenHeroes und bilden zusammen das Angebot „Heroes Finanzbildung“.

Florian Beutenmüller, Geschäftsführer bei mecodia, sieht die Aufgabe der Softwareentwickler darin, „die Inhalte so lebensnah wie möglich“ zu gestalten

und trifft damit das pädagogische Ziel. In den für verschiedene Klassenstufen entwickelten Modulen geht es nicht nur ums Geld. Vielmehr muss das ganze Leben der Spielfigur betrachtet werden – in den Situationen und Beispielen erkennen sich die Schülerinnen und Schüler wieder.

Schon seit 2018 greifen die Schulen auf die Module von Heroes Finanzbildung zurück. Rund 7.500 Schülerinnen und Schüler sind in der Zeit bereits zu Heroes geworden. Jährlich nehmen über 100 Klassen im Landkreis am Projekt teil. Darüber hinaus interessieren sich Schulen und Organisationen im ganzen Bundesgebiet für das Finanzbildungsprogramm aus Esslingen.

Nicola Ganter, Lehrerin am Gymnasium Neckartenzlingen, arbeitet mit den Bildungsspezialistinnen und -spezialisten intensiv zusammen: „Immer, wenn mecodia eine Pilotschule gesucht hat, haben wir ‚Hier!‘ gerufen, weil wir gerne Neues ausprobieren.“ Einen Vorteil bringen die Fachleute von außen sozusagen im Handgepäck mit. „Es ist für unsere Schülerinnen und Schüler immer attraktiv, wenn externe Experten kommen und unseren Mikrokosmos Schule nach außen öffnen.“ Darüber hinaus sieht sie den größeren gesellschaftlichen Kontext: „Jugendliche müssen lernen, mit knappen Ressourcen zu wirtschaften.“ Hier ist sie sich mit Marcus Wittkamp einig, der bei der Kreissparkasse die Arbeit der Stiftungen steuert: „Wir stehen in der Verantwortung, präventiv zu



arbeiten und frühzeitig Erfahrungen zu vermitteln.“ Denn in Zeiten von Ratenkauf und E-Business schnappt die Schuldenfalle leicht und schnell zu, wie die Schuldnerberatungen des Landkreises berichten. Die Heroes müssen im Spiel abwägen, ob sie sich den Kinobesuch und die neuen Schuhe leisten können. Ihre Spielfiguren üben den Spagat zwischen Kontostand und Zufriedenheit, Freizeit und schulischen Leistungen. Wie im wirklichen Leben eben, nur ohne ernsthafte Konsequenzen und lockerer. Zudem wird in Gruppen gegeneinander

---

## Gesellschaftliches Engagement

Die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen gibt über ihre Stiftung Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen und die Bildungsstiftung der Kreissparkasse für den Landkreis Esslingen jedes Jahr etwa 1,8 Millionen Euro der Erträge zum Nutzen der Gesellschaft zurück.

Die Bildungsstiftung engagiert sich an den Schulen und Hochschulen. In Esslingen und Nürtingen wird je eine Stiftungsprofessur finanziert. Lesen ist nach wie vor eine Grundkompetenz, die von der Stiftung in verschiedenen Projekten gefördert wird.

Die Stiftung der Kreissparkasse fördert soziale Projekte wie das Frauenhaus, die Vesperkirche und die Tafel. Spitzen- und Breitensport werden ebenfalls unterstützt. Auf einer digitalen Plattform werden Hunderte von kleinen Projekten versammelt und gefördert, indem die Kreissparkasse über Crowdfunding gespendete Beträge aufstockt.



Burkhard Wittmacher (rechts), der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse, und Landrat Heinz Eininger freuen sich mit den stolzen Preisgekrönten.



gespielt – der Wettbewerb bringt zusätzlich Spaß und Schwung.

Noch vor dem Finanzwissen kommt freilich das Lesen. Diese wichtigste Fähigkeit überhaupt ist in Schule und Beruf unersetzbar und schafft die Voraussetzung dafür, sich Wissen selbst aneignen zu können. Weil die Lesefähigkeit für die Entwicklung junger Menschen in unserer Gesellschaft enorm wichtig ist, lobt die Bildungstiftung der Kreissparkasse für Schülerinnen und Schüler der dritten Klassen im Landkreis regelmäßig den mit 13.000 Euro dotierten Lesepreis samt Vorlesewettbewerb aus.

„Wir sind stolz darauf, dass wir mit unserem Lesepreis auf ein so hohes Interesse bei den Schulen stoßen. Dies zeigt, dass die Auseinandersetzung mit Büchern überhaupt nichts Altmodisches ist“, freut sich Landrat Heinz Eininger über den Erfolg des Projekts. Burkhard Wittmacher, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen, schließt sich an: „Für mich ist der Lesepreis in jedem Jahr ein Highlight. Wenn ich sehe, mit wie viel Begeisterung die Schülerinnen und Schüler ihre Texte vortragen und das Publikum sie dabei feiert, dann weiß ich, dass dieses Projekt für uns nachhaltig von zentraler Bedeutung sein wird.“

Gemeinsam lesen macht  
Spaß und verbindet.









# 220.000 Arbeitsplätze

Ein Kennzeichen für einen starken Wirtschaftsstandort sind die mehr als 220.000 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze, die im Landkreis gezählt werden. Weltweit führende Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, innovative Handwerksbetriebe, landwirtschaftliche Unternehmen, der Landesflughafen und die Landesmesse sowie führende Forschungseinrichtungen bieten eine bunte Palette an beruflichen Perspektiven. Ein Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort, bei dem Innovation Tradition hat und heute für morgen gedacht wird.

Wirtschaftsförderung

# Traditionell innovativ

## Booster für die Wirtschaft

Spitzenleistung und Basisarbeit – das ist die Spanne, in der sich die Wirtschaftsförderung des Landkreises Esslingen bewegt. Mit dem im Jahr 2003 erstmals ausgelobten Innovationspreis werden Einfallsreichtum, Pioniergeist und unternehmerischer Mut belohnt. Ausgezeichnet werden beispielhafte Leistungen bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen sowie innovative Konzepte im Handel. Teilnehmen können Unternehmen bis zu einer Größe von 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dagegen setzt die Aktion „Betriebsferien“ an der Basis an. Sie richtet sich an Schülerinnen und Schüler und gibt ihnen die Möglichkeit, sich in den Sommerferien im Rahmen von Schnuppertagen niederschwellig über die Vielfalt an Ausbildungsberufen in den Landkreisbetrieben zu informieren.

Unterschiedliche Perspektiven weiten den Horizont: im Rennstall der Hochschule Esslingen und bei ECO Water Solution in Kirchheim unter Teck.





Der Landkreis Esslingen zählt nicht nur traditionell zu den wirtschaftsstärksten Landkreisen in Deutschland, sondern auch zu den zukunftsträchtigsten. Im Jahr 2016 hatte das Baseler Wirtschaftsförderungsunternehmen Prognos AG ihn hinsichtlich seiner Zukunftschancen auf Rang 22 unter den 401 Landkreisen und kreisfreien Städten in Deutschland gesehen. Auch in der aktualisierten Einschätzung der Schweizer Fachleute werden die wirtschaftlichen Aussichten des Landkreises in der Kategorie „sehr hohe Chancen“ gelistet. Das ist die zweithöchste von fünf Stufen, die von „ausgeglichene Chancen und Risiken“ bis „beste Chancen“ reicht.

Den Platz an der Sonne verteidigt der Landkreis streng genommen seit rund 200 Jahren. Hier, am Neckar bei Esslingen, stand zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Wiege der württembergischen Industrialisierung. Das Zusammenspiel zwischen der 1845 in Betrieb gegangenen Eisenbahnstrecke von Cannstatt nach Esslingen und der ein Jahr später aus der Taufe gehobenen Maschinenfabrik Esslingen hat eine Entwicklung in Gang gesetzt, von der der Landkreis heute noch profitiert. Den wirtschaftlichen Höhenflug flankierte von Beginn an die 1886 gegründete Hochschule Esslingen. Der „Stall“, wie die Kaderschmiede des Ingenieur Nachwuchses liebevoll genannt wird, genießt bundesweites Ansehen.

Neben der Branche Automotive ist der Maschinenbau der zweite Pfeiler, auf denen die überdurchschnittliche Wirtschaftskraft des Landkreises nach wie vor ruht. 32 Prozent des Umsatzes in diesem Sektor werden im Landkreis Esslingen erwirtschaftet. Hier schlägt das Herz des Maschinenbaus in der prosperierenden Region Stuttgart. Die großen Maschinenbauunternehmen im Landkreis genießen weltweit einen herausragenden Ruf und mischen häufig an der Spitze mit.

Die Wertschöpfung pro Erwerbstätigem im Landkreis Esslingen liegt mit mehr als 56.000 Euro im Jahr rund zehn Prozent über dem Durchschnitt in Deutschland. Die Leistungen, die knapp 220.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte jeden Tag an ihrem Arbeitsplatz erbringen, machen sich auch im Geldbeutel bemerkbar. So liegt die Kaufkraft der Menschen im Landkreis ebenfalls um rund zehn Prozent über dem Bundesdurchschnitt.

Den Erfolg gibt es nicht zum Nulltarif. Weil der Maschinenbau im Branchenmix des Landkreises Esslingen mit 17 Prozent einen hohen Stellenwert einnimmt – verglichen mit dem Sieben-Prozent-Anteil im Bundesgebiet und den elf Prozent im Land, sind die Unternehmen im Landkreis von den Transformationsprozessen in der Automobilbranche, von Handelsbarrieren und von Nachfrageschwankungen besonders stark betroffen. Um für den Strukturwandel gewappnet zu sein, hat der Landkreis einen Zukunftsdialog ins Leben gerufen. Ganz oben auf der Prioritätenliste stehen die Bereiche Fachkräftesicherung und Existenzgründung, Transformation, Digitalisierung, neue Arbeitsformen und attraktive Standortfaktoren, die Wohnen und Arbeiten begünstigen.

Die Schwerpunktthemen sind auf Grundlage des Prognos-Zukunftsatlas definiert worden und werden seither strategisch und operativ weiterentwickelt. Der übergeordnete Wert dieser Offensive, die der Esslinger Kreistag wohlwollend begleitet, ist mit wenigen Stichworten umrissen: Partnerinnen und Partner an den Tisch holen, Türen öffnen, nach Gemeinsamkeiten suchen, Schnittstellen besetzen und die Entscheiderinnen und Entscheider zusammenbringen. Die Koordination und Federführung obliegt der Wirtschaftsförderung des Landkreises, die dabei eng mit der Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen der Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart zusammenarbeitet.



Filderkraut

# Das Juwel von den Fildern

Es ist nicht so, dass die Menschen auf den Fildern nicht schon immer gewusst hätten, was sie an ihrem Spitzkraut haben. Schon im Jahr 1911 hatte der Filder-Bote, die lokale Zeitung, davor gewarnt, Samen und Setzlinge „nach auswärts zu verkaufen“. Lieber sollten die Samen abgebrüht und die Setzlinge verfüttert werden. Die Landwirte „sollten dieselben als Juwel betrachten und niemals abgeben nach auswärts“.

An diesen Rat haben sich die Landwirte bis heute gehalten: Das Filderkraut, das mit seiner elegant gewirbelten Spitze immer leicht hochnäsiger auf seine rundköpfigen Weißkohl-Verwandten herabzuschauen scheint, wächst nur auf den guten Lösslehm Böden der Filderhochebene und ist ein Kind der Region geblieben. Und seit 2012 ist es sogar eine EU-weit geschützte Spezialität – inklusive Siegel g.g.A. (für „geschützte geografische Angabe“). Das Saatgut wird in Eigenregie gezüchtet. Samen und Setzlinge werden, wie schon vor 100 Jahren, nur lokal vertrieben. Der schmackhafte Kohl wird vom Traktor herab, auf Wochenmärkten und in Hofläden angeboten. Auch in Lebensmittelgeschäften mit einem gehobenen Sortiment findet sich das erlesene Kraut.

Dass die Spitzkrautköpfe von den Fildern ein kulinarischer Schatz sind, hat der damalige Bernhäuser Pfarrer Johannes Bischoff schon im Jahr 1772 auf den Punkt gebracht. „Was das Filderkraut besonders geschätzt macht, ist seine



feine Zartheit in den Blättern, seine weiße Farbe und überhaupt ein besserer Wohlgeschmack, worin es sich von dem in anderen Gegenden Gepflanzten auszeichnet.“

Das sollte sich bis nach Frankreich herumsprechen. Hatten die Filderbauern bisher vorzugsweise den Markt der vor der Haustüre gelegenen Landeshauptstadt Stuttgart beliefert, so fanden die einzigartigen Spitzköpfe um die 1900er-Wende den Weg auf die Teller der Pariser Spitzenrestaurants. Buchstäblich befördert wurde diese Entwicklung mit dem Bau der Filderbahn, die ab 1888 die Filderdörfer Plieningen, Möhringen, Echterdingen, Bernhausen, Sielmingen und Neuhausen mit der großen weiten Welt verband.



## Krauthistorie im Stadtmuseum in Leinfelden-Echterdingen

### Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Das Stadtmuseum in Leinfelden-Echterdingen hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der früher selbstständigen Ortschaften und damit auch die Einzigartigkeit des Filderraums zu bewahren. Der hochwertige Lösslehm Boden eignet sich hervorragend für Sonderkulturen wie etwa den Krautbau, dem der Filderraum seinen frühen Wohlstand zu verdanken hat. Nicht nur der Blick zurück bestimmt den Museumsauftrag. So kommt das Dauerthema auf den Fildern, der Siedlungsdruck und die mit ihm einhergehende Überbauung der fruchtbaren Böden, in einem Forum für aktuelle Themen immer wieder zur Sprache.

Spitzkrauternte ist nach wie vor Handarbeit.



In Tracht mit alter Gerätschaft veranschaulicht Wolfgang Haug die historische Krautverarbeitung.



Die Industrialisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft haben nachhaltig am Strunk des Spitzkrauts gesägt. Die Sauerkonservenindustrie verlangte zunehmend nach der derben Verwandtschaft, dem leichter zu verarbeitenden Rundkraut. Als Folge ging der Anteil des Spitzkrauts, das seiner Druckempfindlichkeit wegen ausschließlich von Hand geerntet werden muss, an der Gesamtanbaufläche stark zurück. Während auf den Fildern gerade mal noch auf rund 250 Hektar Kohl angebaut und von drei Krautfabriken zu Sauerkraut verarbeitet wird, verlieren sich immer weniger Spitzkrautköpfe auf den Feldern. Die Ironie: Parallel zum Rückgang seiner wirtschaftlichen Bedeutung ist auf den Fildern der emotionale Bezug zum

Spitzkraut gestiegen. Obwohl auf der Markung von Leinfelden-Echterdingen die Krautanbaufläche zwar 26 Hektar umfasst, Spitzkraut jedoch nur noch auf drei Hektar angebaut wird, huldigt die Stadt ihrem kulinarischen Aushängeschild mit dem Filderkrautfest. Jedes Jahr lassen Zehntausende von Besuchern den identitätsstiftenden Krautkopf hochleben.

Jetzt ist einer angetreten, das feine Kraut aus der Folklorecke heraus- und auf die Speisekarten zurückzubringen. Wolfgang Haug, der Leiter des Stadtmuseums Echterdingen, tourt mit dem selbst entwickelten Genussmobil über Marktplätze und Schulhöfe. „Die Menschen kommen nicht zum Kraut.

Also muss das Kraut zu den Menschen kommen“, so lautet das Motto des umtriebigen Spitzkraut-Botschafters. Auf der Ladefläche eines dem städtischen Bauhof abgeschwätzten Transporters hat Haug eine 120 Jahre alte Krautschneidemaschine installiert. Dort oben kurbelt er unermüdlich im Dienste der schmackhaften Sache. „Wir haben ein Superprodukt, das vor der Haustüre wächst. Gesund, regional, bekömmlich – die Zeit ruft nach diesen Dingen“, befindet Haug. Höchste Zeit, dass der Ruf auch gehört wird.

Weltmarktführer mit Innovationspreis

## Gestatten: comemso



### Innovation im Koffer

In der „Hall of Fame“ des Firmensitzes von comemso, hängt neben einer Reihe von Urkunden auch eine Auszeichnung, die das Unternehmen beim Innovationswettbewerb des Landkreises Esslingen verliehen bekommen hat. In der Wettbewerbsrunde 2019 war der in einem kleinen Kunststoffkoffer untergebrachte Minicharger-Tester als wegweisendes Produkt ausgezeichnet worden. Mit diesem Ladestationstester ist eine Innovation gewürdigt worden, die der Elektromobilität den Weg ebnet und es auf einfache Weise möglich macht, Ladestationen zuverlässig in Betrieb zu nehmen und ihre ordnungsgemäße Funktion zu prüfen.

Com- was? comemso? Nie gehört! „Wir sind Weltmarktführer. Aber unsere Beschäftigten müssen in der Region und selbst an unserem Firmenstandort in Ostfildern noch häufig erklären, wo sie arbeiten“, sagt Anita Athanasas, die ihr Unternehmen gemeinsam mit ihrem Mann Dr. Kiriakos Athanasas im Jahr 2009 in einem Erdgeschoss des Eigenheims gegründet hat. Welches Unternehmen?

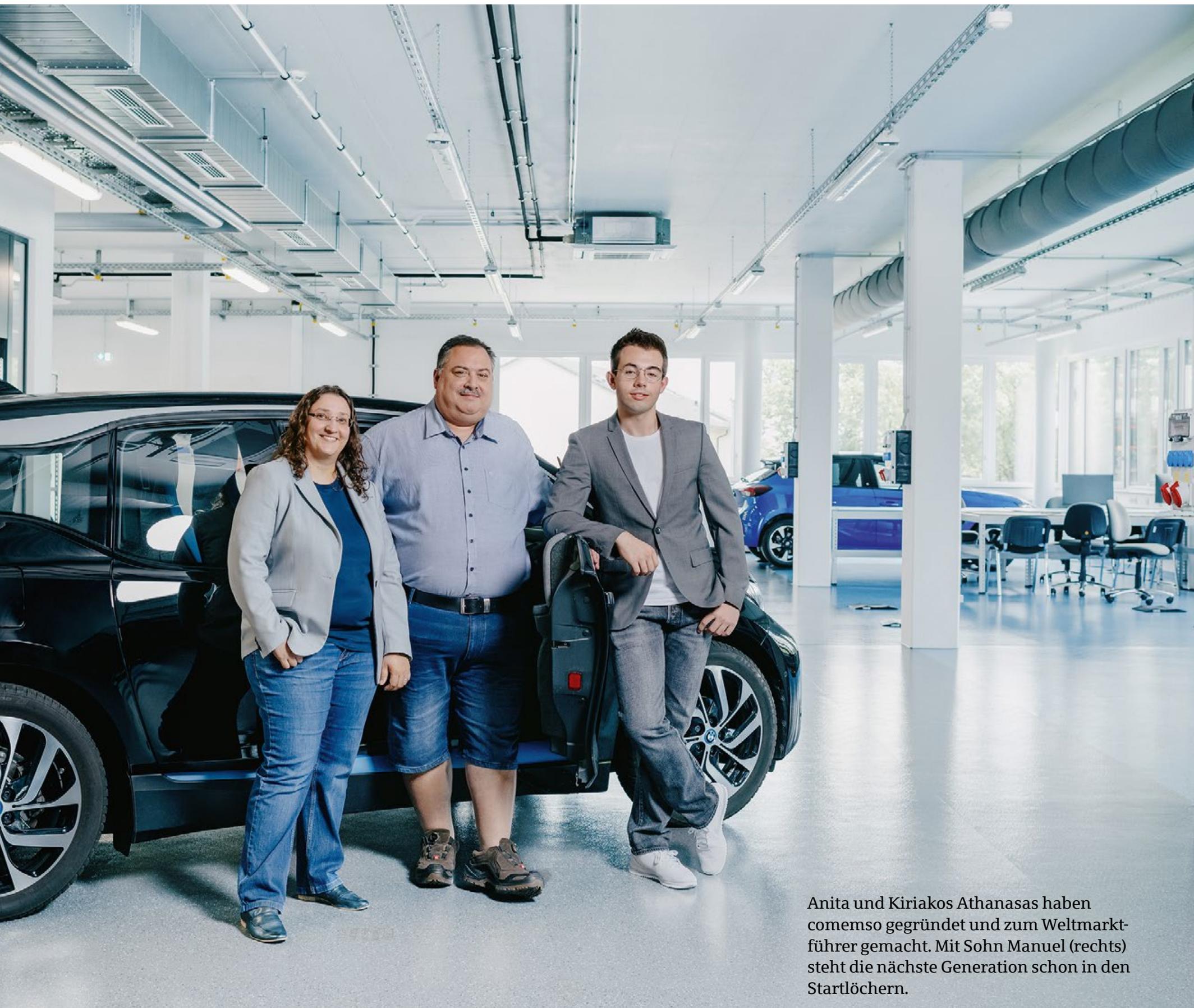
Gestatten: comemso. Firmensitz in einem 12-Millionen-Euro-Neubau in Ostfildern, mit eigenem Kinosaal, Fitnessraum, Grillstation und Aussichtsterrasse. Zusätzliche Niederlassung in Santa Monica/Kalifornien. Aktuell rund 100 Mitarbeitende, Tendenz steigend. Weltweit führend in Sachen Elektromobilitätslösungen und bei Testgeräten für Elektro-Ladestationen und -fahrzeuge. Unternehmensmotto: „08/15 kann jeder. Wir treiben Innovationen voran – denn wer aufhört, besser zu werden, hört auf, gut zu sein.“ Zur Stammkundschaft zählen Unternehmen, die Chips und Ladestationen herstellen und betreiben, sowie Automobilzulieferer rund um den Globus. Und natürlich die Automobilhersteller. Welche zum Beispiel? „Alle“, sagt Anita Athanasas.

Sie sagt tatsächlich „alle“. In der Führungsetage von comemso wird neben Englisch vor allem Schwäbisch g'schwätzt. Verständigung spielt in dem jungen Unternehmen eine große Rolle. Kommunikation, wenn auch zwischen unterschiedlichen technischen Komponenten, gehört schließlich zum Kerngeschäft von comemso. „Wir sorgen dafür, dass die Ladestationen und die Elektroautos miteinander schwätzen“, bringt Kiriakos Athanasas die Unternehmensphilosophie auf den Punkt. Die Tüftlerinnen und Tüftler in Ostfildern sind vor allem dann gefragt, wenn diese Kommunikation gestört ist. Comemso hat die Prüfgeräte im Regal, die den Fehler finden. Und wenn das entsprechende Gerät nicht vorhanden

ist, weil der Fall zu speziell ist, wird es eben entwickelt. „Wir bieten Lösungen, die einzigartig auf dem Markt sind“, sagt die Chefin selbstbewusst.

Anita und Kiriakos Athanasas haben am „Stall“, wie die Hochschule für Technik in Esslingen liebevoll genannt wird, studiert – er Nachrichtentechnik, sie technische Informatik. Kiriakos hat dann noch einen Dokortitel in London draufgesattelt. Den Sprung in die Selbstständigkeit haben die beiden aus einem Job in der Forschung eines großen Automobilkonzerns heraus gewagt. Begonnen hat bei comemso alles mit der Entwicklung des Batteriezellensimulators zum Überprüfen von Batterie-steuergeräten für Elektrofahrzeuge. Dann kamen Geräte zum Messen der Ladekommunikation zwischen Elektrofahrzeug und Ladestationen hinzu. Der in einem robusten Kunststoffkoffer leicht zu handhabende Ladestationstester von comemso hilft dem Servicepersonal, auch ohne spezielle Vorbildung einer Fehlermeldung auf den Grund zu gehen und eine aus dem Takt geratene Ladesäule möglichst schnell wiederherzustellen.

Auch bei dem jungen Unternehmerpaar ist nicht alles rund gelaufen. „Als wir zu Beginn eine Durststrecke hatten, haben wir sehr von der Gründungsbetreuung der Hochschule Esslingen profitiert“, erinnert sich Anita Athanasas. Später habe dann die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen mit ihrer Start-up-Betreuung wichtige Anshubhilfe geleistet. „Wir sind Risiken eingegangen, und die Sparkasse hat voll mitgezogen“, sagt die Gründerin. Jetzt muss nur noch der Bekanntheitsgrad nachziehen. „Wir expandieren und suchen ständig Tüftler, die Begeisterung im Blut haben. Leute, denen der Opa noch erklärt hat, wie eine elektrische Eisenbahn funktioniert. Die zu finden ist schwer, vor allem wenn man uns in der Region noch nicht kennt“, sagt Kiriakos Athanasas.



Anita und Kiriakos Athanasas haben comemso gegründet und zum Weltmarktführer gemacht. Mit Sohn Manuel (rechts) steht die nächste Generation schon in den Startlöchern.





Schäferei Schmid

## Landschaftspflege mit Biss

Zwischen der guten, alten Zeit und der mühseligen Gegenwart liegen gerade mal 100 Meter. Draußen, vor dem Eingang zur Hofstelle der Owener Schäferei Schmid steht an der Teck ein malerischer alter Schäferkarren. Ein liebevoll restauriertes zweirädriges Gefährt, das Wanderschäferinnen und -schäfern einst als Wohn- und Schlafplatz gedient hat. Drinnen im Hof steht ein PS-starker Geländewagen mit Allradantrieb, ohne dessen Hilfe der Schäfer Jörg Schmid seinen Betrieb nicht führen könnte. Denn die Wahrheit ist: Zwischen der guten, alten Zeit und der mühseligen Gegenwart liegen Welten.

Als Jörg Schmid im Jahr 2011 den elterlichen Hof übernahm, einen Mischbetrieb mit Milchviehhaltung und 300 Mutterschafen, beschloss er, sich auf die Schafhaltung zu konzentrieren. Jetzt ist er Herr über 1.100 Schafe und 100 Ziegen. Im Jahr 2017 hat Jörg Schmid zusätzlich noch die Stadtschäferei von Weilheim an der Teck übernommen. Inzwischen pflegt und beweidet seine tierische Truppe 170 Hektar Land am Albtrauf zwischen Teck und Limburg. Zur Schäferei Schmid zählen mittlerweile neben der im Betrieb arbeitenden Familie zwei angestellte Schäfer, zwei Helfer und drei Schäferhunde. Jörg Schmid trägt sich mit dem Gedanken, eine neue Hofstelle zu bauen. Die Planung für das Drei-Millionen-Projekt am Stadtrand von Owen ist in trockenen Tüchern – wären da nicht die kalten Füße, die Jörg Schmid bei dem Gedan-



ken an die Investition bekommt. „Ich weiß nicht, ob ich meinen Töchtern das in diesen unsicheren Zeiten zumuten will“, sagt er. Dabei wären beide vom Fach: Anja, 21 Jahre alt, hat eine Ausbildung als Landwirtin abgeschlossen und denkt daran, noch die Technikerin draufzusatteln. Die vier Jahre jüngere Lena macht eine Ausbildung als Land- und Baumaschinenmechatronikerin.

Jörg Schmid bangt um die Zukunft seiner Töchter, aber eigentlich geht es um die Zukunft eines ganzen Berufsstands. In Baden-Württemberg gibt es noch 100 hauptberufliche Schäferinnen und Schäfer. In den vergangenen zehn Jahren hat jeder zweite Betrieb das Handtuch geworfen. Die Zahlen hat Alfons Gim-

**Der Owener Schäfer Jörg Schmid ist Herr über 1.100 Schafe und 100 Ziegen.**

### Schaf ist Heimat

Die Schafweiden rund um Rotenburg am Neckar kennen Jörg Schmid und seine Frau Betina nicht aus eigener Anschauung. Wohl aber die Stadthalle, denn dort ist ihnen im Jahr 2019 der Kulturlandschaftspreis des Schwäbischen Heimatbundes verliehen worden. Die Schäferei Schmid erhielt die Auszeichnung für nachhaltige Landschaftspflege und Vermarktungskonzepte mit Schafen und Ziegen im Kreis Esslingen. In guter Erinnerung dürfte Betina und Jörg Schmid auch die Festansprache von Peter Hauk geblieben sein. Der baden-württembergische Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz betonte den Stellenwert der Kulturlandschaften als wichtiges Heimatelement. Sie seien ein Schatz, der erhalten werden müsse. Für Wirtschaftsformen, die nicht mehr rentabel seien, aber die Kulturlandschaft erhielten, müsse der Staat einen Zuschuss leisten.



ber, der Vorsitzende des Landesschafzuchtverbands Baden-Württemberg, jüngst beim Fachtag Schäferei genannt. Gastgeber der Tagung war Jörg Schmid. Für die Tagungsgäste hatte er Bänke und Tische aufgestellt – in dem Stall, in dem sonst die Schafe stehen. Mehr Stallgeruch, das ist es, was er sich von der Politik und seinen Vertragspartnern wünscht.

„Bei der jährlichen Weidebegehung stehe ich auf der einen Seite und acht Vertreter von Verwaltungen und Verbänden auf der anderen“, sagt er. Was ihn bewegt, seine Seite, ist schnell erzählt: „Ich möchte draußen sein und gute fachliche Arbeit leisten. Dafür brauche ich Spielraum.“ Andererseits weiß Schmid auch, dass 60 Prozent seines Einkommens inzwischen aus öffentlichen Kassen kommen. War die Landschaftspflege früher allenfalls ein Nebeneffekt, hat sich der Wind auf der Weide mittlerweile gedreht. Vom Fleisch- und Lammverkauf allein kann kein Schäfer mehr leben. „Der bringt noch 40 Prozent. Und die Wolle ist mittlerweile sogar ein Zuschussgeschäft“,

### Zur Landschaftspflege sind die vierbeinigen Helferinnen unverzichtbar.

sagt Jörg Schmid. Das belastet den Schäfer. Seine Schafe scheren sich nicht drum. Mit Maul und Klauen formen die Tiere seit mehr als 3.500 Jahren eine der schönsten Kulturlandschaften in Baden-Württemberg und haben, auch im Landkreis Esslingen, Kalkmagerrasen und artenreiche Wacholderheiden geschaffen. „Und Schafweiden hat es auch schon vor dem Landschaftsschutzgesetz gegeben“, sagt Jörg Schmid beinahe trotzig.

Den Klimawandel nicht. Auch der macht den Schäfern zu schaffen. Die warmen Winter heizen das Pflanzenwachstum auf den Weiden an. „Habe ich vor zehn Jahren eine Weide mit 350 Schafen im Griff gehabt, so bringe ich die gleiche Fläche jetzt mit 450 Schafen nicht mehr sauber“, sagt Jörg Schmid. Gleichzeitig bräuchten die Tiere häufiger Wurmkuren, weil sich auch mehr Ungeziefer auf der Weide breit mache.

Weshalb er trotzdem nicht tauschen wollte, erzählt Jörg Schmid anhand einer kleinen Geschichte. Eine Gruppe Spaziergängerinnen und Spaziergänger hatte auf der Weide an der Limburg Skandalöses beobachtet: Nach der Geburt sei das Lamm reglos im Gras gelegen, die daneben stehende Mutter hätte unterdessen ihre Innereien verloren. Rathaus, Veterinäramt, Polizei – überall hin hätten die Spaziergängerinnen und Spaziergänger die Fotos des vermeintlichen Dramas geschickt. Der postwendend alarmierte Schäfer leistete noch am Weidezaun Aufklärungsarbeit: Das Lämmlein sei gesund, die abgegangenen „Innereien“ nenne man Nachgeburt. Und dann hatte Jörg Schmid das frisch geborene Wollbündel auf den Arm genommen. „Gibt es etwas Schöneres als das, was Sie da gerade erlebt haben?“, fragte er in die Runde. Es regte sich kein Widerspruch.





# Marktplatz mit Aha-Effekt

## Messe als Nothelferin

Mehr als einmal hat die Messe Stuttgart Land und Landkreis in Notlagen geholfen. Im Herbst 2015 stellte sie für die Flüchtlingsunterbringung 2.500 Plätze zur Verfügung. Geschäftsführer Bleinroth: „Wir haben das als moralische Verpflichtung gesehen, schließlich sind Stadt und Land unsere Gesellschafter.“

Im Frühjahr 2020, als die Krankenhäuser an ihre Kapazitätsgrenzen gelangten, richtete der Landkreis Esslingen eine Corona-Notfallklinik in den Messhallen ein. Benötigt wurde sie letztlich nicht. Aber von Januar bis Oktober 2021 richteten die Malteser im Auftrag des Landkreises ein Impfzentrum ein. Auf dem Parkplatz betrieb die Hilfsorganisation als Drive-in ein Corona-Abstrichzentrum.

Im März 2022 stellte die Messe Schlafplätze und sanitäre Anlagen für bis zu 800 vor dem Krieg geflüchtete Menschen aus der Ukraine zur Verfügung. Mehr als 300 Menschen waren freilich selten da, weil die ukrainischen Frauen und Kinder schnell private Unterkünfte fanden.

Wenn in Esslingen, Kirchheim und Nürtingen kein Hotelbett mehr frei ist, dann findet auf den Fildern eine der großen Messen statt. Die AMB für den Maschinenbau, die R + T für die Rollladenherstellung oder die CMT für die Touristik. Allein die Hotels in der Stadt Leinfelden-Echterdingen verbuchen im Jahr eine halbe Million Übernachtungen. Ein Teil davon geht auf das Konto des Flughafens, doch den Löwenanteil bringt die Messe Stuttgart. Das lasse sich an den Neubauten seit dem Messestart 2007 ablesen, berichtet Roland Klenk, Oberbürgermeister von Leinfelden-Echterdingen. Von der Landesmesse profitieren aber nicht nur Hotellerie und Gastronomie. Über Aufträge freut man sich auch in Handwerks- und Messebaubetrieben oder im Taxigewerbe. Doch vor allem ist die Messe zwischen A8 und Flughafen die Plattform, auf der sich unzählige Firmen aus der Region präsentieren, um ihre Kundschaft zu treffen und um neue zu finden – ein moderner Marktplatz.

Einmal im Jahr trifft man dort auch den Esslinger Landrat Heinz Eininger. Auf der CMT empfängt er die Medienschar in der Regio-Lounge, einer Vorzugsfläche direkt am Eingang. Dann führt er stolz zu den Ständen von Freilichtmuseum, Naturschutzzentrum, vom Schwäbischen Streuobstparadies oder denen der Kreisstädte, die alle die Gelegenheit nutzen, um Ausflugs Gäste anzulocken. Die Frage, ob man sich so nah vor der Haustür noch vorstellen muss, ist für Messe-Geschäftsführer Roland Bleinroth geklärt. Zu den großen Publikumsmessen wie CMT, Heim & Familie, Animal oder Slowfood kommen vorwiegend Besucherinnen und Besucher aus der Region. Das Aha-Erlebnis „Oh, das habe ich noch nicht gekannt“, ist hier garantiert. Darauf setzen auch

**Geschäftsführer Roland Bleinroth: Jeder Messe-Euro setzt sieben weitere Euro in Bewegung.**

viele Handwerks- und Mittelstandsbetriebe, die auf den Frühjahrs- und Herbstmessen ausstellen.

Umwegrentabilität heißt das Zauberwort. Zu jedem Euro, den die Messengesellschaft selbst ausgibt, gesellen sich sieben bis zehn Euro, die indirekt aus der Messe resultieren. Bei einem Jahresumsatz von rund 200 Millionen Euro generiere die Messe sicher mehr als eine Milliarde Euro Umsatz, rechnet Bleinroth vor. Hinzu kämen die Arbeitsplätze, die sich daraus entwickelten, und entsprechende Einkommen. Die Landesmesse Stuttgart GmbH selbst beschäftigt etwa 400 Menschen fest.

Messe und Wirtschaftskraft gehören seit dem Mittelalter zusammen. „Der Standort ist der entscheidende Faktor“, sagt Bleinroth. Die Messe Stuttgart liegt verkehrsideal und in einem der wirt-

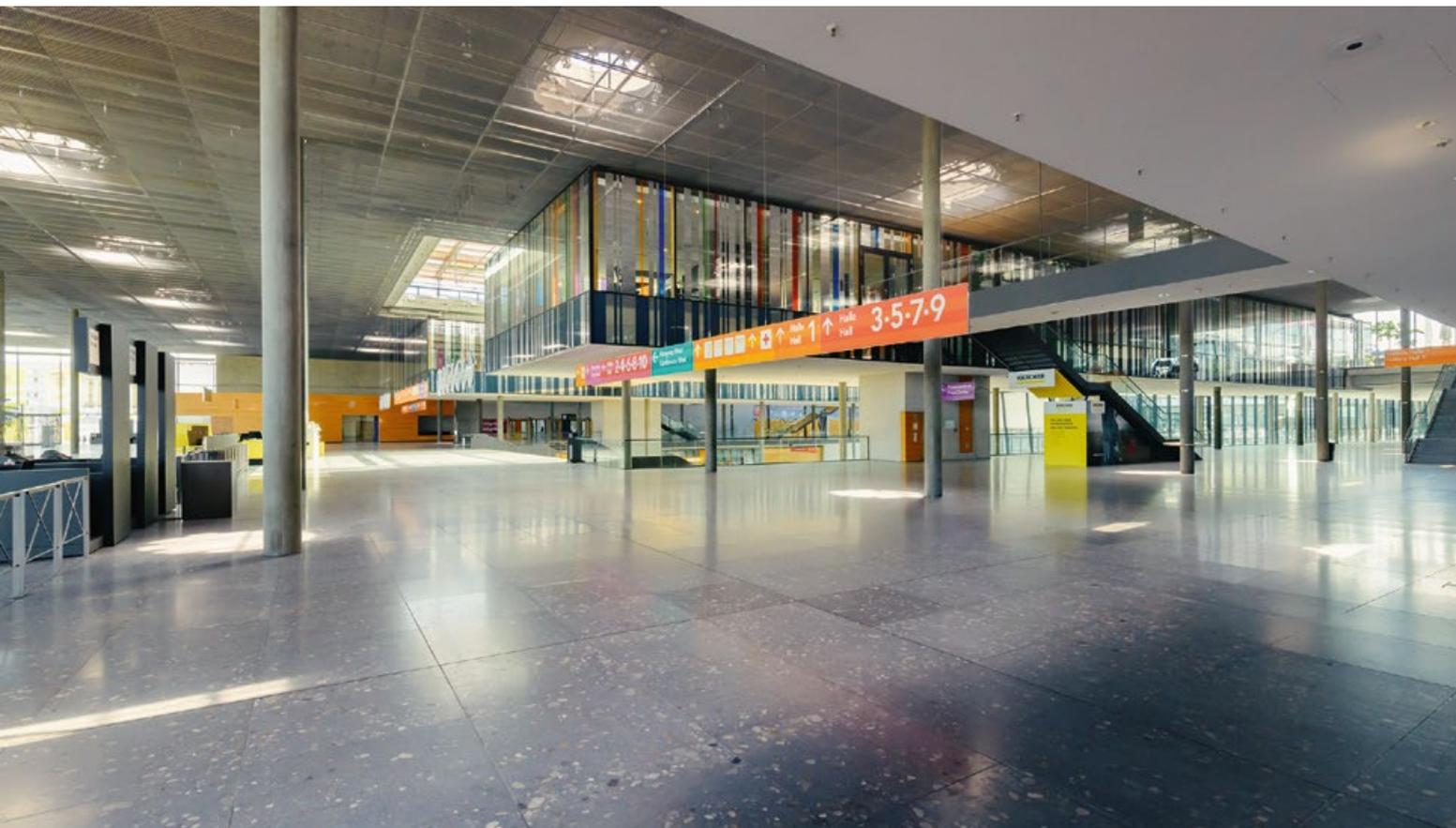
schaftsstärksten Räume Europas. Ob Automotive, Maschinenbau, Medizintechnik, Elektroh Handwerk oder Gerätebau – Betriebe aus dem ganzen Land nutzen diesen Heimvorteil: kurze Anfahrt, geringe Aufbau- und Transportkosten. Wobei Nähe ein relativer Begriff ist: Der Einzugsbereich reicht bei den Fachmessen bis ins Elsass, die Nordschweiz oder nach Österreich. Unternehmerinnen und Unternehmer müssen nicht nach Mailand, London oder gar Shanghai, um die Welt zu treffen – sie kommt auf die Fildern. R + T, Rollläden und Tore, das hört sich unsexy an. Aber diese Leitmesse holt selbst Australierinnen und Australier flugzeugweise her. Bis zu 700 Aussies reisten – vor der Corona-Pandemie – nach Stuttgart, um Rollläden und Sonnenschutz zu präsentieren oder zu bestellen. Abends wollen sie es sich gut gehen lassen. Am liebsten bei authentischer schwäbischer Kost auf den Fildern, im Neckartal oder auf der Alb. Wenn ein Gast in der Hausbrauerei in Bernhausen das Fass anstecken darf, dann hat er Down Under was von good old Germany zu erzählen. Und die Gastgeberin oder der Gastgeber hat längst den Tisch für die nächste Messe in drei Jahren reserviert.

Angesichts dieser Geldader und der sprudelnden Gewerbesteuer ist die Kritik in Leinfelden-Echterdingen weitgehend zum Schweigen gebracht. Vor dem Bau hatte das Projekt, für das es beinahe wieder zur Enteignung von Landwirten kam, die Stadt gespalten. Doch nach der Einweihung, so nimmt es OB Klenk wahr, hätten die Messegegner gesagt: „Jetzt machen wir das Beste daraus.“ Heute präsentiert sich LE gerne als hoch attraktive Messestadt und belegt bei der Herbstmesse als „Wirtschaftsoase“ eine halbe Halle.

1,3 Millionen Besucherinnen und Besucher, mehr als 20.000 Ausstellerinnen und Aussteller, etwa 60 Messen und ein



Umsatz von 178 Millionen Euro (2018) – mit solchen Zahlen beeindruckte die Messe Stuttgart, bevor sie vom Coronavirus ausgebremst wurde. 2022 setzte sie zur Aufholjagd an. Ob und wann das alte Niveau wieder erreicht wird, weiß Geschäftsführer Bleinroth nicht. Aber er ist überzeugt, dass die Unternehmen wieder kommen werden, weil auf digitaler Ebene kaum ein Neugeschäft zustande komme. Dafür brauche es den persönlichen Kontakt ebenso wie beim Vertragsabschluss. Was sich dauerhaft verändern werde, das sei die „digitale Verlängerung“, um Informationen und Produkte begleitend zur Ausstellung online zu präsentieren.



Das Angebot der Messe Stuttgart:

- 120.000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche in zehn Messehallen
- 26.800 m<sup>2</sup> in einer multifunktionalen Messe- und Veranstaltungshalle
- 10.000 Gäste fasst das „Internationale Congresscenter Stuttgart“ (ICS)

Zimmerei Krämer

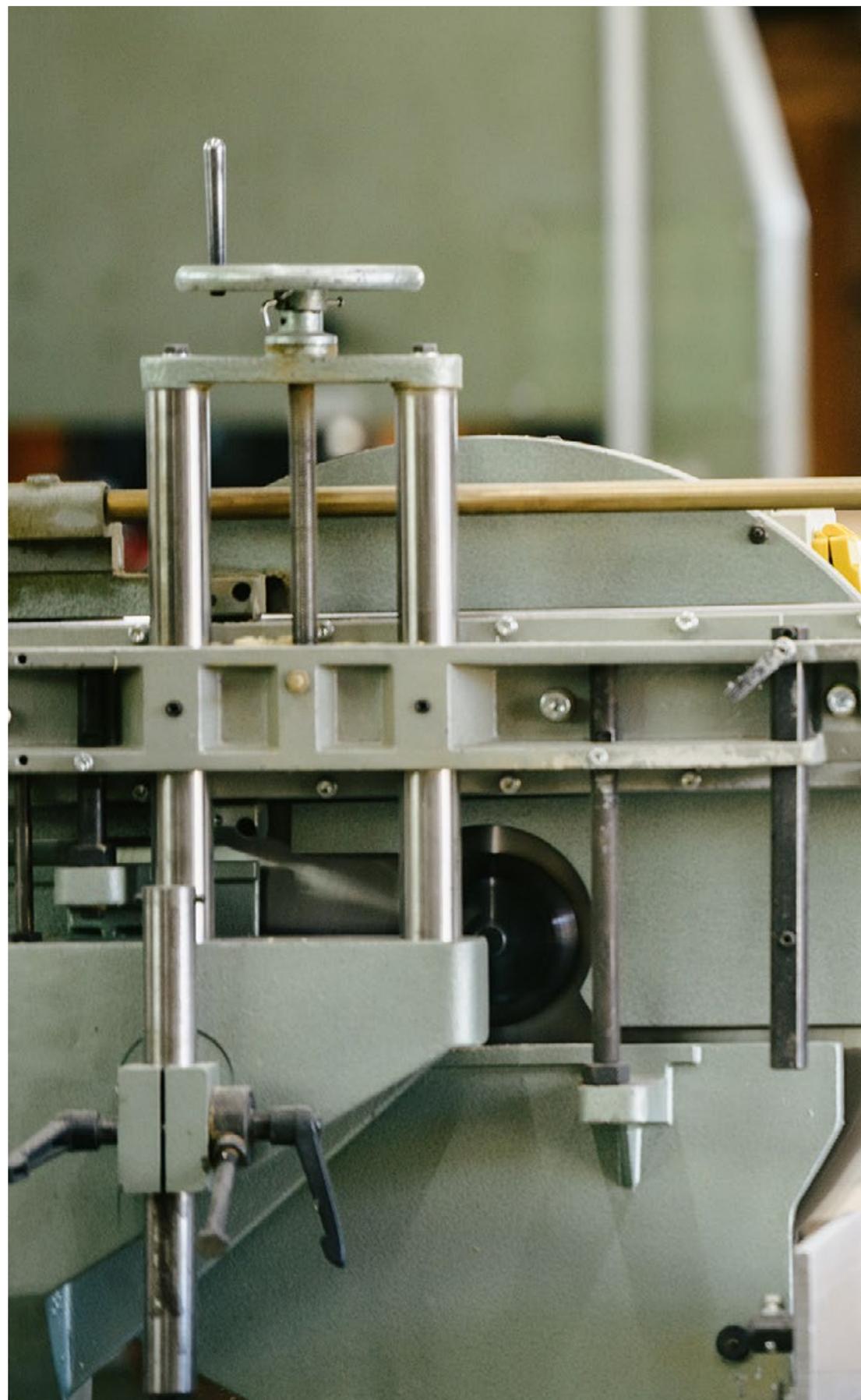
## Nicht von Pappe

Es ist klein, unscheinbar und sieht aus, wie ein zu dick geratener Bierdeckel. Doch es ist nicht von Pappe. Im Wortsinn nicht, denn das Teil ist aus Holzweichfaser (HWF). Und im übertragenen Sinn schon gar nicht, denn die kleine Abdeckscheibe steht stellvertretend für den schwäbischen Tüftlergeist, der die Nürtinger Zimmerei Krämer auszeichnet. Sie kommt bei der Fassadendämmung in Einsatz und verhindert, dass die Kunststoffdübel, mit denen die Holzfaserverplatten angebracht sind, früher oder später als dunkle Flecken durch den Putz scheinen. „Das geschieht, weil die Kunststoffdübel im Gegensatz zu der holzfasergedämmten Fassade keine Flüssigkeit aufnehmen können. Das hat uns geärgert, und deshalb haben wir uns halt etwas überlegt“, sagt Martin Krämer, der gemeinsam mit seinem Bruder Gerhard das vom Vater Richard im Jahr 1958 gegründete Familienunternehmen führt. Die nächste Generation steht schon in den Startlöchern. Andreas, der Sohn von Gerhard Krämer, hat wie der Vater den Meisterbrief in der Tasche und wird den Betrieb in ein paar Jahren übernehmen.

Die kleine HWF-Abdeckscheibe ist ein nur kleines Puzzleteil, das zum Erfolg des Unternehmens beiträgt. Die größeren Puzzleteile, Wände und Decken, werden in der Abbundhalle im Nürtinger Teilort Reudern vorgefertigt, um dann auf der Baustelle zum Großen und Ganzen zusammengefügt zu werden – zu einem individuell geplanten Klimaholzhaus, das sich durch Nachhaltigkeit, Wohnkomfort und ein gesundes Raumklima auszeichnet.

„Wir haben die Abläufe auf den Kopf gestellt und die Arbeit von der Baustelle in die Werkhalle geholt. Das spart viel Fahrerei zur Baustelle“, sagt Martin Krämer, der Bauingenieur. Wenn die Zimmertruppe aus Nürtingen mit ihren vorgefertigten Holzelementen anrückt, steht die Gebäudehülle in zwei bis drei Tagen. „Regendicht“, wie Gerhard Krämer, der Zimmermeister, betont. Vorausgegangen ist ein Planungsprozess, bei dem die Vorstellungen von Architekturbüros und Bauherrschaft mithilfe von computerunterstütztem Design umgesetzt worden sind. Weil bei den Wand- und Deckenelementen nur dort massives

**In der Werkhalle der Zimmerei Krämer in Nürtingen-Reudern werden die Bauteile nach Maß vorgefertigt.**







Martin, Andreas und Gerhard Krämer (von links) haben das Sagen in dem 1958 gegründeten Familienbetrieb.

Holz eingesetzt wird, wo es konstruktiv notwendig ist, bleiben Hohlräume, in die Installationen oder ein zusätzlicher Wärme- und Schallschutz eingebracht werden können. „Die Struktur ist formstabil und arbeitet im Gegensatz zu massiven Holzbalken nicht mehr. Außerdem benötigen wir weniger Material“, sagt Gerhard Krämer.

So modern die Planung ist, so althergebracht ist die Beschaffung des Baustoffs. „Wir legen Wert darauf, dass unser Holz ausschließlich im Schwarzwald geschlagen wird“, sagt Martin Krämer. Einziges Zugeständnis an den Zeitgeist: Das Holz wird nicht, wie bis zum Ende des 19. Jahrhundert noch üblich, auf dem Wasserweg und mit dem Floß nach Nürtingen gebracht, sondern auf der Straße.

Nachhaltigkeit ist für die Krämers nicht nur auf der Baustelle ein Thema, sondern auch im eigenen Betrieb. Den Strom für die Maschinen liefert die Fotovoltaikanlage auf dem Werkstattdach im Überfluss, und schon seit 1983 ist eine Holzhackschnitzelanlage in Betrieb, in

der die bei der Produktion anfallenden Hobelspäne, das Sägemehl und der Verschnitt verheizt werden. „Damit decken wir zwei Drittel des Energiebedarfs, den Rest schlagen wir im eigenen Wald in Nürtingen“, sagt Gerhard Krämer.

Über einen Mangel an Arbeit beklagen sich die beiden Geschäftsführer nicht. Pro Jahr bauen sie mit ihrer Belegschaft bis zu fünf Einfamilienhäuser, wobei zunehmend auch Industriebauten in Holzbauweise gefragt sind. Stellt sich da nicht zwangsläufig die Frage nach einer Erweiterung? „Nein, das haben wir uns nur kurz überlegt. Wir wollen ein Familienbetrieb bleiben, weil wir nur dann alles selbst in der Hand haben und unseren Kunden eine gute Qualität liefern können“, kommt die Antwort der beiden Geschäftsführer wie aus einem Mund.

**Tüfteln im Detail:  
Die kleine Holzweichfaser-  
Abdeckscheibe ist Teil des  
Unternehmenserfolgs.**



**Holz, auf die Spitze getrieben**  
Holz als Baustoff hat den Vorteil, dass es die Temperaturunterschiede von Tag und Nacht ausgleicht. Der Effekt ist auch unter Putz messbar, weshalb viele Bauherrinnen und Bauherren auf die traditionelle Fassadenverkleidung zurückgreifen. Es geht auch anders: Ein Bauherr in Plochingen hat die Idee vom natürlichen Baustoff Holz auf die Spitze getrieben. Auf seinen Wunsch hin haben die Zimmerleute aus Reudern die Außenfassade des Zweifamilien-Bungalows mit handgespaltenen Lärchenholzschindeln verkleidet. Die vorbereiteten Schindeln wurden dann in Handarbeit passgenau montiert. „Das war eine Heidenarbeit“, erinnert sich Martin Krämer schmunzelnd.

Flughafen Stuttgart

# Triebwerk für die heimische Wirtschaft



Mit dem Slogan „Bei uns können Sie landen“ wirbt der Kreis Esslingen gerne. Zwar gehört der Stuttgarter Flughafen dem Land und der Landeshauptstadt, aber er liegt auf der Gemarkung Leinfelden-Echterdingen und damit im Kreis Esslingen. Der Werbespruch beschreibt die Realität nur unzureichend. Denn der „STR Manfred Rommel“ – den Namenszusatz führt der Airport seit 2014 – ist für den Kreis Esslingen mehr als eine praktische und schnelle Verbindung in die Welt. Er ist bedeutender Arbeitgeber, großer Auftraggeber, wichtiger Steuerzahler, die Mitte einer Verkehrsdrehscheibe. „Der Flughafen und diese Fülle an Infrastruktur rundherum bedeuten für uns ein Alleinstellungsmerkmal“, sagt Markus Grupp, der Wirtschaftsförderer des Landkreises. Kurzum: ein Standortfaktor, der nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Doch alles hat seinen Preis. Den hören viele Bürgerinnen und Bürger des Landkreises buchstäblich von frühmorgens bis in den späten Abend. Tendenziell nimmt der Fluglärm allerdings ab. Da größere Maschinen eingesetzt werden, hat die Zahl der Flugbewegungen seit 2008 deutlich abgenommen. Die Triebwerke werden leiser, und die Flugwege sind deutlich präziser als in den 1990er-Jahren.

Selbst wenn man keine Pilotin in schicker Uniform ist: Am Flughafen zu arbeiten, hat einen besonderen Reiz, findet Walter Schoefer, seit 1999 einer der beiden Geschäftsführer der FSG, der Flughafen Stuttgart GmbH. Man trifft viele Leute, arbeitet mit Menschen in anderen Berufen zusammen und atmet immer ein wenig vom Duft der weiten Welt ein – auch ohne eine Stuyvesant im Mund. Etwa 2.100 Leute arbeiten bei der FSG oder einer ihrer Töchter. Mehr als 250 weitere Arbeitgeber sind am Flughafen angesiedelt. Von A wie Airlines über Bundespolizei, Caterer, Gastronomie, Mietwagenverleiher, Reisebüros bis zu Z wie Zoll. Zu deren rund 11.000 Beschäftigten kommt die gleiche Zahl im Umland hinzu. Insgesamt hängen 22.000 bis 25.000 Arbeitsverhältnisse mit dem Flughafen zusammen, schätzt Schoefer.

Stolz auf die Arbeit am Airport sind auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Handwerk, IT, Hoch- und Tiefbau, die Aufträge ergattern. „Die meisten, die mal Kerosinluft geschnuppert haben, bleiben hier hängen“, sagt Schoefer. Nicht zu vergessen sind spezialisierte Unternehmen wie die Firma Goldhofer, ehemals Schopf, die in Ostfildern leistungsstarke Flugzeugschlepper herstellt.

Die Zahl der Arbeitsplätze korreliert mit der Zahl der Fluggäste. Auf eine Million Fluggäste rechnet Geschäftsführer Schoefer mit 1.000 festen Arbeitsplätzen am Flughafen. Fast immer sei es aufwärts gegangen: Mit 12,7 Millionen Fluggästen war 2019 ein Höhepunkt erreicht. 2020 führte der Corona-Virus in den Sinkflug. Das alte Niveau wird vermutlich erst 2024 oder 2025 wieder erreicht. Doch einer gewinnt in jeder Krise: Im Flugverkehr war es die Fracht. Die Pandemie unterbrach gewohnte Lieferketten, deshalb suchten viele Unternehmen neue Transportwege. Als sich wegen hoher Krankheitsraten wochenlang Containerschiffe vor San Francisco oder Hongkong stauten, charterten regionale Firmen Passagierflugzeuge, um eine Luftbrücke für Ersatzteile, Maschinenteile und selbst ganze Maschinen einzurichten. FSG-Chef Schoefer glaubt, dass damit eine langfristige strukturelle Veränderung angestoßen wurde.

Eine vollständige Rückkehr der viel fliegenden Geschäftsleute erwartet Walter Schoefer nach der Corona-Krise



dagegen nicht. Die schwäbischen Weltmarktchampions behielten die nun geübten Onlinemeetings zumindest für Routinetreffen bei. Aber am Beginn von Geschäftsbeziehungen und zu Vertragsabschlüssen schätze man weiterhin das Vis-à-vis und damit den nahen Flughafen. Für Automotive- und Maschinenbauleute soll 2023 auch die einzige Direktverbindung in die USA wieder aktiviert werden: der wöchentliche Delta-Flug nach Atlanta.

A8, B27, S-Bahn, seit 2016 noch das Fernbusterminal – am Flughafen treffen verschiedene Verkehrsmittel aufeinander. 2025 soll die schnelle Bahnverbindung dazukommen, die Ulm „zu einem Vorort Stuttgart“ werden lässt, so Walter Schoefer. Der FSG-Geschäftsführer denkt dabei nicht nur an die Urlauberinnen und Urlauber, die mit dem ICE aus Ulm, Heilbronn, Karlsruhe oder Mannheim direkt nach Echterdingen fahren können. Schoefer: „Der Marktplatz Filder wird deutlich größer, davon profitiert der Landkreis Esslingen.“ Dank des Bahnprojekts Stuttgart – Ulm werde die Kommunikationsplattform am Flughafen optimiert, schwärmt er und beruft sich auf eine Studie des Verbands Region Stuttgart. Wenn das Herz der baden-württembergischen Wirtschaft mit der Wissenschaftsstadt Ulm sowie den Universitäten Stuttgart und Hohenheim über die Schiene verbunden seien, entstünde ein „Wissensband“ zwischen Forschung und Wirtschaft.

Beim ÖPNV sind Flughafen und Landkreis aufeinander angewiesen. Ohne den künftigen ICE-Halt am Flughafen würde sich die Verlängerung der S-Bahnstrecke von Bernhausen nach Neuhausen, die 2027 in Betrieb gehen soll, nicht rechnen. Im Gegenzug beteiligen sich der Landkreis und die Filderkommunen beim Bau der S-Bahn, ebenso wie sie sich bei der Stadtbahnlinie U6 engagiert haben, die seit Ende 2021 den Flughafen und die Landesmesse ansteuert. „Ich bin dankbar, dass sich der Landkreis zu seiner Entwicklerrolle bekennt“, betont Schoefer.

**Geschäftsführer Walter Schoefer über seinen Arbeitsplatz: „Wermal Kerosinluft geschnuppert hat, bleibt hier hängen.“**



2006



2013/14



2019



2020/21

#### Vieles in Bewegung

Mit 164.700 Flugbewegungen zählte Stuttgart im Jahr 2006 das Maximum. Dank größerer Flugzeuge sank die Zahl der Flüge auf 124.500 in den Jahren 2013/14. Im Jahr 2019 stieg sie mit dem Rekord von 12,7 Mio. Fluggästen wieder auf 142.300. In den Corona-Jahren 2020/21 brachen die Passagierzahlen um mehr als 70 Prozent ein, es wurden nur rund 60.000 Flugbewegungen gezählt.

Der Airport belohnt seit Juli 2019 das Fliegen mit leiseren und emissionsärmeren Maschinen mehr als bislang: Je weniger Lärm, desto niedriger sind die Entgelte. Intensiv diskutiert wird im Jahr 2022 die Einführung einer neuen, alternativen Abflugroute. Die betroffenen Gemeinden entscheiden in der Fluglärmkommission mit.

Der Flughafen hat 2021 seine Klimastrategie „STRzero“ beschleunigt und will die Treibhausgas-Emissionen bis 2030 um 85 Prozent reduzieren und 2040 bei Null angelangt sein. Ansatzpunkte sind die Elektrifizierung der Abfertigungsfahrzeuge sowie die Terminals, die neue Wärmedämmung und adaptives Sonnenschutzglas erhalten. Die Leistung der Fotovoltaikanlagen wird bis zum Jahr 2040 von derzeit 700 auf 21.000 Kilowatt-Peak ausgebaut.

Der Sulzburghof

## Erfolgsmodell im Biosphärengebiet

### Schützen durch Nützen

Der Ansatz „Schützen durch Nützen“ ist einer der Pfeiler, auf denen das Biosphärengebiet Schwäbische Alb ruht. Um die Zukunft von Landwirtschaft und Wanderschäferi in dem Schutzgebiet zu sichern, müssen neue Einkommensmöglichkeiten erschlossen werden. Neben ihren Tätigkeiten für Vertragsnaturschutz und Landschaftspflege sind das Einkünfte aus Tourismus und anderen Dienstleistungen, aus der Weiterverarbeitung von Produkten und aus dem Verkauf ab Hof oder der regionalen Vermarktung von land- und forstwirtschaftlichen Produkten. Das Biosphärengebiet sieht es als seine Aufgabe an, die Kulturlandschaft als eine Quelle regional erzeugter nachhaltiger Produkte zu nutzen und weiterzuentwickeln.



Die Standortbedingungen für einen landwirtschaftlichen Betrieb am Trauf der Schwäbischen Alb sind alles andere als ideal: kleine Flurstücke im schwäbischen Realteilungsgebiet, umzingelt von Schutzgebieten aller Art, und eine Hanglage, die bis in eine Höhe von 800 Metern reicht. Da verwundert es nicht, dass die 154 Hektar, die der Landwirt Michael Kuch mit seiner Familie oberhalb von Lenningen bewirtschaftet, in die Kategorie „benachteiligtes Gebiet“ fallen. So kennzeichnet das Regelwerk der Europäischen Union die Flächen, die schwächere landwirtschaftliche Erträge liefern – sei es, weil die klimatischen Bedingungen ungünstig sind, die Bodenqualität schlecht ist oder die Bewirtschaftung an den Hängen Mühe bereitet. Auf Kuchs Sulzburghof im Biosphärengebiet Schwäbische Alb trifft dies alles zu. Und trotzdem ist die Anlage ein Erfolgsmodell, dessen Strahlkraft weit über die Landesgrenzen hinaus reicht.

Wenn es Sinn und Zweck des Biosphärengebiets Schwäbische Alb ist, in einer gewachsenen Kulturlandschaft Ökologie, Ökonomie und Soziales unter einen Hut zu bringen, dann lässt sich das wie unter einem Brennglas an einem ganz normalen Tagesablauf auf dem Sulzburghof nachvollziehen.

Um zwei Uhr beginnen die Bäckerinnen und Bäcker in der Backstube mit ihrer Arbeit, zwei Stunden später bekommen sie Gesellschaft von den Konditorinnen

und Konditoren. Um 6:30 Uhr springt der Motor des ersten Schleppers an, und um 8 Uhr lassen sich die früh Aufstehenden unter den Tagesgästen schon im Hofcafé das Frühstück schmecken. Wenig später stellt sich auf der frisch gemähten Wiese hinter dem Hof eine Hochzeitsgesellschaft dem Fotografen. Im Stall nimmt sich Michael Kuch unterdessen die Zeit, einer aus der Schweiz angereisten landwirtschaftlichen Gesellschaft die an die Stalltüre gekoppelte computergesteuerte Melkanlage zu erklären, bei der die Kuh selbst entscheidet, wann sie gemolken werden will. Zur Belohnung gibt dann die Tür den Weg auf die Weide frei.

Die Mutter und Seele des Ganzen, Angelika Kuch, hat hinter der Ladentheke derweil alle Hände voll zu tun, um der Kundschaft, die überwiegend aus eigener Herstellung stammenden Produkte in die Einkaufskörbe zu füllen. Kinder toben auf dem Spielplatz, vergnügen sich im kleinen Streichelzoo oder lassen sich von ihren Eltern anhand der acht Stationen des Themenwegs erklären, wie es über den Anbau und die landwirtschaftliche Produktion zu den verkaufsfertigen Lebensmitteln im Hofladen kommt. Anschließend genießen alle zusammen die überbackenen Maultaschen oder die Linsen und Spätzle, garniert mit der Aussicht auf die gegenüberliegende Burg Teck: die Familie, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der landwirtschaftlichen Exkursion, die Hochzeitsgesellschaft und die inzwischen mit dem Bus eingetroffene

nen Fahrgäste auf einem Seniorenausflug. Zum Nachtisch gibt es ein Hofeis aus eigener Produktion. Nur Michael Kuch hat noch zu tun: Die neugierige Ziege Lena steckt mal wieder im Hasenstall fest.

Begonnen hat das alles im Jahr 1970, als die Großeltern mit dem kleinen Hof aus der Ortsmitte in die Randlage gezogen sind. „Mit drei Kühen und sechs Kälbern“, erinnert sich Angelika Kuch. Nach und nach ist der Hof gewachsen. Inzwischen stehen 85 Kühe in dem 2015 neu gebauten Stall. Dazu kommt eine weibliche Nachzucht mit 80 Kälbchen. Die vom Sulzburghof aus bewirtschafteten 154 Hektar setzen sich aus 100 Hektar Grünland, 46 Hektar Ackerland und sechs Hektar Wald zusammen. Aus dem kleinen Hofladen, dem zaghaften Anfang einer Selbstvermarktung, ist eine Anlage mit 60 Plätzen im Innenbereich und 35 Sitzplätzen im Wintergarten gekommen. Hinzu kommt ein großzügiger Außenbereich, in dem 120 Gäste bewirtet werden können.

„Eigentlich wollten wir nur ein kleines Caféle auf unser neues Kartoffellager bauen. Dann war ein Berater vom Deutschen Hotel- und Gaststättenverband da und hat gesagt, der Standort hat das Zeug zum Ausflugsziel“, sagt Angelika Kuch, die inzwischen die Arbeit von 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern koordiniert.

Der Sulzburghof mit Hofladen, Café und großer Außenterrasse liegt inmitten von Streuobstwiesen in Lenningen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb.



Von Beginn an hat das Landwirtschaftsamt des Landkreises den Weg des kleinen Bauernhofs zu einem erfolgreichen Selbstvermarkter mit Rat und Tat unterstützt, auch in dem Bemühen, das damals neu geschaffene Biosphärengebiet für Gäste attraktiv zu machen. Der administrative Rückenwind allein hätte das Modell jedoch nicht getragen. „Man muss es lieben“, bringt Angelika Kuch das familiäre Erfolgsrezept auf den Punkt.

Einen Preis für den Erfolg hat die Familie dann aber doch gezahlt. Das Milchkännchen, ein Erbstück der Urgroßmutter, hat trotz aller Appelle den Weg bisher noch nicht wieder zurückgefunden. Das Dekorationsstück war kurz nach der Eröffnung des neuen Hofladens aus dem Vorraum zum Sanitärbereich geklaut worden.



Im Kompostwerk Kirchheim wird aus Bioabfall wertvoller Naturdünger.



# Zusammenarbeit statt Zank

Hitzige Debatten, knappe Abstimmungen, breite Bürgerproteste: In den 1980er-Jahren und zu Beginn der 1990er-Jahre war die Auseinandersetzung um den geplanten Bau der Müllverbrennungsanlage in Esslingen-Sirnau bestimmendes Thema und spaltete auch den Esslinger Kreistag. Die Kreisräte aus Esslingen am Neckar und Umgebung waren dagegen, alle anderen dafür. Der Riss ging durch alle Fraktionen – ein scheinbar unauflösbarer gordischer Knoten. Durchtrennt wurde er durch kommunale Zusammenarbeit: Der Restmüll wird heute zum großen Teil in Stuttgart verbrannt, das Projekt wurde 1995 aufgegeben. Der Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises baute stattdessen bei Kirchheim unter Teck ein Kompostwerk, das 1996 in Betrieb ging und nicht nur den Biomüll im eigenen Kreis – immerhin fast 40.000 Tonnen pro Jahr – zu hochwertigem Kompost verarbeitete, sondern auch Biomüll aus dem Landkreis Böblingen (etwa 14.000 Tonnen) aufnimmt.

Beim Biomüll steht ein weiterer Verarbeitungsschritt bevor. In Leonberg bauen die Landkreise Esslingen und Böblingen eine Vergärungsanlage. Dem Biomüll wird das bei der Vergärung entstehende Gas entzogen und in das Erdgasnetz eingespeist oder zur Produktion von grünem Wasserstoff eingesetzt. Pro Tonne Biomüll entstehen etwa 90 Kubikmeter Gas. Im nächsten Schritt kann zudem das Kohlendioxid abgeschieden werden. Der Rest – etwa ein Drittel der Menge des Biomülls – wandert zurück ins Kompostwerk und wird dort zu hochwertigem Dünger verarbeitet.

Manfred Kopp, Geschäftsführer des Abfallwirtschaftsbetriebs Esslingen, ist mit Blick auf die Abfallmengen zufrieden: „Bei Restmüll und Biomüll liegen wir im Landesvergleich nicht schlecht.“ Grund dafür ist auch ein ausdifferenziertes Sammelsystem. Altpapier und Kartonagen werden in den blauen Tonnen, den drei



**Geschäftsführer Manfred Kopp prüft den Kompost, der reißenden Absatz findet.**

Entsorgungsstationen und 55 Recyclinghöfen gesammelt. Dabei zeigt sich ein klarer Trend: Das Altpapier geht zurück – ein Spiegel der sinkenden Auflagen von Printmedien; die Kartonverpackungen hingegen nehmen zu – dank Amazon & Co. Über 13.000 Tonnen Altglas kommen zusammen. Leichtverpackungen wandern in die gelbe Tonne oder die gelben Säcke, von denen im Landkreis 12,5 Millionen kursieren. CDs, Tonerkartuschen, Altkleider, Schuhe und Korken werden in Massen in den Wertstoffhöfen abgegeben. „Unsere Erfassung ist sehr ausdifferenziert. Das wird noch zunehmen, etwa bei den Akkus oder Batterien“, ist Kopp sicher. Luft nach oben gibt es noch beim Bauschutt. „Beim Bauen muss künftig mehr auf Recyclingmöglichkeiten geachtet werden, sodass beim Abbruch eines Gebäudes die einzelnen Stoffe leichter separiert werden können. Dann landet noch weniger auf den Deponien.“

Apropos Deponien: Fast so erbittert wie um den Müllöfen wurde im Landkreis Esslingen auch um Deponieerweiterungen gerungen, etwa beim Katzenbühl in Esslingen. Das Gas, das einst aus der Deponie strömte, kann nicht mehr genutzt werden, denn im Müllberg gärt kaum noch etwas. Längst grasen dort auf der ehemaligen Müllkippe die Schafe.

Der Kampf gegen das klimaschädliche Kohlendioxid wird auch in der Abfallwirtschaft geführt. Im Fokus stehen die Müllfahrzeuge. Der Trend geht hier zum Wasserstoffantrieb. Technisch keine leichte Aufgabe, denn die Hydraulik der Lastwagen schluckt massenweise Energie und wiegt schwer.

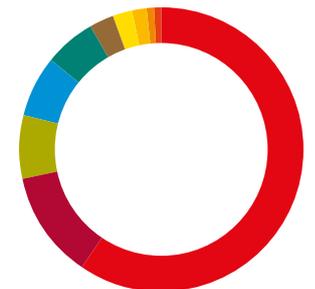
Wer über die Abfallwirtschaft von morgen nachdenkt, landet auch beim Verbrauch. Denn alle könnten beim Einkauf Verpackungen sparen oder Mehrwegsysteme bevorzugen. Kopp räumt ein: „Der Mensch ist einen gewissen Komfort gewöhnt. Da muss noch viel passieren beim Umdenken. Am besten geht es nach wie vor über den Preis.“



## Tonnenweise Abfall

Im Landkreis Esslingen wurden 2021 die folgenden Müllmengen erfasst und gewogen (in Tonnen):

■ Bodenaushub	324.150
■ Hausmüll/Gewerbemüll	65.804
■ Biomüll	40.712
■ Altpapier	36.628
■ Grünschnitt	32.353
■ Altholz	14.987
■ Bauschutt	12.751
■ Sperrmüll	7.572
■ Gewerbemüll (Selbstanlieferer)	5.339
■ Metallschrott	3.716



Der Breitbandausbau

## Alle sollen ran

### Auf der Überholspur

Am 2. Juni 2022 haben sechs Männer und eine Frau symbolisch auf den Startknopf gedrückt und Wolfschlugen auf einen Schlag an die Spitze der Glasfaserinfrastruktur katapultiert. Mit der Übergabe des Glasfasernetzes durch die Deutsche Telekom verfügen nun alle Haushalte der Gemeinde über einen Zugang zum schnellen Internet. Mit der flächendeckenden Versorgung hat die rund 6.400 Einwohner zählende Gemeinde nicht nur im Landkreis die Nase vorn, sondern auch bundesweit. Insgesamt wurden 3.600 Haushalte und 142 Unternehmen angeschlossen. Dabei mussten mehr als 210 Kilometer Glasfaser verlegt werden.

Vor rund 2.500 Jahren haben die Kelten am Heidengraben bei Erkenbrechtsweiler eine Reihe von Gräben gezogen. Im Gegensatz zu den Gräben der Vergangenheit weisen die Gräben, die derzeit an allen Ecken und Enden des Kreisgebiet ausgehoben werden, direkt in die Zukunft. Ihr Sinn und Zweck ist klar: Sie dienen dazu, das schnelle Internet an jedes Firmmentor und an beinahe jede Haustüre im Kreisgebiet zu bringen.

Bis zum Jahr 2030 sollen die leistungsstarken Glasfaserverbindungen in allen Gewerbegebieten liegen und zudem 90 Prozent aller Haushalte einen schnellen Zugang zum weltumspannenden Informationsnetz ermöglichen. Gleiches gilt für die Schulen im Landkreis, die so im Unterrichtsbetrieb ohne lästige Wartezeiten direkt auf das Kommunikations- und Wissensnetzwerk zugreifen können.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich der Landkreis und seine 44 Städte und Gemeinden im Februar 2019 zu einem Zweckverband Breitbandversorgung Landkreis Esslingen zusammengeschlossen – in dem Wissen, dass der Ausbau einer modernen, leistungsfähigen digitalen Infrastruktur für die Zukunftsfähigkeit des Wirtschafts- und Wohnstandorts unerlässlich ist. Zudem sollte der einmütige Schulterschluss verhindern, dass die Anbieter in ihrem Gewinnstreben vor allem wirtschaftlich lukrative Gebiete ausbauen und das flache Land sprichwörtlich auf der Strecke bleibt.

Drei Monate nach Gründung des Zweckverbands wurde ein entsprechender Kooperationsvertrag mit der Deutschen Telekom AG abgeschlossen. Unter dem Dach der Gigabitregion Stuttgart unterstützt der Zusammenschluss seither die Landkreiskommunen bei der Verbesserung der Internetversorgung und die Verbandsmitglieder in strategischer, technischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Und nicht zuletzt hilft der Zweckverband dabei, Fördertöpfe von Bund und Land anzuzapfen.

Als Modellkommune hat sich das 3.500 Köpfe zählende Bempflingen zur Verfügung gestellt. Dort ist den Worten des Bürgermeisters Bernd Welser zufolge seither ein mehr als zehn Kilometer umfassendes Grabensystem ausgehoben worden, um eine flächendeckend schnelle Auffahrt zur Datenautobahn sicherzustellen. „Wir haben die Gemeinde völlig umgegraben“, bestätigt Markus Grupp, der als Wirtschaftsförderer des Landkreises auch die Geschäfte des Zweckverbands führt.

Auf dem gemeinsamen Weg zu einer zusammenhängenden Telekommunikationsinfrastruktur haben alle Beteiligten schon ein gutes Stück zurückgelegt. „Wir werden das angepeilte Zwischenziel, bis zum Jahr 2025 alle Gewerbebetriebe und mehr als die Hälfte der Haushalte an das schnelle Internet anzuschließen, wohl schon früher erreichen“, sagt der Geschäftsführer. Anlass für seinen Optimismus ist die Tatsache, dass neben

der Telekom, der Kooperationspartnerin der ersten Stunde, inzwischen auch ein halbes Dutzend Konkurrenzunternehmen auf den Zug aufgesprungen ist. Der zwischen ihnen entbrannte Wettbewerb verkürzt den Weg zur kreisumspannenden Datenautobahn erheblich. So bringt Liberty Networks Germany das schnelle Internet für mehr als 15.300 Haushalte von sieben Gemeinden im Neuffener Albvorland und auf der Schwäbischen Alb. Dazu müssen 236 Kilometer Kabel verlegt werden, unter anderem auch im Umfeld des frühgeschichtlichen Heidengrabens. Wolfschlugen dagegen meldet schon Vollzug. In der 6.400 Einwohner zählenden Gemeinde verfügen inzwischen alle 3.500 Haushalte über einen Glasfaseranschluss.

„Wir haben den Markt kräftig aufgemischt und angeschoben“, sagt Grupp. Das ehrgeizige Ziel, zwischen Filder, Schurwald, Neckar und Schwäbischer Alb rund 350.000 Haushalte und 30.000 Betriebe mit Anschlüssen zu versehen, kommt so für die Glasfaser-Zieher nicht nur schneller in Sichtweite, sondern ist für die öffentliche Hand auch kostengünstiger. Denn der ursprünglich auf rund 500 Millionen Euro festgelegte Eigenanteil der Städte und Gemeinden an dem mit einem Gesamtvolumen von rund 1,6 Milliarden Euro hinterlegten Projekt sinkt in dem Maße, in dem die Telekommunikationsunternehmen um den Zuschlag rangeln.

Bis zum Jahr 2030 sollen im Landkreis Esslingen alle Gewerbegebiete und 90 Prozent der Haushalte über Glasfaseranschlüsse verfügen.









# 1.600.000 Nächte

Gäste aus nah und fern haben im Jahr 2019  
1,6 Millionen Mal in den Beherbergungsbetrieben  
zwischen Neckar und Alb übernachtet. Ganz gleich  
ob beruflich oder in der Freizeit, der Kreis hat viel  
zu bieten und ist immer eine Reise wert.



Tourismus

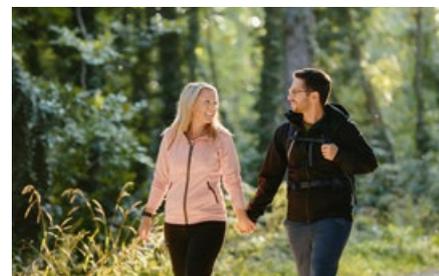
# Vielfalt ist Chance und Herausforderung

Genauso wenig, wie sich die vielfältige Landschaft, die pulsierenden Städte und schmucken Gemeinden im Landkreis Esslingen in eine Schablone pressen lassen, genauso wenig gibt es die typische Touristin oder den typischen Touristen. „Eine Reise in den Kreis lohnt sich immer, ganz gleich ob zum Wandern, zum Radeln, zum Bummeln oder geschäftlich“, sagt Judith Rühle, die Tourismusförderin des Landkreises Esslingen. Im Jahr 2019, dem letzten von der Corona-Pandemie noch nicht beeinflussten Tourismusjahr, sind im Landkreis Esslingen 1,6 Millionen Übernachtungen registriert worden. Angesichts der vielen attraktiven Ziele vom Albtrauf über die Schurwaldhöhen und das Neckartal bis hin zu den geschichtsträchtigen Stadtzentren bescheinigen die Fachleute dem Landkreis ein hohes Potenzial, um vor allem an dem wachsenden Aktivtourismus teilhaben zu können. Die Vielfalt ist Chance und Herausforderung zugleich. „Eine Vermarktung als einheitliche touristische Destination macht für den Landkreis Esslingen aufgrund seiner Heterogenität wenig Sinn“, sagt Judith Rühle. Für die Tourismusförderung heißt das, die Werbung für die landschaftlichen, kulturellen und historischen Highlights im Landkreis auf die verschiedenen Zielgruppen passgenau zuzuschneiden.

Eine Gruppe, die in den vergangenen Jahren zunehmend ins Visier der Tourismuswerbung geraten ist, sind die Radfahrerinnen und Radfahrer. Von herausragender Bedeutung ist dabei der Neckar-

tal-Radweg mit insgesamt 374 Kilometern, von denen 40 Kilometer durch den Landkreis Esslingen führen. Der mit vier Sternen bedachte ADFC-Qualitätsradweg gilt als der meistbefahrene Fernweg in Baden-Württemberg. Seine enorme wirtschaftliche Bedeutung lässt sich an der Radverkehrsanalyse ablesen, die von der Ingenieurgesellschaft Stolz (IGS) im Auftrag des Landes durchgeführt worden ist. Demnach waren zwischen April 2019 und März 2020 rund 27.000 Radreisende zwischen der Quelle bei Villingen-Schwenningen und der Mündung in Mannheim unterwegs. Sie unternahmen rund 97.000 Tagesetappen und buchten entsprechend häufig Übernachtungen. Zusätzlich sind jährlich geschätzt rund 200.000 Tagestouristinnen und -touristen auf einzelnen Abschnitten unterwegs. Mit die höchsten Werte wurden im Landkreis Esslingen an der Zählstelle Wendlingen ermittelt, wo zusätzlich ein dauerhaft hoher Anteil an Alltagsradlerinnen und -radlern unterwegs ist.

Pro Kopf und Tag geben Radreisende auf Tour 87,30 Euro aus, und auf einem Tagesausflug immerhin noch 17,20 Euro. Unterm Strich erstrampeln alle Neckar-Radtouristinnen und -touristen auf ihrer Fahrt zwischen Quelle und Mündung einen jährlichen Bruttoumsatz von rund zwölf Millionen Euro. Im Gegenzug fallen für Erhalt, Marketing und Personal pro Jahr lediglich knapp eine Million Euro an. Kein Wunder, dass das Land im Rahmen seiner „Qualitätsoffensive Landes-



radfernweg“ auch die zwölf bisher nicht zertifizierten Routen unter die Lupe nehmen will. Im Landkreis Esslingen betrifft das den Schwäbische-Alb-Radweg, den Hohenzollern-Radweg und den Alb-Neckar-Radweg. In der Warteschleife befindet sich noch der Württembergische Weinradweg, der auf rund 50 Kilometern durch das Kreisgebiet führt. Wer Wein- und Radgenuss verbinden möchte, fährt dabei von Metzingen (Landkreis Reutlingen) kommend eine Schleife den Albtrauf entlang bis Neuffen und Beuren, um durch das Tiefenbachtal nach Nürtingen und damit wieder zurück an den Neckar zu gelangen. Dort folgt der Weinradweg dem Verlauf des Neckartal-Radwegs bis Esslingen, wo er sich durch die Weinberge führend in Richtung Remstal verabschiedet.



**Eine Krone für die Reichsstadt**  
Die mittelalterliche Altstadt ist ein Pfund, mit dem die ehemals Freie Reichsstadt Esslingen ganzjährig touristisch wuchert. In der Vorweihnachtszeit setzt sich die Stadt mit dem Weihnachts- und Mittelaltermarkt die Krone auf. Dann wird sie „Best Christmas City“ – die schönste Weihnachtsstadt Deutschlands. Der Titel in der Kategorie der Mittelstädte bis 100.000 Einwohner wurde ihr von einer Jury im Rahmen der Frankfurter Fachmesse „Christmas World 2018“ verliehen. Das Publikum sieht es genauso: Mehr als eine Million Menschen lassen sich jedes Jahr in historischer Kulisse vom Charme des weihnachtlichen Markttreibens verzaubern.





Die Wanderregion „hochgehberge“

## Auf Schusters Rappen

Die Blaue Mauer der Schwäbischen Alb ist nicht nur Inspirationsquelle für Dichter und Denker, sondern auch ein beliebtes Ausflugsziel für Naturfreunde.

„Pechader“, so lautet seit Alters her die Pein verheißende Bezeichnung für das Gewann auf der Anhöhe zwischen Neckarhausen und Neckartailfingen. Inzwischen hat sich der Wind gedreht. In der Gegenwart aber steht die Pechader für höchstes Glück – zumindest für eine stetig wachsende Wandergemeinschaft. Die Pechader-Passage, die sich hier entlang des Bergkamms über dem Neckartal entlangzieht, ist Teil des neun Kilometer langen Wanderwegs „hochgeblickt“ – mit garantiertem Premiumblick auf die Schwäbische Alb.

Ähnliche Glücksgefühle mögen den Schuster Seppe bewegt haben, den der Dichter Eduard Mörike in seinem Märchen vom „Stuttgarter Hutzelmännlein“ auf die Reise von Stuttgart nach Ulm schickt. Nach vielen bestandenen Abenteuern blickt der Schustergeselle auf dem Heimweg noch einmal zurück „auf die ausgestreckte blaue Alb“.

Was Mörike ihm in dem 1853 erstmals veröffentlichten Werk in den Mund legt, könnte auch heute kein Werbetext treffender formulieren: „Er hielt dafür, in allen deutschen Landen möge wohl Herrlicheres nicht viel zu finden sein, als dies Gebirg, zur Sommerszeit, und diese weite gesegnete Gegend.“ Das „Gebirg und seine weite gesegnete Gegend“ sind das Pfund, mit dem die im Esslinger Landratsamt angesiedelte Geschäftsstelle Hochgehberge erfolgreich wuchert. Allein im Landkreis Esslingen hätte der Schuster Seppe, wäre er heute noch auf Schusters Rappen unterwegs, sieben Premiumwanderwege zur Verfügung.

„Hoch gehen um runter zu kommen“ lautet einer der Slogans der Marketingkooperation, zu der sich die Landkreise Esslingen und Reutlingen, die Tourismusgemeinschaft Mythos Schwäbische Alb und die 19 landkreisübergreifend



**„Er hielt dafür, in allen deutschen Landen möge wohl Herrlicheres nicht viel zu finden sein, als dies Gebirg, zur Sommerszeit, und diese weite gesegete Gegend.“**

Eduar Mörike

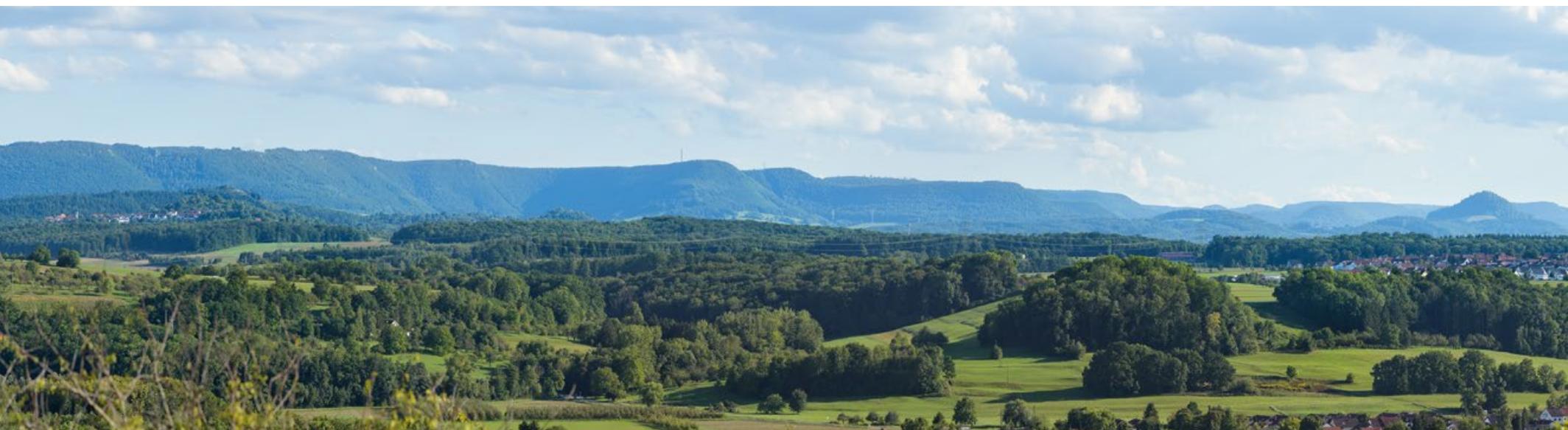
liegenden Standortkommunen zusammengefasst haben. Mit im Boot oder besser Wanderschuh ist auch das Land Baden-Württemberg, vertreten durch die Geschäftsstelle des beim Regierungspräsidium Tübingen angesiedelten Biosphärengebiets Schwäbische Alb.

Sieben der 21 ausgezeichneten Premiumwege liegen im Landkreis Esslingen. Neben dem „hochgeblickt“-Weg sind das die Touren „hochgefestigt“ und „hochgehnießen“ bei Beuren, „hochgekeltert“ bei Neuffen, „hochgelegten“ und „hochgesiedelt“ bei Erkenbrechtsweiler sowie „hochgehadelt“ bei Bissingen. Als Bestätigung für den hohen Qualitätsanspruch sehen die Gipfelstürmerinnen und -stürmer im Esslinger Landratsamt die Tatsache, dass das Deutsche Wanderinstitut inzwischen die Premiumwege „hochgefestigt“ und „hochgekeltert“ im Rahmen der turnusgemäß alle drei Jahre durchgeführten Rezertifizierung mit Best-

noten ausgezeichnet hat. Neben einer abwechslungsreichen und naturnahen Wegführung sind dabei auch die durchgängige Beschilderung, die Ausstattung mit Sitz- und Rastmöglichkeiten, attraktive Aussichtspunkte und eine artenreiche Flora und Fauna in die Beurteilung eingegangen. Auf jedem Pfad bürgen ehrenamtlich tätige Patinnen und Paten dafür, dass die Qualität dauerhaft gewährleistet bleibt. Nicht zuletzt deshalb stimmt auch Judith Rühle, die Tourismusförderin des Landkreises Esslingen, in das Hoch auf die „hochgeberge“ mit ein. „Viele Menschen entdecken das Wandern wieder für sich. Da liegen wir mit den ‚hochgebergen‘ im Trend“, sagt sie.

---

**Hochgegangen und hochgelobt**  
„Die Wegepaten vor Ort und die Kommunen haben einen klasse Job gemacht.“ Zu diesem Schluss kommt Larissa Großberger von der im Landratsamt Esslingen angesiedelten Geschäftsstelle Hochgeberge, nachdem das Deutsche Wanderinstitut die beiden Premiumwanderwege „hochgefestigt“ bei Beuren und „hochgekeltert“ bei Neuffen erneut mit ihrem Qualitätssiegel bedacht haben. Mehr noch: Die Wege haben bei der im regelmäßigen Turnus durchgeführten Rezertifizierung nach dem strengen Regelwerk des Instituts mehr Punkte bekommen als drei Jahre zuvor. Die erneute Prüfung der anderen vier Landkreiswege steht noch aus.



Inklusionsprojekt Pfulb

# Olympische Idee am kleinen Skihang



Ein Kilometer lang, gut 50 Meter Höhenunterschied – als Austragungsort für olympische Abfahrtsrennen taugt die Pfulb wahrlich nicht. Und doch ist die olympische Idee an dem kleinen Skihang vor den Toren des Lenninger Teilorts Schopfloch gegenwärtiger als im hochalpinen Skizirkus. „Dabei sein ist alles“, heißt es, seit die gemeinnützige Wernauer ARBEG (Arbeits- und Begegnungsstätten) das kleine, aber feine Ski-gebiet auf der Schwäbischen Alb gepachtet hat. Besser noch: Dabei sein für alle. Für Sporttreibende, für Menschen mit und ohne Behinderungen, für Seniorinnen und Senioren, für Kinder, Jugendliche, Migrantinnen und Migranten, kurz für alle, die sich gerne in der Natur bewegen.

Neben den Skiliften an der Pfulb haben die Wintersporttreibenden im Landkreis Esslingen je nach Wetterlage noch die Möglichkeit, an Skihängen in Beuren, Neuffen und Bissingen-Ochsenwang ihre Schwünge in den Schnee zu zeichnen. Für die Langlaufrfreundinnen und -freunde spüren die Ranger des Naturschutzentrums Schopflocher Alb drei Rundkurse: die Pfulb-Loipe bei Lenningen-Schopfloch, die benachbarte Asch-Loipe samt einer drei Kilometer langen Verbindungsloipe und die Berghau-Loipe bei Erkenbrechtsweiler. Insgesamt stehen für Langlauf im Landkreis damit 26 ausgeschilderte und präparierte Kilometer zur Verfügung.

Der Schlepplift auf der Schwäbischen Alb, an dem seit den 1960er-Jahren Generationen von Kindern aus der Region das Skifahren lernen, reicht bis auf eine Höhe von 800 Metern. Das allein ist noch kein Alleinstellungsmerkmal. Einmalig ist jedoch, dass die Lifte und die angeschlossene Gastronomie im Team von Menschen mit und ohne Behinderungen bedient werden. „Wenn der Betrieb im Winter hochfährt, sind wir mit bis zu 16 Leuten am Start“, sagt Swen Güntzler, der als Bereichsleiter der ARBEG Inklusion für den reibungslosen Ablauf im Schnee verantwortlich zeichnet. Güntzler und seinen Mitstreitenden ist kein vergleichbares Projekt bekannt, bei dem Menschen mit und ohne Handicap Hand in Hand einen Skilift betreiben.

Mehr noch: Unter der ARBEG-Regie wird rund um die Pfulb und das benachbarte Hasental nicht nur in den Wintermonaten, sondern inzwischen auch das ganze Jahr über ein Freizeitangebot für Menschen mit und ohne Behinderungen angeboten. Damit schließt die ARBEG Inklusion eine Lücke in der Region. Einerseits bieten die Pfulb und deren Betrieb Menschen mit Behinderungen ganzjährig eine erfüllende und abwechslungsreiche Tätigkeit, andererseits wird die Pfulb den Besucherinnen und Besuchern winters wie sommers als attraktives Ausflugsziel präsentiert. In der urigen Hütte und in dem Kiosk mit Gartenwirtschaft werden regionale Produkte wie Maultaschen und Kartoffelsalat aus eigener Produktion, Alb-Leisa, selbst gemachte Kuchen, Torten und Eiscreme angeboten, die bis auf die Linsen allesamt in Einrichtungen des Firmenverbundes von Menschen mit Handicap hergestellt werden.

Bisher noch Zukunftsmusik ist der Plan, auch in schneelosen Zeiten alternative Angebote für Ski- und Snowboardfahrerinnen und -fahrer zu entwickeln. Um den Lift rentabel auszulasten, sollen in Ferienzeiten und zu angemeldeten Wettkämpfen grüne Gleitmatten in der Liftspur und auf einem Teil der Hanges verlegt werden. Mobile Übungsgeräte, wie eine kleine Schanze oder Wellen, könnten die Attraktivität des Angebotes noch verbessern. In der Umsetzung wäre dies dann für die Schwäbische Alb ein einzigartiges Angebot.

Doch auch ohne Matten steht für Güntzler fest: „Mit dem Leuchtturmprojekt machen wir exemplarisch deutlich, dass Inklusion im Alltag möglich ist und gelebt werden kann.“ Ob beim Schlitten-, Ski-, oder Snowboardfahren, beim Wandern oder Spaziergehen auch für bewegungseingeschränkte Menschen oder mit den geplanten Fahrrad-Tandemfahrten – die Inklusionsfirma setzt stets ihren Anspruch um, Menschen mit Behinderung nicht nur zu schützen, sondern ihnen die Möglichkeit zu geben, sich in einer gesicherten Umgebung Herausforderungen zu stellen und zu bewähren.



---

#### **Betrieb machen!**

##### **Und zwar richtig**

Die ARBEG Inklusion mit Sitz in Wernau ist ebenso wie die ARBEG Care, einer Werkstatt für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, eine Tochter der Muttergesellschaft WEK (Werkstätten Esslingen/Kirchheim), einer anerkannten Werkstatt für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung. Alle Firmen sind im Landkreis Esslingen ansässig und beschäftigen und betreuen mehr als 700 Menschen mit und ohne Handicap. Zu dem gemeinnützigen Firmenverbund gehören auch das Café Morlock und der Lebensmittelmarkt „Ums Eck“ in Plochingen, das Maultaschenlädle in Deizasau und neun weitere Produktionsstätten im Landkreis. In der eigenen Konditorei wird Speiseeis selbst hergestellt, zwei weitere Cafés in Esslingen und in Kirchheim sind in Planung.



Burgen im Landkreis

# Das Burgenreich



## In der Tradition des Minnesängers

Als Burgherr gebietet der Landkreis Esslingen immerhin über vier ehemalige Herrschaftssitze: Reußenstein, Sulzburg und der Diepoldsburg, einer Doppelburg, die aus der Oberen Diepoldsburg und der Unteren Diepoldsburg, auch Rauber genannt, besteht. Er sieht sich damit in der Tradition eines der bekanntesten Burgherren des Mittelalters, des Minnesängers Gottfried von Neuffen, ursprünglich Nifen oder Neifen. Dem im 13. Jahrhundert lebenden Gottfried und seinem Werk ist rund 100 Jahre nach seinem Ableben ein ewiges Denkmal gesetzt worden: in der „Großen Heidelberger Liederhandschrift“, auch als „Manessische Liederhandschrift“ bekannt. Mehr Informationen rund um die Burgen am Albraund gibt es auf dem Burgen- und Schlösserportal, das die beiden Landkreise Esslingen und Reutlingen gemeinsam im Internet eingerichtet haben ([www.unsere-burgen.de](http://www.unsere-burgen.de)).

„Der Landkreis Esslingen ist der burgenreichste Landkreis in Baden-Württemberg – und das trotz seiner vergleichsweise kleinen Ausdehnung.“ Ein Satz, der so unverrückbar schien wie die mächtigen Mauern des Hohenneuffen, der größten Burgruine im Landkreis. Die ehemalige Landesfeste steht immer noch auf fes-

tem Fundament, mit dem Superlativ vom burgenreichsten Landkreis ist der Kreisarchivar Manfred Waßner dagegen inzwischen zurückhaltender geworden. „Im Landkreis Reutlingen ist die Burgendichte wahrscheinlich ähnlich hoch“, vermutet er. Ein Alleinstellungsmerkmal ist dem Landkreis Esslingen allerdings nicht zu nehmen: „Wir haben mit unserem Burgstellen-Projekt gemeinsam mit dem Denkmalamt Maßstäbe gesetzt und rund 100 Burgen und Adelssitze im Landkreis identifiziert, weitgehend vermessen und katalogisiert“, sagt Waßner.

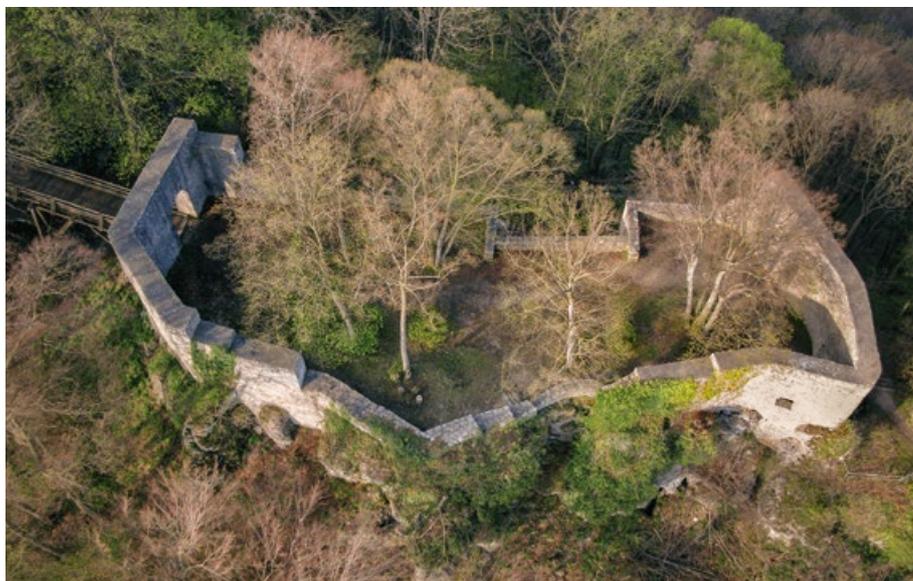
Von der landesweit bisher einmaligen Fleißarbeit, die zum Jubiläumsjahr in ein digitales kulturhistorisches Internetportal münden soll, erhoffen sich die

Macherinnen und Macher eine größere Wertschätzung des historischen Erbes im Landkreis. Denn diesem Erbe droht gleich von zwei Seiten Gefahr. Geht das Wissen um die vielen kleinen, inzwischen meist abgegangenen Adelssitze in den Städten und Dörfern des Alvorlands endgültig verloren, dann legt sich über kurz oder lang der Mantel der Geschichte über wichtige Informationen zur Siedlungsgeschichte des Landkreises. Noch augenfälliger ist die Gefährdung der Burgen und Burgruinen, die sich am Albraund aufreihen wie die Perlen einer Kette. Die Höhenburgen, die zum Teil beinahe seit einem Jahrtausend Wind und Wetter trotzen, leiden zunehmend unter dem Klimawandel. „Die Schäden durch Witterungseinflüsse nehmen drastisch zu. Vor

**Die Ruine Reußenstein, hoch über Neidlingen gelegen, zählt zu den markantesten Burgen im Landkreis Esslingen.**

## Die Burg Teck und der Hohenneuffen prägen den Albtrauf im Landkreis Esslingen.

Zwei von vier Burgruinen im Besitz des Landkreises Esslingen: Der Rauber (Untere Diepoldsburg) und die Sulzburg bei Unterlenningen



allein der ständige Temperaturwechsel im Winter ist Gift für das mittelalterliche Mauerwerk“, sagt Waßner. Wenn es abwechselnd gefriert, auftaut und wieder gefriert, dann werden nicht nur die Mauern, sondern auch der Fels gesprengt, auf dem die Burgen stehen.

Der Schutz des historisch-kulturellen Erbes ist auch ein Gebot der Dankbarkeit. Als Leuchttürme des Tourismus locken die Burgen am Albtrauf nicht nur Scharen von Besucherinnen und Besuchern an, vielmehr haben sie das Geschäft erst richtig in Gang gebracht. Nicht nur, dass sie im Biosphärengebiet Schwäbische Alb eine sinnstiftende Rolle spielen – sie gelten auch als Geburtshelferinnen für den organisierten Tourismus. Der Schwä-

bische Albverein wurde am 13. August 1888 gegründet. Damals kamen Vertreter verschiedener Verschönerungsvereine in Plochingen zusammen, um über eine Kooperation zu verhandeln. Ausgangspunkt war, dass der Verschönerungsverein Kirchheim einen Turm auf der Burg Teck bauen wollte und auf eine Unterstützung bei der Spendensammlung angewiesen war. Der daraufhin im Plochinger Waldhorn aus der Taufe gehobene Verein ist inzwischen zum größten europäischen Wanderverein mit mehr als 90.000 Mitgliedern angewachsen. Auf der Schwäbischen Alb und in ihrem Vorland halten Albvereinsmitglieder die Wanderwege in Schuss und unterhalten Schutzhütten und Aussichtstürme.

Die Burgen im Landkreis haben nicht nur das Vereinswesen und den Tourismus beflügelt, sondern auch die Politik. Auf dem Hohenneuffen hat das legendäre Treffen der Gründungsväter des Landes Baden-Württemberg stattgefunden. Am 2. August 1948 setzten sich die Ministerpräsidenten der drei südwestdeutschen Länder Südbaden, Württemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden bei Täleswein und gutem Braten zusammen, um einen einheitlichen Südweststaat zuwege zu bringen. Die Dreiländerkonferenz auf dem Hohenneuffen markierte den Beginn eines Entscheidungsprozesses, an dessen Ende die Gründung des Landes Baden-Württemberg stehen sollte.

Anders als der stämmige Hohenneuffen hat die schlank über dem Neidlinger Tal thronende Burgruine Reußenstein schon immer eine besondere Anziehungskraft auf romantisch gestimmte Zeitgenossen ausgeübt. Anfang des 19. Jahrhunderts setzte wohl so mancher in einer schwermütigen Gefühlswelt gefangene Jüngling hier seinem Leben in der schaurig-schönen Umgebung ein Ende.

Ganz und gar nicht freiwillig ist dagegen im Februar 1848 der letzte württembergische Luchs unterhalb des Reußensteins vom Tod ereilt worden. Die Jäger, die ihn erlegt hatten, waren bis zuletzt der Überzeugung gewesen, sie seien einem Wolf auf der Spur.

Die Sulzburg in Unterlenningen, heute im Eigentum des Landkeises, wurde 1966–1967 mit großem ehrenamtlichen Engagement gesichert und restauriert.









WC  
→

UNTIL  
TRY S  
R  
F  
V  
E  
R  
C  
O  
M  
E

# 3.811 Kunstwerke

Die Kunstsammlungen des Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen und des Landkreises Esslingen umfassen 3.811 Kunstwerke. In ihrem Fokus steht die zeitgenössische Kunst aus dem deutschen Südwesten. Ein weiterer Schwerpunkt des kulturellen Engagements ist das Freilichtmuseum des Landkreises in Beuren. Als eines der sieben regionalen Freilichtmuseen in Baden-Württemberg zeigt es bedeutende historische Gebäude aus den Landschaftsräumen Neckarland und Alb.

Fritz Ruoff  
ohne Titel  
1974



Zwei Sammlungen – 3.811 Kunstwerke

# Raketenstart

Der Startschuss zu zwei bedeutenden Kunstsammlungen der konkreten und konstruktiven Kunst der Nachkriegszeit aus dem deutschen Südwesten fiel auf dem Säer in Nürtingen. Die elf Meter hohe, raketenartige Stahlskulptur von Fritz Ruoff wurde 1974 eingeweiht, und das Dreigestirn Hans Peter Braun, Karl Otto Völter und Günther Wirth beschloss, der Kunst im deutschen Südwesten einen Schub zu geben. Mit dem Kunstexperten und Kurator Wirth hatten der damalige Landrat Braun und der ehemalige KSK-Vorstandsvorsitzende Völter einen profunden Lotsen durch die Welt der Kunst an ihrer Seite. Karl Otto Völter war ein mutiger Pionier in Sachen Kunst in einem Geldinstitut. Bereits 1972 wurde die erste Ausstellung mit Werken von HAP Grieshaber in der Kreissparkasse in Esslingen eröffnet.

Der engagierte Kunstvermittler Wirth pflegte enge Kontakte zu Kunstschaaffenden, darunter viele große Namen der südwestdeutschen Kunstszene. Mit Max Ackermann, Willi Baumeister und Ida Kerkovius oder auch Fritz Ruoff, Rolf Cavael, Georg Karl Pfahler, Paul Uwe Dreyer, HAP Grieshaber und Otto Herbert Hajek stand er auf Du und Du.

Auch Banker Völter erzählte gerne, dass es beim Atelierbesuch auf dem Stuttgarter Killesberg erst mal einen Calvados von Anton Stankowski gab. Ihm gelang es, den bedeutenden Gestalter und Künstler, der zeitweise das Corporate

Design der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen verantwortete, für das Haus zu gewinnen. Stankowski schuf zudem das heute noch gültige Corporate Design des Landkreises, die „4 Quadrate“, und legte weitere Gestaltungsrichtlinien fest.

In den folgenden Jahrzehnten entstanden im Landratsamt und in der Kreissparkasse zwei bemerkenswerte Sammlungen – ähnlich, aber nicht gleich gewichtet – mit Werken renommierter Kunstschaaffender in Malerei, Zeichnen, Grafik, Fotografie oder Bildhauerei aus dem deutschen Südwesten, um die Stärke des Regionalen zu betonen. In den Filialen der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen wie in den Verwaltungsgebäuden, Schulen und medius KLINIKEN des Landkreises schlugen die künstlerischen Arbeiten Brücken zu den Menschen. In Büros und auf den Fluren, in Konferenz-räumen und im Freien, wie die 17 Großplastiken der „Säer Skulp-Tour“ in Nürtingen, präsentiert sich Kunst an vielen zugänglichen Orten. „Öffentlich zeigen, nicht in Depots verstecken“ lautet die Maxime, so Peter Keck, ehemaliger Pressesprecher im Landratsamt, der sich jahrzehntelang um die Kunstsammlung und um die Stipendiatinnen und Stipendiaten kümmerte.

Umsonst gab's bei aller Freundschaft schon früher nichts. Teuer war's aber auch nicht immer, was Günther Wirth den beiden Häusern empfahl; manches

im Nachhinein sogar ein Schnäppchen. So spannt sich in der Sammlung des Landratsamts der Bogen von 25.000 Euro für ein Gemälde von Horst Antes bis 25 Euro für Marianne Zinkers „Kleines Mädchen“. Bei der Haushaltskonsolidierung 2003 wurde das Budget zum Kunstankauf von 150.000 Mark auf 15.000 Euro geschrumpft. „Auch damit kann man was bewegen“, sagt Sarah Panten, Sachgebietsleiterin Kultur und Öffentlichkeitsarbeit im Landratsamt. Die Beratungskommission Kunst entscheidet, wofür die Steuergelder ausgegeben werden. Ihr gehört neben dem Bildhauer Werner Pokorny auch Günther Wirths Sohn, Nikolai B. Forstbauer, an, der die Nachfolge seines Vaters als Kunstberater des Landkreises angetreten hat.

Nachhaltigkeit statt Modeströmungen lautet die Devise – man sieht's als erfolgreichen politischen Kunst-Marathon, der das aktuelle Kunstschaaffen im Umkreis von 100 Kilometern widerspiegelt. „Die Sammlung wird fortgeführt, wie sie angelegt wurde, und zeigt, was sich in der Gesamtregion künstlerisch abspielt“, so Forstbauer, der Wert darauf legt, dass auch Kunstschaaffende, die sich temporär im Südwesten aufhalten, berücksichtigt werden. Landrat Heinz Eininger liegen der gesellschaftliche Impuls von Kunst und die Unterstützung von Kunstschaaffenden auf hohem Niveau am Herzen. Er freut sich, dass über die transparente Sammlungs-politik bei allen Kreistagsfraktionen kontinuierlich ein großer Konsens herrscht.

---

## Kunst sammeln

1.065 Werke umfasst derzeit die Kunstsammlung des Landkreises. Davon sind 600 Exponate im Landratsamt Plochingen, weitere 400 Arbeiten befinden sich im Erweiterungsbau, in den Kliniken, in den Berufsschulen oder im Freien.

2.746 Werke sind aktuell im Besitz der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen.

Beide Sammlungen sind im öffentlichen Raum zu sehen und werden in Katalogen dokumentiert.

„Traditionen sind nur dann überlebensfähig, wenn sie von Neuerungsprozessen begleitet werden“, so Burkhard Wittmacher, der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse, der mit großer persönlicher Leidenschaft das Erbe von Karl Otto Völter weiterführt. „Aus diesem Grund haben wir unser Kunstprogramm in den vergangenen Jahren auf verschiedene Weise geöffnet.“ So realisiert die Kreissparkasse neben Ausstellungsprojekten mit etablierten Künstlerinnen und Künstlern des Südwestens wie dem Bildhauer Daniel Wagenblast auch Projekte mit neuen „Playern“ der zeitgenössischen Kulturszene. Die Malerin Barbara Gräwe (Jahrgang 1992), Trägerin des 2. Südwestdeutschen Kunstpreises, hat beispielsweise in der Kreissparkasse ihre erste große Einzelausstellung. Die Zusammenarbeit mit Shootingstar Tim Bengel, dem „Goldjungen aus Berkheim“, der mit seinen Sandbildern vor allem in den sozialen Medien für Furore sorgt, war ein Schritt der Öffnung. „Tim Bengel ist eine Persönlichkeit, die ihr Werk und ihre Relevanz völlig unabhängig vom akademischen Kunstbetrieb entwickelt. Aber seine internationale Resonanz spricht für sich. Auch für solche Entwicklungen sind wir offen“, so Kurator Tobias Wall, der die Kreissparkasse als Kunstberater begleitet. Kunst muss für möglichst viele Menschen zugänglich sein. Auch die wandeln sich, ihr Geschmack, ihr Interesse, ihre Diskussionskultur. „Wie führen wir unser Kunstengagement in die Zukunft?“, das ist für Wall die entscheidende Frage. Offenheit, Neugier, die Bereitschaft, alte Gewissheiten zu hinterfragen. Kurz gesagt: „Mut, das ist der Weg.“

Mut war auch notwendig, als es um das spektakulärste Kunstprojekt in der Geschichte der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen ging. 2022 realisierte sie zusammen mit zwei Stars der aktuellen Kunstszene, den in Esslingen geborenen Brüdern Chris und Tobias Rehberger, eine raumgreifende Teppich-Wandinstallation. Bestaunen und bewundern darf man die 120 Quadratmeter große Installation aus handgeknüpfter Wolle, die der Grafiker und der weltweit agierende Bildhauer für das Haus der Kunden in Esslingen entwickelt haben.

Das Kunstengagement der Bank, das in den 1970er-Jahren begründet wurde und sich heute immer weiter für neue Formen

der Kunst öffnet, findet ihren Spiegel in der Sammlung. Zu den traditionellen Werken der Malerei, Skulptur und Grafik – die nicht nur die besten Kunstschaffenden des Südwestens, sondern auch US-amerikanische Klassiker wie Robert Indiana und Andy Warhol umfasst – sind Graffiti, Neo-Pop und Wandinstallationen gekommen. Der traditionsreiche Kunstpreis der Kreissparkasse, vor wenigen Jahren grundlegend modernisiert und aufgewertet, wurde als Südwestdeutscher Kunstpreis 2022 zum dritten Mal verliehen.

In beiden Häusern ist die Kunst Chefsache. Die Maxime: sammeln, präsentieren und fördern – tatkräftig und konsequent – gilt für beide Einrichtungen. „Die Sammlung des Landkreises beweist einen weiten Horizont. Sie ist auch ein Bildungsangebot für die Bürgerschaft“, so Forstbauer. Die Öffentlichkeit konnte die Entwicklung zeitgenössischer Kunst über die Jahrzehnte in zahlreichen Ausstellungen verfolgen; auch in den Partnerstädten zeigte der Landkreis Kunst aus dem deutschen Südwesten. Seit 1992 werden Atelierstipendien an junge Kunstschaffende vergeben. Die von Sarah Panten konzipierte Wanderausstellung mit neun Stipendiaten-Generationen tourte zwei Jahre lang durch 13 Kommunen.

Mit Argusaugen blickte Panten auf die Kunstschatze während des Umzugs des Landratsamts Anfang 2022 nach Plochingen. Ein normaler Ortswechsel ist schon eine Herausforderung. Für Kunstwerke braucht's ein Spezialkonzept. Ein solches wurde für die thematische Präsentation der mehr als 600 Arbeiten in den neuen Räumen erarbeitet. „Wir dokumentieren“, erklärt Kulturbeauftragte Panten kategorisch und zeigt sich entschlossen, für die meisten Arbeiten einen Platz zu finden. Kunst am Bau lässt sich hingegen nicht so einfach umsiedeln. Die dreiteilige Nirostahlplastik „Landschaft im Raum“ des Esslingers Wolfgang Klein, eigens für den großen Sitzungssaal in den Pulverwiesen entworfen, wurde fachgerecht abmontiert und eingelagert. Die wettergebeutelten Sitzschlangen der Esslinger Kauffmann-Schwester im Garten, mussten den Gnadentod sterben. Irmtraud Försters fünf Meter hoher Brunnen vor dem Landratsamt wurde eingelagert, um später wieder vor dem neuen Gebäude zu plätschern.

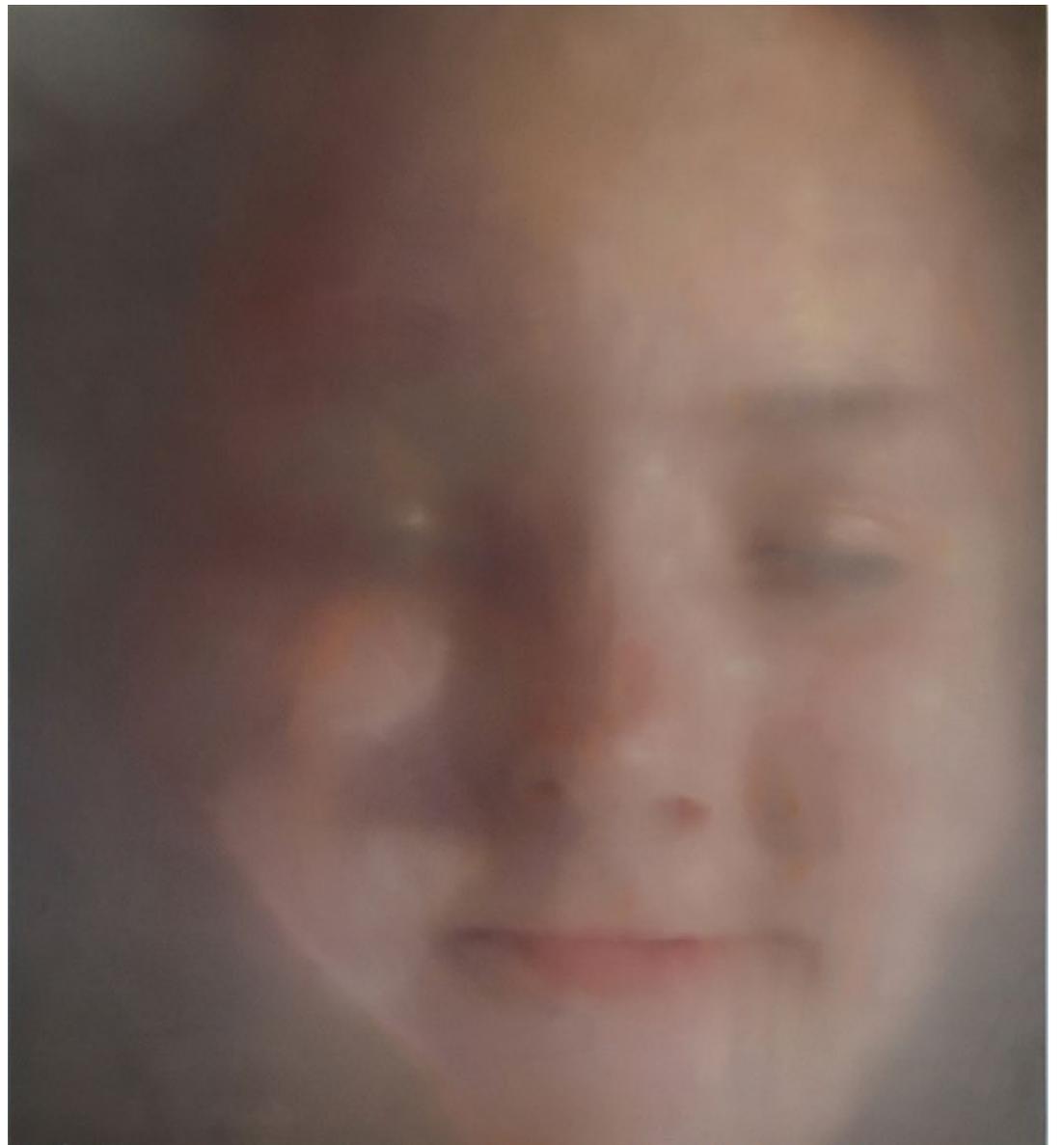
### Manuela Tirler Weed spiral II 2013



Daniel Wagenblast  
Weltenfahrer 100  
2015



Barbara Gräwe  
Portrait IV  
2000





30 Jahre Atelierstipendium des Landkreises Esslingen

## Ära mit Aura

Raus aus der Großstadtheftik, rein in die Idylle. Tür zu! Aber nicht Chillen, vielmehr Arbeiten steht für Kunstschaffende auf der Tagesordnung, wenn sie ihre Atelierräume im Kulturpark Dettinger betreten. Ihr Arkadien liegt nicht auf der Peloponnes, sondern in Plochingen. Konzentriert zu arbeiten – dieses grundlegende Bedürfnis überspringt locker eine Generation. Hannah Zenger und Ibrahim Kocaoğlu haben das gleiche Verlangen nach Ruhe und Natur bei ihrer kreativen Tätigkeit. Die 34-jährige Künstlerin ist Landkreis-Stipendiatin der zehnten Generation. Der 60-jährige Zeichner und Videokünstler, der auch Rauminstallationen fertigt, machte 1992 gemeinsam mit vier weiteren Stipendiaten den Auftakt zu einer Förderung des Landkreises, die als Erfolgsmodell Vorbildcharakter hat: Der Ort ist einmalig, und die dreijährige Förderung hat Seltenheitswert. Der in Ankara geborene Künstler kam, sah und blieb – bis heute. Er hat als Dauermieter seine künstlerische Heimat in dem Produktionsgebäude der ehemaligen Mühlenfabrik gefunden.

**Kunst verbindet:  
Hannah Zenger, Stipendiatin  
der zehnten Generation, und  
Ibrahim Kocaoğlu, Stipendiat  
der ersten Stunde und bis heute  
im Kulturpark Dettinger**

Trotz des Altersunterschieds verbindet die beiden Kunstschaffenden mehr, als sie trennt. Beide leben in Stuttgart und haben einen sehr strukturierten Arbeitstag. Wann immer Ibrahim Kocaoğlu nicht im Linden-Museum Stuttgart im Service arbeitet, geht er in seinem weißen Atelier auf die Knie. Seine „Landschaften“, anzusiedeln im Spannungsfeld von Zeichnung und Malerei, entstehen ausschließlich auf dem Fußboden: Schicht um Schicht, kaum Farbe, immer im gleichen Format, 64 x 76 Zentimeter. Für eine Videoinstallation zum Projekt „Kunst sehen, Kunst auf Zeit“ in Stuttgart-Kaltental machte er sich im Winter auf Spurensuche rund um das Dettinger-Areal, in Kaltental und Stuttgart-Vaihingen. Ähnlich läuft Hannah Zengers One-Woman-Show. Sie hat zwei feste Bürotage, um sich zu organisieren und um Projektanträge für Fördergelder zur Finanzierung ihrer Selbstständigkeit zu stellen. Die restlichen Tage und oft am Wochenende arbeitet sie konsequent im Atelier: für Ausstellungen, beispielsweise im Kunstmuseum Stuttgart.

Zenger arbeitet mit Naturmaterialien, die sie auf ihre Elemente reduziert. Sie schafft so ein Abbild der Wirklichkeit auf naturwissenschaftlicher Ebene und wirft dabei einen ökologischen Blick auf die Welt.

Für Ibrahim Kocaoğlu ändert sich die Situation alle drei Jahre. Stipendiaten kommen und gehen, manche bleiben als Freunde erhalten, wie Bettina Bürkle und Klaus Illi aus der dritten Stipen-



**Kulturpark Dettinger**  
Seit der Eröffnung des Kulturparks Dettinger vor 30 Jahren fördert der Landkreis junge Kunstschaffende mit einem Stipendium bis 2003 in fünf, dann in vier Ateliers im denkmalgeschütztem Areal. Dazu gehört eine gemeinsame Antrittsausstellungen und je eine abschließende Einzelausstellung mit Katalog, finanziert durch die Stiftung Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen.

Die Stadt Plochingen, der Landkreis Esslingen und die Kunststiftung Baden-Württemberg gründeten gemeinsam die „Atelieregemeinschaft Kulturpark Dettinger“ mit dem Ziel, geförderte sowie bezahlbare Werkräume zur Verfügung zu stellen. Die Kunststiftung Baden-Württemberg ist nicht mehr dabei. Das Konzept hat sich bis heute bewährt. Fünf Ateliers vermietet die Stadt Plochingen an Kunstschaffende, die mit dem kostenfreien Schauraum 2021 einen gemeinsamen experimentellen Präsentationsraum erhalten haben. Zum 25. Jubiläum tourte eine Wanderausstellung mit Arbeiten von 35 der damals 41 Stipendiaten durch 13 Kommunen.

Hannah Zenger macht plastische Arbeiten an der Schnittstelle von freier Kunst und Wissenschaft.





Ibrahim Kocaoğlu Arbeiten im Spannungsfeld von Zeichnung und Malerei entstehen ausschließlich auf dem Fußboden.

diatengeneration oder Nachfolgende wie Hans-Joachim Hoehradl, Manuela Tirlir, Uli Gsell und F-Michael Starz. Alle waren und sind Einzelkämpfer. Der Austausch ist gering, sagt Zenger, kann aber anregend sein, wie mit der Textilkünstlerin Verena Könekamp. Die ist seit 2012 Mieterin im denkmalgeschützten Areal mit Vintagecharme, das von der Ära der Mühlesteinproduktion geprägt ist und Zenger an die Wagenhallen in Stuttgart erinnert – mit dem Unterschied, dass das Dettinger-Areal sehr viel unbekannter ist, selbst in der Kunstszene. Pandemiebedingt konnte sie sogar dreieinhalb Jahre die kreative Freiheit nutzen und ihre künstlerische Handschrift weiterentwickeln. Die ideale Testphase, um sich nach dem Diplom

auszuprobieren und sich der Herausforderung zu stellen, die der Beruf als freischaffende Künstlerin mit sich bringt. Sie hat, wie Generationen vor ihr, die Chance intensiv genutzt und sagt: „Ich fühle mich auf einem guten Weg.“

Beide neigen zu Perfektionismus in ihrem Tun, und sie nehmen sich Zeit. Bis zu 30 Schichten vertragen Kocaoğlu Zeichnungen mit landschaftlicher Tiefe und architektonischen Anklängen. Seine Waage ist die innere Sicherheit. „Man muss auf die richtige Art getriggert werden“, bringt es Zenger auf den Punkt. Auch die Architektur verbindet sie. Hannah Zenger kam über das Architekturstudium zur Kunst. Ibrahim Kocaoğlu wollte ebenfalls Architektur

studieren, entschied sich aber für Freie Grafik bei Rudolf Schoofs an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Er weiß um die besonderen Bedingungen und die Aura im „Geheimtipp“ Kulturpark Dettinger, wo man die Alltagshektik aussperren kann. Zengers Rat an nachfolgende Stipendiatinnen und Stipendiaten: „Nutz es, Leute. Das ist so außergewöhnlich, und die Zeit vergeht so schnell.“



Musikzentrum Baden-Württemberg

# Treffpunkt Musik

Das im Jahr 2021 in Plochingen eingeweihte Musikzentrum Baden-Württemberg versteht sich als Kompetenzzentrum für Musikvereine und Amateurmusik und für die musikalische Aus- und Weiterbildung im Land.

Eigentümer des Musikzentrums ist der Blasmusikverband Baden-Württemberg. Der Neubau bietet Raum für Seminare und Tagungen einschließlich Möglichkeiten der Verpflegung und Übernachtung.

Zentrale Aufgabe des Musikzentrums ist, die Amateurmusik zukunftsorientiert mittels eines breiten Bildungsangebots weiterzuentwickeln und insbesondere im Bereich der musikalischen Fortbildung neue Maßstäbe zu setzen. Kernstück des Kursprogramms sind die Etablierung und Umsetzung einer neu konzipierten Dirigentenausbildung, die Stärkung des ehrenamtlichen Vereinsmanagements sowie Seminarangebote zu tagesaktuellen Herausforderungen der Orchesterarbeit.

Das Musikzentrum hat ideale Voraussetzungen für die Professionalisierung der Verbandsarbeit auf Kreisebene. Diese Chance nutzen gemeinsam der Blasmusikverband Esslingen und der Chorverband Karl Pfaff. In angemieteten Räumen werden zum einen die eigent-

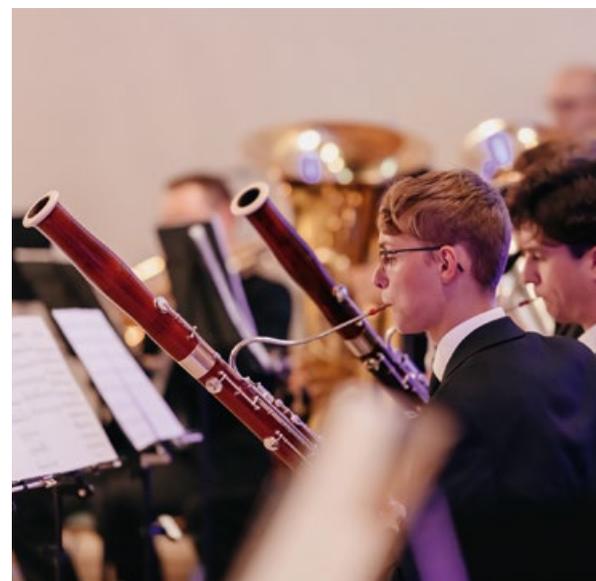
lichen administrativen Aufgaben der Verbandsarbeit erledigt, zum anderen vor allem Schwerpunkte auf die Aus- und Weiterbildung sowie Integrationsarbeit gelegt.

Erwin Hees, Präsident des Chorverbands Karl Pfaff, sieht im Musikzentrum die einmalige Chance, dass sich die musiktreibenden Verbände im Kreis zusammenschließen, um die Energie und das Potenzial der beiden Dachverbände auf Kreisebene zum Wohl ihrer 14.000 aktiven und 17.000 fördernden Mitglieder zu bündeln. „Nicht nur die Musik, sondern das gesamte Haus ist ein verbindendes Element, das uns auch ermöglicht, unsere Arbeit besser regional und überregional zu vernetzen.“

Für den Präsidenten des Kreisverbandes für Blasmusik Markus Grübel bietet das neue Musikzentrum ideale Voraussetzungen, um dem Gesang und der Instrumentalmusik im Landkreis neue Impulse zu geben. Vor allem setzt er dabei auf den Nachwuchs. „Nahezu die Hälfte unserer Aktiven sind Kinder und Jugendliche.“ Sie nachhaltig zu fördern ist für ihn ein zentrales Anliegen. „Unser Kreisjugendblasorchester ist der Beweis, wie Jugendliche zukunftsorientiert ein traditionsreiches Kulturgut bewahren.“

**Nicht nur Pauken und Trompeten, auch edle Hölzer gehören zur sinfonischen Blasmusik.**

Das Kreisjugendblasorchester Esslingen ist ein Auswahlorchester des Blasmusikverbandes Esslingen. Das Ensemble hat sich der sinfonischen Blasmusik verschrieben und versteht sich als Aus- und Weiterbildungsorchester. Talentierte jungen Musikerinnen und Musikern aus den Musikvereinen und Stadtkapellen eröffnet das Orchester die Möglichkeit, ensembleübergreifend anspruchsvolle Literatur zu erarbeiten. Nationale und internationale Wettbewerbe, Württembergische Wettbewerbe, Konzertreisen sowie Doppelkonzerte mit anderen Kreisjugendorchestern sind nicht nur persönlicher Ansporn, sondern auch Bausteine der individuellen Weiterentwicklung, die letztendlich den Blasorchestern im Kreis wieder zugute kommt.



---

## Der Landesmusikverband

Im Landesmusikverband Baden-Württemberg e.V. haben sich unter einem Dach drei Chor- und sieben Orchesterverbände zusammengeschlossen. Er vertritt nahezu 12.000 Ensembles von Gesang- und Musikvereinen mit insgesamt rund 1 Million Mitgliedern.

---

## Der Kreisverband für Blasmusik

Als Dachorganisation von 50 Musikvereinen und Stadtkapellen im Kreis Esslingen wurde er 1974 gegründet. Neben den etwa 100 Klangkörpern werden nahezu 4.000 Aktive und mehr als 7.500 fördernde Mitglieder vertreten. Dem Verband angegliedert ist das Kreisjugendblasorchester, das von Kreissparkasse und Landkreis gefördert wird. Derzeit zählt das Ensemble rund 50 Musikerinnen und Musiker im Alter von 14 bis 26 Jahren.

---

## Chorverbände

Der im Jahr 1891 gegründete Chorverband Karl-Pfaff-Gau ist Dachverband aller Gesangvereine und Chöre nahezu im gesamten Landkreis Esslingen. Er hat 76 Mitgliedsvereine, die sich in 187 Chorgruppen untergliedern. Seine Aufgabe ist es, den Chorgesang im Laienbereich als kulturelle Gemeinschaftsaufgabe zu erhalten und zu fördern. Die Vereine haben ca. 9.200 aktive und passive Mitglieder. Einige Chöre auf den Fildern und im Raum Nürtingen gehören den Chorverbänden Filder und Uhland-Gau an.





Freilichtmuseum Beuren

## Originale erzählen vom harten Alltag



**Museumsleiterin Steffi Cornelius, hier im Fotoatelier aus der Zeit um 1890, ist überzeugt: Das Freilichtmuseum wird umso wichtiger, je fremder uns die ländliche Lebenswelt wird.**

„Wie haben Sie dieses Dorf gefunden?“ Ein größeres Lob als diese Frage gebe es nicht, findet Steffi Cornelius, die Leiterin des Museums des Landkreises Esslingen für ländliche Kultur. Am Albtrauf bei Beuren liegt es so in die Landschaft eingebettet, als hätte es schon immer hier gelegen. Mit Rathaus, Gastwirtschaft, Bauernhäusern, Werkstätten und Ställen. 25 Gebäude zählt das 1995 eröffnete Freilichtmuseum – Häuser, die anderswo dem Straßenbau, der Dorfentwicklung oder den Plänen der Erben im Weg standen. Jährlich kommen bis zu 80.000 Besucher ins Museum.

Es war eine mutige Entscheidung des jungen Landkreises, sich auf dieses langfristige Projekt einzulassen – als

freiwillige Leistung für die ganze Region Mittlerer Neckar, das Albvorland und die Schwäbische Alb. Einzuräumen bleibt, dass das Land Baden-Württemberg den Steigbügel gehalten und auch Marschverpflegung versprochen hatte. Sechs Freilichtmuseen hatte das Land schon, als sich der Esslinger Kreistag 1979 erstmals mit dem Wunsch der Regierung befasste, im Herzen Baden-Württembergs ein siebtes zu gründen. Den Kreisrätinnen und Kreisräten erschien die Aufgabe eine Nummer zu groß, weshalb sie 1982 dankend ablehnten.

Noch mehr Überzeugungskraft und Herzblut waren gefragt. Das Konzept der Esslinger Kulturwissenschaftlerin Christel Köhle-Hezinger war eine gute Basis. Einen

#### Förderer und Finanzierer

Das Land fördert Ab- und Wiederaufbau der historischen Gebäude derzeit mit 65 Prozent der Baukosten. Das gilt für die „Sieben im Süden“, also alle baden-württembergischen Freilichtmuseen. Der Landkreis Esslingen übernimmt 35 Prozent. Außerdem erhält er Zuschüsse für den Unterhalt der Gebäude und das Veranstaltungsprogramm. Für den Museumsbetrieb bringt der Kreis jährlich mehr als zwei Millionen Euro auf. Schon vor der Eröffnung des Museums gründete der Landkreis einen Förderverein. Er zählt inzwischen 1.150 Mitgliedschaften, darunter viele Familien. Etwa 150 Mitglieder engagieren sich in zehn Freiwilligenteams. Sie betreiben den Kolonialwarenladen, vermitteln mit historischen Inszenierungen Eindrücke vom Landleben, pflegen in den Gärten alte Sorten und verarbeiten die Produkte in der Schauküche. Der Verein finanziert Projekte, die das Kreisbudget überfordern, zum Beispiel den Aufbau des Fotoateliers, die Pädagogikseuer und die Schauküche im „Erlebnis. Genuss.Zentrum“.

Die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen engagiert sich seit 2006 als Sponsorin des Freilichtmuseums, um insbesondere bei Kindern und Jugendlichen das Geschichtsbewusstsein zu fördern.



neuen Impuls brachte die Gemeinde Beuren, die gerade am Aufbau ihres Thermalbades war und Interesse bekundete. Und mit Hans-Peter Braun gab es einen Landrat, der verstand, welche Bedeutung Bau- und Kulturgeschichte für die Identität einer Wachstumsregion haben könnte. Hans Weil, damals Kreisrat, heute Vorsitzender des Fördervereins des Freilichtmuseums, erinnert sich gut an die Diskussionen: „Die rasante Verstädterung von Bauerndörfern, insbesondere auf den Fildern, hat uns vor Augen geführt, wie die bäuerliche Kultur verschwand.“

Als der Kreistag schließlich am 14. Dezember 1985 Ja zum Museum sagte, warteten bereits sechs eingelagerte Gebäude auf ihren Wiederaufbau. Bauhistorikerinnen und Bauhistoriker hatten sie vor dem Abbau genau erfasst, jeden Balken und jeden Stein nummeriert. Dazu hatten die Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler möglichst viel aus dem Leben der Bewohnerinnen und Bewohner erkundet. „Wir hatten von Anfang an eine herausragende Forschungsbasis, ein Schatz, um den wir beneidet werden“, sagt Steffi Cornelius. Die studierte

Kulturwissenschaftlerin begleitet seit 1991 das Projekt und leitet seit seiner Eröffnung 1995 das Museum.

Genau genommen besteht das Museum aus zwei Dörfern: aus „Neckarland“ und „Alb“. Den Aufbau des nur 37 Quadratmeter großen Tagelöhnerhauses aus Weidenstetten, des ersten Gebäudes im Albdorf, betrachtet Cornelius deshalb als Meilenstein – einen Pflock, um den andere Häuser gesetzt werden mussten. Eine weitere wichtige Etappe war 2014/15 die Verlegung und Neugestaltung des Eingangs. Einen idealen Platz fand hier auch das ehrenamtlich betriebene Tante-Helene-Lädle, wo man von Alblinsen bis Zichorienkaffee fast alles bekommt, was das Sortiment eines Kolonialwarenladens aus dem Jahr 1929 umfasst. Der neuste Anziehungspunkt ist das Genusszentrum für alte Sorten in einem ehemaligen Tanzsaal aus Geislingen: Dort werden aus regionalen Produkten leckere Gerichte gekocht, etwa aus Alblinsen und Spitzkraut. Für Hans Weil wird in der Schauküche der Bildungsauftrag des Museums deutlich: „Hier denkt man darüber nach, ob wir die Sortenviel-

Die Schauküche in einem ehemaligen Gartenlokal. Hier wird Wissen über alte Sorten und regionale Produkte vermittelt.



falt drei Weltkonzernen überlassen wollen oder wir uns die Fähigkeit erhalten, Samen selbst zu vermehren, und damit Geschmacksnuancen bewahren.“

Jahr für Jahr wartet das Museum mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm auf, um die Besucherinnen und Besucher immer wieder nach Beuren zu ziehen, etwa mit kulturwissenschaftlichen Vorträgen. Denn wie Cornelius klarstellt: „Wir wollen nicht Kulisse für ein Event sein.“ Das gilt auch für das populäre Moschtfest. Dieses betrachtet Cornelius nicht als Zugeständnis an den Publikumsgeschmack, sondern es sei genau wie die Schäfertage aus der Tradition der Region erwachsen. Damit habe man sogar der damit verbundenen Landschaftspflege und der Vermarktung der Produkte einen Schub gegeben. „Wir waren Vorreiter, damals hat noch keiner vom Streuobstparadies gesprochen“, meint Cornelius selbstbewusst.

Stets up to date ist das Museum bei neuen Medien. Besucherinnen und Besucher können sich mit der App führen lassen oder auf der Homepage



**Alterswohnsitz: Im Ausgedinghaus aus Aichelau weist der Volksempfänger auf die Zeit um 1940 hin.**

virtuell übers Gelände fliegen. Doch Steffi Cornelius unterstreicht: „Unsere Stärke sind die Originale.“ Wenn ehrenamtliche Helferinnen und Helfer auf dem Holzherd den legendären schwarzen Brei aus Musmehl rühren, dann werden bei den Älteren Erinnerungen geweckt und bei den Jungen brennen sich Gerüche ins Gedächtnis. Im umfangreichen Vermittlungsprogramm haben unzählige Kinder gelernt, wie man Spinnrad und Spindel bedient, wie man mit Lehm baut oder ohne Waschmaschine wäscht. Die Schafe auf der Museumswiese, so betont Cornelius, seien kein Streichelzoo, sondern machen einen Teil des Dorflebens, inklusive Schafschur, erfahrbar. Dasselbe gilt für den Schneckengarten und die Gänse im Dorfteich.



Und es gilt auch für die neuste Idee im Museum: die Reihe „Gespielte Geschichte“. Ehrenamtliche führen dabei alltägliche Szenen vor, wie sie etwa im Haus des Schreiners Walz vorstellbar sind. Der Geselle soll schwere Möbel tragen, derweil steht seine Zukunft mit der schwangeren Verlobten auf unsicheren Beinen – so werden die Themen Arbeitsschutz und soziale Verhältnisse lebendig vermittelt, selbstverständlich mit wissenschaftlich überprüften Texten.

Und die Zukunft des Museums? Leiterin Steffi Cornelius ist überzeugt, dass seine Bedeutung wächst. Denn die ländliche Lebenswelt wird uns immer fremder und immer weniger Zeitzeuginnen und -zeugen können davon anschaulich berichten.

**Die Küche im Haus eines Schreiners aus Ohmenhausen. Als Zeitschnitt wurden die 1920er-Jahre gewählt.**









# Autoren

## **Petra Bail**

Ehrenamtspreis „Starke Helfer“ Der lange Atem von Matti Zeh; **Freiwillige Feuerwehr** Heldenhaft mit Herz; **Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement** Sicheres Gelände in die Zukunft; **Inklusion** Mittendrin; **Vorbeugen ist besser** Suchtprävention macht Schule; **Trockenmauerprojekt**; Kunst und Knochenjob; **Rohräckerschulzentrum**; Starke Marke; **Zwei Sammlungen** – 3.811 Kunstwerke Raketentart; **30 Jahre Atelierstipendium des Landkreises Esslingen** Ära mit Aura

## **Peter Keck**

Jugendbeteiligung JES! – we can!; Musikzentrum Baden-Württemberg Treffpunkt Musik

## **Roland Kurz**

**Der Landkreis ist ein großer Bauherr** Wir bauen für die Zukunft; **Partnerschaft mit Israel: bundesweit einmalig** Austausch übersteht Kriege und Krisen; **Aussöhnung mit Polen** Jugend öffnet die Tür; **Kreisjugendring – starker Partner in der Jugendarbeit** Spielfeld für die nächste Generation; **Denkendorf als bundesweiter Vorreiter beim Modell Pflegestützpunkte** Anlaufstation für Angehörige; **Unterbringung von Geflüchteten fordert Institutionen und Bürgerinnen und Bürger heraus** Integration ist kein Selbstläufer; **Klimaschutzagentur als Dienstleister für Bürgerinnen und Bürger und Kommunen** Klimaschutz ohne Windräder; **Mit Konzentration und Kompetenzzentren wechseln die medius KLINIKEN auf die Erfolgsspur** Weniger Standorte, mehr Patienten; **Messe auf den Fildern** Marktplatz mit Aha-Effekt; **Flughafen Stuttgart** Triebwerk für die heimische Wirtschaft; **Freilichtmuseum Beuren** Originale erzählen vom harten Alltag

## **Dr. Theo Rombach**

**Heinz Eininger und Burkhard Wittmacher im Gespräch** Wir haben eine symbiotische Beziehung; **Scharnhauser Park** Ein Stadtteil nimmt die Zukunft vorweg; **Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen** Chancen schenken, Talente entfalten; **Die Filder leben lassen!** 56 Jahre Widerstand – und kein bisschen müde; **Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen** Vorreiterin mit sportlichen Zielen; **medius kliniken** Ganz nah am Menschen; **Bildungsstiftung der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen** Wie aus Kindern Heroes und Leseexperten werden; **Abfallwirtschaft** Zusammenarbeit statt Zank

## **Thomas Schorratt**

**Streuobstwiesen** Wohl und Wehe der Landschaftspflege; **Schmetterlinge machen sich rar** Der Mahner von der Schwäbischen Alb; **Öffentlicher Nahverkehr** Eckpfeiler der Klimaneutralität; **Emissionsfreie Straßenmeisterei** Flüsterleise und abgasfrei; **Berufsschule 4.0** Ohne IT geht nichts; **Wirtschaftsförderung** Traditionell innovativ; **Filderkraut** Das Juwel von den Fildern; **Weltmarktführer mit Innovationspreis** Gestatten: comemso; **Schäferei Schmid** Landschaftspflege mit Biss; **Zimmerei Krämer** Nicht von Pappe; **Der Sulzburghof** Erfolgsmodell im Biosphärengebiet; **Der Breitbandausbau** Alle sollen ran; **Tourismus** Vielfalt ist Chance und Herausforderung; **„hochgehberge“** Auf Schusters Rappen; **Inklusionsprojekt Pfulb** Olympische Idee am kleinen Skihang; **Burgen im Landkreis** Das Burgenreich

## Bildseiten

<b>Seiten</b>	
4–5	„RUMBACOUSTIC“ in Nürtingen
8–9	Blick vom Reußenstein
14–15	Freilichtmuseum Beuren und die Burg Hohenneuffen
20–22	Letzte Kreistagssitzung 2022 im großen Sitzungssaal des Landratsamts Esslingen vor dem Abbruch
38–39	Open-Air-Kino auf der Burg in Esslingen am Neckar
40	Marktplatz in Esslingen am Neckar
68–69	Das Taubenschwänzchen wird zunehmend heimisch
90–91	Operation in den medius KLINIKEN
92	Kliniken in Nürtingen auf dem Säer
98–99	Albert-Schäffle-Schule Nürtingen, Eingangshalle
100	Verbundschule Dettingen unter Teck
110–111	Esslingen am Neckar
112	Zimmerei Krämer, Nürtingen-Reudern
140–141	Limburg bei Weilheim an der Teck
142	Abendstimmung am Hohenneuffen
144	Neckartal-Radweg bei Nürtingen
146	Burg Hohenneuffen
147	Zipfelbachschlucht bei Weilheim-Hepsisau
174–175	Neckaransicht
180	Spielende Kinder am Neckarufer

## Impressum

### **Das Buch** **50 Jahre Landkreis Esslingen** **175 Jahre Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen**

Zum Jubiläumsjahr 2023 gemeinsam herausgegeben vom Landkreis Esslingen und der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen. Mit Texten von Petra Bail, Peter Keck, Roland Kurz, Theo Rombach und Thomas Schorradt.

**Kontakt**  
Landkreis Esslingen  
73726 Esslingen am Neckar  
Telefon 0711 3902-42031  
[www.landkreis-esslingen.de](http://www.landkreis-esslingen.de)

Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen  
Bahnhofstraße 8  
73728 Esslingen am Neckar  
Telefon 0711 398-44240  
[www.ksk-es.de](http://www.ksk-es.de)

**Redaktion**  
Christian Greber (verantwortlich)  
Ulrich Unger (verantwortlich)  
Marcus Wittkamp; Sarah Panten;  
Manfred Waßner; Vanessa Funke

**Grafische Konzeption,  
Gestaltung und Illustrationen**  
Ina Ludwig, Stuttgart

**Koordination**  
Peter Keck, Lenningen

**Lektorat**  
Ulrike Braun, Stuttgart

**Bildnachweis**  
Slava und Andreas Ebinger  
Fotografie Ebinger, Nürtingen  
Weitere: Petra Bail (S. 167);  
Comemso (S. 120); Manfred Grohe  
(S. 154); Kinderstiftung (S. 56, 57)  
Frank Kleinbach (S. 162, 165);  
KJR (S. 53, 55); Kreisarchiv Esslingen  
(S. 48, 49); Landratsamt Esslingen;  
(S. 26, 27, 32, 33, 34, 35, 36, 67);  
Britt Moulieu (S. 90–91);  
picture alliance/dpa/dpa-Zentralbild,  
Jens Büttner (S. 59); SEG (S. 43)

**Retusche**  
Fotografie Ebinger, Nürtingen

**Druck**  
GO Druck Media Verlag  
GmbH & CO. KG  
Kirchheim unter Teck

Printed in Germany

**2. Auflage**  
2.500

© 2022  
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen  
und Landratsamt Esslingen  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-933235-27-5

